

„Epona auf der Harley“

Antike festlandkeltische Gottheiten – vor allem in Österreich - und ihre neuheidnischen Deutungen für das 21. Jahrhundert

(Skript zum Vortrag am BBnC-Festival 2006, Viktring/Klagenfurt von Kriss u. Mc Claudia
sowie zum Vortrag für das Pub Moot Mai 2007 von Mc Claudia)

© Claudia Jenik (Mc Claudia) und Kriss

Einleitung

Quellen – woher kennen wir die keltischen Unsterblichen?

Da uns die Druiden leider keinerlei Mythen aus heidnischer Zeit überliefert haben, nichts Schriftliches über uns gekommen ist, keinerlei keltische Theologie über das heidnisch-keltische Pantheon bekannt ist, müssen wir uns mit anderem zufrieden geben.

Die keltischen Göttinnen und Götter sowie ihre möglichen Mythen und Riten sind uns durch folgende Quellen bekannt (Reihung nach Birkhan 1997):

1. Antike keltische Schriftzeugnisse

Die sicherste Quelle für das Vorhandensein einer kelt. Gottheit ist eine antike Inschrift, in der diese erwähnt wird. Die europäische Antike bietet uns vor allem aus der römischen Kaiserzeit aber auch schon davor unzählige Inschriften (Weihesteine, Altarinschriften, Fluchtäfelchen, Zaubersprüche, Widmungen, etc.) in keltischer oder römischer Sprache.

Die verwendete Schrift für die keltischen antiken Sprachen ist Etruskisch (bei den ältesten keltisch/lepontischen Inschriften in NW-Italien ca. aus dem 5. Jhdt. v. Chr., also noch in der Hallstattzeit), Iberisch (keltiberische Inschriften in Spanien von 300-100 v. Chr.), Griechisch (in der Region um Marseille während der griechischen Kolonialmacht in keltischem Gebiet) oder Latein (vor allem in Frankreich).

Die meisten keltischen GN (Gött/innennamen) kennen wir aber aus lateinischen Inschriften aus der römischen Kaiserzeit, welche sowohl von Römern als auch von Kelten oder anderen Landsleuten gestiftet wurden.

Ob es sich bei einer benannten Gottheit um eine keltische handelt, entscheidet die keltische Philologie, also die Sprachwissenschaft. Meistens lassen sich GN eindeutig identifizieren, manchmal ist es aber unklar, ob es sich bei einem GN um einen keltischen oder anderweitigen Begriff handelt.

Die meisten keltischen Gottheiten kennen wir aus Inschriften. In der Zwischenzeit sind an die 400 GN inschriftlich bekannt! Meist kennen wir aber nur die Namen und oft ihre römischen Entsprechungen. Das Wesen, die Genealogie, den tiefen Mythos können die Inschriften leider nicht offenbaren.

Ein weiterer Problempunkt, der auch bei den klassischen Autoren (siehe nächster Punkt) auftaucht, ist die interpretatio Romana, also der Vergleich kelt. Gottheiten mit römischen. Zum einen darf man nicht davon ausgehen, dass das kelt. Pantheon genau so aussah wie das römische. Es war sicherlich autark, auch wenn sich die eine oder andere Gottheit gut mit einer römischen vergleichen lässt. Diese Eigenständigkeit sieht man vor allem dann, wenn eine keltische Gottheit gleich mehrere röm. GN als Vergleichsbeispiel angehängt hat. Was soll man also davon halten, wenn Taranis sowohl mit Iuppiter als auch

mit Dis Pater verglichen wird? Oder Esus sowohl mit Mars als auch mit Mercurius (das ist der häufigste Doppelvergleich)? Es deutet auf jeden Fall darauf hin, dass die kelt. Gottheit sowohl Eigenschaften der einen wie der anderen Gottheit teilt. Die Gretchenfrage aber lautet, WELCHE Eigenschaften der röm. Gottheit sind nun auch für die keltische gültig? Auch hier haben wir breiten Spielraum für Assoziationen und Ideen.

Die Inschriften sind in verschiedenen Sammlungen aufgelistet (z.B. CIL (Corpus Inscriptionum Latinarum), RIB (The Roman Inscriptions of Britain), RIG (Recueil des Inscriptions Gauloises), etc.). In wissenschaftlichen Werken findet man bei genannten Inschriften immer die genaue Quelle aus diesen Sammlungen. Zur Zeit läuft auch gerade ein Projekt der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Fontes epigraphici religionum Celticarum antiquarum – F.E.R.C.AN.), welches sich zum Ziel setzt, alle epigraphischen Zeugnisse (also Inschriften) der altkeltischen Gottheiten neu zu sammeln und zu klassifizieren.

Die keltischen Schriftzeugnisse können folgende Fragen beantworten:

- Wie heißt die Gottheit?
- Interpretatio Romana?
- Welche göttlichen Partner/innen hat die Gottheit?
- Wer widmete die Inschrift? Welche Personengruppen ehren sichtbar die Gottheit?
- Wo wurde die Gottheit verehrt? Wo häufen sich die Inschriften, wo fehlen sie?
- Handelt es sich bei den Örtlichkeiten um Heiligtümer oder profane Orte?
- Ist es eine einheimische oder eine fremde Gottheit für die Region der Verehrung?
- Was wurde der Gottheit geweiht, versprochen?
- Zu welchem Zweck wurde sie angerufen?
- Wie sieht die Gottheit aus (wenn ein Bildnis die Inschrift unterstützt)?
- Verschiedene Schreibweisen des Namens?

2. Kommentare klassischer Autoren

Dabei handelt es sich um das, was griechische oder römische Schriftsteller über die keltischen Gottheiten aufgeschrieben haben. Caesar, Plinius, Strabon, Poseidonios, Lukan, uvm. haben innerhalb ihrer oft umfangreichen Werke immer wieder einige Worte über die Kelten und ihren Glauben fallen lassen. Früheren Keltologen ist es zu verdanken, dass diese Kommentare in gesammelter Weise der Keltologie zur Verfügung stehen. Eine neue Überarbeitung und Sammlung der antiken Schriften unternimmt im Moment Andreas Hofeneder (siehe Literaturverzeichnis).

Gottheiten wie Epona, Ogmios, Taranis, Sulis u.a. werden von klassischen Autoren benannt und oft sogar genauer beschrieben. Manchmal werden aber nur die römischen GN anstatt der keltischen genannt, wie z.B. bei Caesar. Den Forschenden bleibt es dann überlassen, die passende keltische Gottheit zur römischen Übersetzung zu finden, oder zumindest sinnvolle Vorschläge zu machen. (z.B. meint Cäsar, die Gallier verehrten am meisten Mercurius. Viele Forschende sind übereingekommen, dass es sich dabei um Lugus handeln müsste. Der Weisheit letzter Schluss ist dies aber lange nicht!)

Auch wenn die klassischen Autoren aus dem Blickwinkel der Beobachter schreiben und oft voreingenommen sind, so sind m.W. doch alle angeführten Gottheiten in der Zwischenzeit auch inschriftlich belegt. Trotz Vorbehalten können wir den antiken Autoren grundsätzlich glauben.

Der größte Nachteil ist, dass nur eine Handvoll kelt. Gottheiten historisch belegt ist. Die klassischen Autoren gewähren also nur einen kurzen Einblick in eine sehr begrenzte Götterwelt, die dem umfangreichen Corpus der etwa 400 inschriftlich bekannten Gottheiten keinesfalls gerecht wird.

Die klassischen Autoren können – wenn auch nur sehr unzureichend - folgende Fragen

zu den beschriebenen Gottheiten beantworten:

- Wie heißt die Gottheit?
- Welche römische Gottheit bezeichnet eine keltische?
- Kurzbeschreibung eines Mythos oder der Kosmologie?
- Beschreibung der Philosophie hinter einer Gottheit.
- Beschreibung der Rituale und Bräuche zu einer Gottheit.
- Welcher Stamm hat die Gottheit verehrt?
- Was kann die Gottheit? Welches Wesen hat sie?
- Anekdoten über die Gottheit und ihre Verehrung.

3. Religiöse Bilder

Seit der Steinzeit kennen wir Bildnisse mit wahrscheinlichem religiösen Charakter. Das gilt auch für die Hallstatt- und La Tène-Zeit, aber auch für die gallo-römische Periode. Bilder bieten einen intuitiven Einblick in mögliche religiöse Vorstellungen der Völker. Durch Vergleiche mit anderen Bildern und anderen Kulturen oder späteren Aufzeichnungen kann man den Bildern Bedeutungen geben. Diese werden aber nie gesichert sein, sondern immer der Interpretation der Interpretierenden unterliegen. Das heißt: Solange wir keine gesicherten Hintergründe und Philosophien zu den Bildern kennen, bleibt jede Bildbeschreibung Spekulation.

Da die meisten Bilder der vorschriftlichen keltischen Periode (die dummerweise die längste war) ohne „Bedienungsanleitung“ vorhanden sind, kann man nur raten, was sie uns sagen wollen. Die Hallstatt- und die La Tène-Zeit hinterlassen uns die Situlenkunst, einige grobe Steinskulpturen, viele versteckte Fabelwesen und Masken in Schmuckstücken oder Gebrauchsgegenständen eingearbeitet und manchmal eindeutig religiöse Szenen (wie z.B. am Kessel von Gundestrup).

Die gesichertsten Bilddeutungen liegen dann vor, wenn das Bildnis eine Inschrift dabei hat. Wenn also z.B. die Statue einer Göttin mit der Unterschrift „Aerecura“ vorhanden ist, weiß man, das ist die Göttin Aerecura. Dumm dabei ist, dass die meisten so gesicherten Ikonografien erst aus gallorömischer Zeit stammen und in den meisten Fällen einer römischen Bildgebung der Gottheiten folgen. Wir wissen also nur in einigen wenigen Fällen, welche Attribute und welches Aussehen die Kelten selber ihren Gottheiten gaben (z.B. auch *interpretatio Celtica* – keltisches Aussehen für röm. Gottheiten).

Sehr sicher, wenn auch nicht mehr so ganz, ist es, wenn man ein Bildnis ohne Unterschrift hat, und ein gleiches oder ähnliches Bild an einem anderen Ort mit einer Unterschrift. So kann man z.B. sagen, dass die geweihttragende Gestalt am Gundestrupkessel wahrscheinlich den Gott Cernunnos darstellt, da auf der Säule der Pariser Schiffergilde ein geweihttragender Kopf mit der Überschrift „Cernunnos“ zu sehen ist.

Ähnlich verhält es sich an einem Ort, z.B. an einem Heiligtum, das Widmungen an eine bestimmte Gottheit enthält. Dann findet man in dem Heiligtum eine Gottheit und schließt daraus, dass das die beschriebene sein muss. So fand man im Bäderbezirk von Virunum eine Sandsteinstatue einer Fortuna-artigen Göttin in norischem Gewand und wusste durch Inschriften, dass die beliebteste Göttin von Noricum die Landesgöttin Noreia war. Man schloss daraus, dass die Statue Noreia darstellen müsste.

Eine weitere Methode ist, durch den Hinweis antiker Schriftsteller eine keltische Gottheit zu rekonstruieren. So wird Taranis bei Lukan als Iuppiter beschrieben. Da auch seine Etymologie eindeutig ist (der Donnerer), nimmt man an, dass es sich bei Taranis um den wichtigsten Namen für den keltischen Iuppiter handelt. Jetzt gibt es im keltischen Raum sehr viele Darstellungen eines Iuppiter mit Blitzbündel oder Donnerkeil in der einen Hand und einem Rad in der anderen. Die Ikonografie ist unrömisch, also muss sie keltisch sein. Das Rad also als Symbol des keltischen Iuppiter. Obwohl es nirgends eine keltische Bildunterschrift zu

der Rad-schwingenden Gottheit gibt (sondern nur die Beschreibung als Iuppiter), kann man annehmen, dass es sich dabei um Taranis handelt (solange bis das Gegenteil bewiesen ist...).

Ganz schwierig wenn nicht unmöglich, und rein auf Spekulationen beruhend wird es, wenn man religiöse Szenen oder vermeintliche Gottheiten-Bilder vor sich hat, zu denen man keinerlei Hinweise hat. So wird dann je nach Überzeugung aus dem Kopf mit der Blattkrone (z.B. Dürrenberg, Glauberg, Pfalzfeld) ein Esus (weil der auch mit Bäumen zu tun hat), aus der Vogelgöttin vom Gundestrupkessel eine Branwen oder eine Mórríghan, aus der Wagengöttin von Strettweg eine Noreia, der ganze Gundestrupkessel zu einer Frühform der Táin Bó Cúailnge, etc. Diese Deutungen sind zwar für neuheidnische Religiosität und theologische Spekulationen wichtig, stehen wissenschaftlich aber auf mehr als wackeligen Beinen.

Religiöse Bilder können folgende Fragen beantworten:

- Mit einer Inschrift oder anderen Indizien das Aussehen einer bestimmten Gottheit.
- Das grundsätzliche Aussehen von numinosen Mächten, die Phantasiewelt der alten Kelten.
- Die gegenseitige Beeinflussung von klassischer Antike und Keltike.
- Die Wichtigkeit bestimmter Bildnisse (Wichtiges wird eher in haltbaren Materialien konserviert).
- Intuitives und assoziatives Erfassen von religiösen Geschichten oder Riten.
- Die Tracht und Art der Gebrauchsgegenstände aus der jeweiligen Zeit.
- Die Entwicklung und Verbreitung des Stils.
- Eine Idee von der Wichtigkeit der Gebrauchsgegenstände, die mit bestimmten religiösen Bildnissen geschmückt sind.

4. Andere archäologische Funde

Darunter versteht man z.B. Heiligtümer, Kultgegenstände, Opferdepositionen, Gräber, etc. Diese Dinge geben einen grundsätzlichen ungefähren Aufschluss über religiöse Handlungen und Vorstellungen. In Bezug auf Gottheiten ist vor allem interessant, wie das Heiligtum für eine bestimmte Gottheit beschaffen ist. Eindeutig wiederum wäre z.B., wenn man in einem Fundkomplex Inschriften für z.B. Grannos und Sirona findet. Dann stellt man fest, dass es sich um ein ganzes Heiligtum handelt, das an einer Quelle erbaut wurde (z.B. in Aachen) und findet auch Kultgegenstände, die auf Heilung hindeuten. Die Schlussfolgerung, dass es sich bei Sirona und Grannos auf jeden Fall um Heilgottheiten handeln muss, liegt hier nahe.

Etwas schwieriger wird es wieder mit Funden ohne Inschriften. Wenn man z.B. ein La Tène-zeitliches Heiligtum wie das von Gournay Sur Aronde vor sich hat mit unzähligen menschlichen Knochen drinnen (die man wohl am ehesten als Menschenopfer deuten kann), geköpften Krieger, etc., kann man zwar die Feststellung machen, dass die beopferte Gottheit ziemlich blutrünstig war, man weiß aber nicht wirklich, um welche Gottheit es sich gehandelt hat. War es eine grausame Andraste oder ein Mordbrenner wie der lukanische Taranis? Wir wissen es nicht, sondern können nur mutmaßen.

Andere archäologische Funde können in Bezug auf Gottheiten manchmal folgende Fragen beantworten:

- Wie sah das Heiligtum einer Gottheit aus?
- Welche Opfer bekam die Gottheit?
- Wie wurden die Opfer dargebracht (verbrannt, versenkt, zerstört,...)?
- Welche Symbole und Kultgegenstände gehören zu der Gottheit?

5. Etymologien, Indogermanische Parallelen und Inselkeltische mittelalterliche Literatur

Bei diesen Dingen handelt es sich um Hilfskonstrukte, um das Wesen von Gottheiten besser definieren zu können. Während man z.B. bei griechischen Mythen oder bei den Veden auf solche Vergleiche und Forschungen eher verzichten kann, da überlieferte Mythen aus heidnischer Handschrift vorhanden sind, muss man bei den „schriftlosen“ Kelten auf diese Konstrukte zurückgreifen, um einen tieferen Einblick in MÖGLICHE Mythen zu bekommen.

Etymologien sind sprachwissenschaftliche Herleitungen. Vor allem antike GN muss man ja irgendwie deuten. Die Sicherheit liegt nach meinem Dafürhalten bei etwa 50 %. Also ca. die Hälfte der 400 GN sind recht sicher gedeutet, bei der anderen Hälfte streiten sich die Philolog/innen oder die GN entziehen sich jeglicher Deutung. Die Deutung kann nach zwei Richtungen erfolgen: Entweder zurück zur angenommenen idg. Ursprache oder in der Zeit nach vorne in eine besser bekannte inselkeltische Sprache (meist wird dafür Altirisch herangezogen). Das Gallische/Lepontische/Keltiberische liegt zeitlich dazwischen.

Durch die Etymologie weiß man z.B., dass der irische Lugh mit dem gallischen Lugus, die walisische Rhiannon mit der gallischen Rigani, die irische Badb mit der gallischen Cathubodua oder die walisische Modron mit der gallischen Matrona sprachlich verwandt ist. Die Gretchenfrage lautet jetzt aber: Gibt es außer der sprachlichen Verwandtschaft auch eine mythologische Verwandtschaft? Kann man also z.B. von den Mythen um Lugh auf einen Mythos um den gall. Lugus schließen? Die strenge wissenschaftliche Forschung (sog. Antinativismus) sagt „nein“, der Nativismus bejaht. Während in der modernen Keltologie eher die antinativistische Sicht bevorzugt wird, bleibt einer theologischen oder neuheidnischen Forschung oft nichts anderes über als nativistisch zu denken, um überhaupt einen spirituellen Einblick in die Götterwelt zu erhaschen, wenn auch dieser aus heutiger Sicht nicht als streng wissenschaftlich angesehen wird.

Damit sind wir schon bei den **Inselkeltischen mittelalterlichen Quellen sowie bei indogermanischen Vergleichen**:

Das nahezu völlige Fehlen von Mythen aus keltisch-heidnischer Hand erfordert Seitenblicke auf verwandte Kulturen, die Mythen haben. Die mittelalterlichen irischen und walisischen Aufzeichnungen bieten Sagen und Mythen, deren Protagonist/innen etymologisch oft mit gallischen Gottheiten verwandt sind. Dasselbe gilt für andere indogermanische Mythen, wie z.B. die Veden, die Edda oder die griechischen Mythen. Durch Vergleiche von Sprachverwandtschaften sowie von Symbolen, Beinamen, Genealogien und auffallenden Ähnlichkeiten bestimmter Handlungsstränge kann man Rückschlüsse auf mögliche keltische Mythen ziehen. Großes hat hier Garrett Olmsted geleistet (siehe Literaturangaben).

Das Problem mit den Vergleichen liegt auf der Hand: Die inselkeltischen Mythen sind zwar keltisch, wurden aber von christlichen Schreibern aufgeschrieben, mind. 300 Jahre nach der Christianisierung Irlands. Antinativist/innen gehen soweit zu behaupten, dass es durchaus möglich sein kann, dass die Mythen Erfindungen der christlichen Gelehrten sind und keine Basis im keltischen Heidentum haben. Dazu kommt, dass die britischen Inseln in der Antike zur keltischen Peripherie gehörten und durch ihr Inseldasein, ihre Nähe zum Meer sicher anderen Einflüssen unterlagen als das antike Festland.

Die idg. Mythen wiederum sind zwar heidnisch, geben also heidnischen Geist wieder, stammen aber von nichtkeltischen Kulturen. Hier stellt sich die Frage, inwieweit man hier Ähnlichkeiten annehmen darf.

Gesicherte Antworten über kelt. Gottheiten erhalten wir durch die Etymologie und die Vergleiche mit mittelalterlichen inselkeltischen Mythen und idg. Vergleichen nicht. Aber gute Indizien haben wird damit allemal!

6. Inselkeltische Folklore

Inselkeltische Märchen und inselkeltisches Brauchtum können Rückschlüsse auf ehemals heidnische Religiosität bieten. Noch mehr als beim vorigen Punkt ist die Sachlage aber äußerst unsicher, da sowohl Märchen als auch Brauchtum, wie sie sich heute oder bis vor Kurzem zeig(t)en, zeitlichen, religiösen Veränderungen und anderen Kultureinflüssen unterliegen. Nur durch Vergleiche mit der mittelalterlichen Literatur lassen sich Märchen oder Bräuche rückdatieren oder nicht.

Als Beispiel sei das Maibaumaufstellen in Irland genannt. Davon steht in den mittelalterlichen Schriften nichts. Da wird nur von großen Feuern berichtet, v.a. Zwillingsfeuer, durch die das Vieh getrieben wurde, um Krankheiten zu vertreiben. Der Maibaum hingegen ist in Mitteleuropa und Skandinavien verbreitet. Es ist daher fraglich, wie alt der Maibaum in Irland ist, das heißt, ob er in heidnische Zeit zurückreicht oder erst später übernommen wurde.

Ähnliches gilt für die Märchen. Irische Märchen erzählen oft von Feen (Sídhe, little people), die in den Feenhügeln (Großsteingräbern) wohnen. Von den „kleinen Leuten“ ist aber in den alten Mythen nichts zu lesen. Viel eher dürfte es sich um die Verniedlichung ehemaliger Gottheiten (Tuatha Dé Danann) handeln, und von Göttinnen und Göttern nimmt man wohl eher nicht an, dass sie wie kleine Heinzelmännchen oder Feen daherkommen... M.E. lässt sich das Wesen der kelt. Gottheiten durch Märchen und Folklore kaum erschließen. Die Folklore kann alte Quellen höchstens bestätigen oder praktische Ideen im Allgemeinen für den Kult liefern. Als wissenschaftliche Basis für die Rekonstruktion des kelt. Pantheons sind sie kaum brauchbar.

7. Folklore in ehemals keltischen Gebieten

Märchen und Brauchtum – z.B. in Mitteleuropa – lassen noch weniger den Schluss auf ehemals keltische Religiosität zu, da im Gegensatz zu Irland oder Schottland (wo eigentlich nur die Wikinger ihre Einflüsse hinterließen und sich ansonsten den Gälern anpassten) hierzulande viele verschiedene Völker und Kulturen ihre Spuren hinterließen. Die frühesten Aufzeichnungen über heutige Bräuche finden sich in mittelalterlichen Schriften – und in dieser Zeit war unsere Kultur v.a. slawisch und germanisch geprägt.

Von z.B. österreichischen Sagen oder Bräuchen lassen sich keine wie immer gearteten keltischen Riten rekonstruieren, geschweige denn keltische Mythen oder das Wesen der Gottheiten erschließen. Die von esoterischer Seite oft bemühten Bethen, der Marienkult, der Kult um die 3 hl. Könige, die Saligen Frauen etc. sind weder per se keltisch, noch gibt es irgendeinen Grund, anzunehmen, dass solcherart Märchen oder Bräuche ausgerechnet einen keltischen Ursprung hatten.

Die einheimische Folklore ist in den letzten 1500 Jahren vielen kulturellen und religiösen Einflüssen erlegen. Wenn sich etwas Keltisches in Märchen oder Brauch versteckt, dann so gut, dass es kaum oder gar nicht extrahiert werden kann. Wer also über Märchen oder Volksbräuche versucht, die keltische Religion oder einzelne kelt. Gottheiten zu rekonstruieren, zäumt das Pferd von hinten auf.

Anders verhält es sich mit Brauch und Märchen für das neue Heidentum: Erlaubt ist an Ritual, was gefällt. Und man muss (auch bezogen auf den vorigen Punkt) bedenken, dass natürlich Kultkontinuitäten immer wieder auftreten (können), dass gewisse Volksbräuche in allen möglichen Zeiten und Kulturen zu finden sind. Das Opfern von Münzen z.B. war bei Kelten und Römern beliebt, und ist es in moderner Zeit noch, unabhängig davon, welche Religion gerade an der Macht ist. Die Annahme also, dass auch Kelten so ähnliche Bräuche hatten wie in heutigen Brauchtümern, ist durchaus berechtigt. Man kann sogar sagen, sie

haben sicherlich ähnliche Bräuche gehabt. Nur lässt sich eben einfach nicht mehr feststellen, zu welchen Festen für welche Gottheiten die Kelten welche Bräuche veranstalteten. Und man darf auch nicht vergessen, dass die anderen Ethnien und Kulturen, die z.B. Österreich ihren Stempel aufdrückten, ebensolche ähnlichen Bräuche pflegten.

8. Eigene religiöse Erlebnisse

Diesen Punkt füge ich zum Schluss hinzu. Wer eine Gottheit nicht nur wissenschaftlich erforschen, sondern in religiös/spiritueller Art kennenlernen will, muss sich natürlich auch auf intuitive, kultische Art annähern, sonst bleibt die Gottheit nur ein Forschungsobjekt. Meditation, Chanten der GN, Gebete, Darbringen von Opfergaben, Handlungen im Namen der Gottheit, ekstatische Erlebnisse, Tänze, Invokationen und Inkorporationen, das Rufen der Gottheit in Extremsituationen, kurz, all jene Dinge, die in anderen Religionen auch üblich sind, um einer Gottheit näher zu kommen, kann man auch für keltische Göttinnen und Götter tun, um sich Ihrem Wesen zu öffnen und so Einblicke in Ihre Persönlichkeit zu erlangen. Überlieferte heidnisch-keltische Riten gibt es kaum, hier darf nach Lust und Laune experimentiert werden.

Diese Herangehensweise ist natürlich sehr individuell, und die Erlebnisse können sich von Mensch zu Mensch unterscheiden. Das heißt jetzt nicht, dass die eine Recht und der andere Unrecht hat, sondern dass eine Gottheit viele Gesichter hat und sich auch auf die Bedürfnisse der Betenden einstellen kann.

Erkenntnisse, die durch Intuition gewonnen wurden, kann man wissenschaftlich kaum verwerten (es sei denn, man findet objektive Beweise für die Erkenntnis!), sind aber im praktischen, religiösen Kontext genauso wichtig wie alle anderen Quellen.

Welche Gottheiten waren den alten Kelten am wichtigsten?

Es sind heute ca. 400 antike keltische GN bekannt, die sich auf etwa 2.500 schriftlichen Denkmälern wiederfinden und von denen ca. 300 nur ein einziges Mal vorkommen.

Zur Wichtigkeit dieser Gottheiten schreibt Cäsar im DBG:

„...Von den Göttern verehren sie am meisten Mercurius. Er hat die meisten Kultbilder und ihn halten sie für den Erfinder aller Handfertigkeiten, er sei der Führer für Wege und Reisen und habe die höchste Macht über Gelderwerb und Handel. Nach ihm verehren sie Apollon, Mars, Iuppiter und Minerva. Von diesen haben sie in etwa dieselbe Vorstellung wie die anderen Völker: Apollon vertreibe die Krankheiten, Minerva lehre die Grundlagen der Kunstwerke, Iuppiter herrsche über die Götter und Mars lenke die Kriege. ...“

Die Häufigkeit der Bildnisse und Inschriften der der interpretatio Romana zuordenbaren keltischen Gottheiten im gallischen Raum entsprechen ungefähr Cäsars Bericht:

1. Mercurius 22 %
2. Hercules: 11 %
3. Matronen, Apollon und Minerva: je 10 %
4. Iuppiter und Iuno: je 9 %
5. Mars und Venus: je 7 %
6. Restliche 5 % verteilen sich auf Diana, Volcanus, Neptunus, Silvanus,...

Die Wichtigkeit des Mercurius kommt auch in den irischen Sagen gut heraus, wo Lugh eine hervorragende Stellung einnimmt und als Universalkünstler und Meister für fast alles gilt.

Neben Mercurius ist natürlich noch der Dispater (s. Gottheiten der Unterwelt) zu nennen und die Wichtigkeit der Stammes- und Landesgottheiten, meist Göttinnen. Die meisten keltischen Namen aber hat Mars, der auch in Britannien prozentuell den Mercurius überholt (wahrscheinlich, weil dort das Gros der Weihesteine von Soldaten gestiftet wurde).

Bemerkenswert ist auch, dass das Zahlenverhältnis der Gottheiten unter den Stämmen schwankt: So halten sich bei den kriegerischen Treverern die Weihungen an Mars und Mercurius mit je 25 die Waage, während die friedlichen Mediomatriker 22 Weihungen an Mercurius richteten und nur 3 an Mars. Es ist also durchaus anzunehmen, dass aus heidnischer Sicht eine Gottheit in ihrer Wichtigkeit steigt oder sinkt, je nachdem, wie oft und wie intensiv man ihres Schutzes bedarf. Aus neuheidnischer Sicht ist es also durchaus legitim, sich nicht sklavisch an irgendwelche Zahlen und Hierarchien zu halten, sondern jenen Gottheiten mehr Gewicht im eigenen Kult zu verleihen, deren Kraft und Schutz man am meisten benötigt.

Das Verhältnis Göttinnen zu Göttern verhält sich ungefähr gleichberechtigt: Zwar gibt es 25% mehr Götternamen als Göttinnennamen, dafür gibt es insgesamt mehr Weihesteine und Altäre für Göttinnen als für Götter. (s. dazu Birkhan 1997)

Aus feministischer oder frauenspirituelle Sicht ist das Ergebnis insofern ernüchternd, als dass es mehr pankeltische Götter als Göttinnen gibt. Schaut man sich den indogermanischen Kontext an (s. folgendes Kapitel), ist das auch weiter nicht verwunderlich. Die meisten idg. Kulturen haben als Obergottheit einen oder mehrere männliche Götter! und waren/sind auch in ihrer Gesellschaftsordnung meist patriarchal strukturiert – und in der ältesten idg. Hymnensammlung, dem Rigveda, werden in den 1028 Hymnen hauptsächlich Götter verehrt. Nur eine Handvoll Hymnen ist an Göttinnen gerichtet! So gesehen könnte man meinen, dass, angesichts der traditionellen patriarchalen Gesellschaftsordnungen, die das Indogermanische prägen, die punktuelle Wichtigkeit von Göttinnen noch vorindogermanisches Erbe ist. Andererseits aber ist es auch durchaus möglich, dass die verschiedenen vom Indogermanischen beeinflussten Kulturen verschiedene Gesellschaftsformen hervorbrachten, mal mehr mal weniger patriarchal, und in seltenen Fällen vielleicht sogar matrilinear/lokal, und dass es auch Hinweise auf weit frauenfreundlichere Züge innerhalb des idg. Kontextes gibt. Die kelt. Götter/Göttinnenwelt nimmt hier sicher eine Mittelstellung ein. V.a. Stammesgöttinnen- und Landesgöttinnen, die innerhalb des Stammes oft die höchste Position einnehmen, sind sehr häufig anzutreffen.

Einteilung gallischer Gottheiten nach indogermanischen Vergleichen

Garrett Olmsted (siehe Literaturangaben) hat die großartige Arbeit geleistet, die gallischen Gottheiten in einen indogermanischen Kontext zu setzen. Durch Vergleiche der irischen (aber auch walisischen) Mythen (v.a. der Táin Bó Cúailnge) mit den Mythen anderer idg. Kulturen (z.B. griech. Mythen, Veden, Edda, etc.) sowie etymologische Vergleiche hat er versucht, einen idg. Urmythos zu rekonstruieren, bzw. Ähnlichkeiten zwischen den Mythen und den Gottheiten aufzuzeigen. Diese Etymologien und Ähnlichkeiten hat er dann auf die altkeltischen Gottheiten übertragen. Das Ergebnis für die Persönlichkeit der Gottheiten ist unten in stark verkürzter Form wiedergegeben (das Buch hat ca. 500 Seiten, und wen diese Thematik näher interessiert, kommt nicht darum, es zu lesen!).

Seine Arbeit entspricht weitgehend dem Punkt 5 obiger Quellenaufzählung. Mehrere Keltolog/innen haben sich schon an einer Einteilung der Gottheiten in sinnvolle Raster versucht. Jan de Vries hat sich an Dumézils idg. Gesellschaftsstruktur (Lehrstand, Wehrstand, Nährstand) aufgehängt, Helmut Birkhan oder Miranda Green gehen systematisch nach den weitgehenden Zuständigkeiten der Gottheiten vor (z.B. Krieg, Heilung, Tod, Gewässer,...) und mythologische Lexika bieten nur eine reine Aufzählung der Gottheiten.

Olmsted ging hier einen ganz neuen Weg und teilte die idg. Gottheiten erst einmal in die drei Welten (Oberwelt/Himmel, Mittelwelt/Erde/Meer, und Unterwelt/Gewässer) ein, suchte dann die Gemeinsamkeiten in Etymologie, Erzählsträngen, Symbolen, um letztlich den Mythos auch für gallische Gottheiten greifbar zu machen.

Trotz vieler Ähnlichkeiten in den idg. Mythen darf man aber nicht vergessen, dass die Mythen in jeder Kultur verschieden sind, andere Wertungen und Gewichtungen aufzeigen und sich auch mit der Zeit ändern können. Dazu kommen indigene Einflüsse der jeweils assimilierten Kulturen dazu, die dem idg. Mythos eine jeweils neue Prägung geben und so für Vielfalt sorgen. So dient untenstehender Raster lediglich als Denk- und Orientierungshilfe. Tatsächlich stößt man nämlich bei fast allen Einteilungen gallischer Gottheiten immer wieder auf Rätsel und Unsicherheiten. Und verschiedene Forschende kommen zu verschiedenen Kenntnissen. Z.B. wurde Lugus von Olmsted eindeutig mit Tyr oder dem ved. Mitrah verglichen, während ihn andere eher mit dem einäugigen Odin gleichstellen (weil Lugh in der 2. Schlacht von Mag Tuired ein Auge zusammenkniff, um das gegnerische Heer zu verfluchen).

An der rekonstruierten keltischen Version des idg. Mythos, sowie an der interpretatio Romana sind v.a. folgende Dinge auffallend:

- Viele Mars-Gottheiten sind zugleich auch Mercurius-Gottheiten. Olmsted sieht hier die kelt. Version des Odin, der ebenfalls Mars- und Mercurius-Eigenschaften hat. Es stellt sich also die Frage, ob es überhaupt reine Mars-Götter gibt.
- Den Donnerkeil besitzt je nach Mythos immer wer anderer. Der Taranis/Dagda entspricht hier am ehesten dem röm. Iuppiter. Zeus ist der Sohn des Himmelsvaters, Thor überhaupt nur der Enkel und Indrah beherrscht die mittlere Welt, nicht den Himmel.
- Eine Erdmutter (analog zur Prithivi, Gaia, etc.) per se lässt sich im Keltischen nur in Einzelgöttinnen ausmachen. Im Irischen übernimmt z.B. Tailtiu diesen Part, im Walisischen könnte es Modron sein, im Gallischen vielleicht die verschiedenen Unterweltsgöttinnen oder aber Epona/Rosmerta. Litavis, die gall. Göttin, die etymologisch mit Prithivi verwandt ist, wird lt. IR mit Bellona, der röm. Kriegsgöttin gleichgesetzt und macht daher nicht den Eindruck einer Erdmutter.
- Während z.B. in der Edda ein eindeutiger Unterschied zwischen Odin und Thor besteht, und im Griechischen zwischen Zeus und Hermes, scheinen diese Unterschiede im Gallischen zwischen dem himmlischen Nachtherren und dem Krieger-Sohn zu verschwimmen. Die Attribute verschmelzen. Der düstere Kriegs- und Orakelgott wird selbst zum Helden. Bzw. stiehlt der Held dem düsteren Himmelsgott die Show. In der Táin übernimmt den Part des Nachtgottes König Conchobar, während Cu Chulainn der Krieger-Sohn ist, der alles meistert und perfekt die Mars- und Mercurius-Eigenschaften verkörpert.
- Im Keltischen dürfte der Herr der mittleren Welt ein karges Dasein führen. Hier herrscht eindeutig die Königin (Medb, Meduna).
- Die meisten Göttinnen samt ihren verschiedensten Attributen hat Olmsted der Unterwelt zugeordnet. Ich habe das zwar so wiedergegeben, sehe aber persönlich doch einen großen Unterschied zwischen einer Aerecura, einer Sirona, einer Nantosuelta oder einer Matrona. Der Grund für diese Zusammenfassung dürfte sein, dass in den Veden die Flüsse, die Gewässer samt der Kuh-Symbolik ebenfalls eine weitgehende

- Einheit bilden und Göttinnen dort nicht allzu zahlreich vertreten sind. Im Keltischen scheint es da aber größere Unterschiede zu geben und v.a. wesentlich mehr Göttinnen!
- Einige Gottheiten, die auch Olmsted in seinem Werk extra angeführt hat, finden in der idg. Aufteilung keinen wirklichen Platz. Wo soll man z.B. die Landesgöttin Noreia zuteilen, die mit Isis verglichen wird und wie Fortuna dargestellt ist? Oder die ganzen Gottheiten der Tiere, der Stämme, Landschaften, Städte, etc.? Hier haben wir einerseits indigene autonome Religionskultur vor uns – und zwar in ihrer ortstypischen Vielfalt - und andererseits starke Bezüge und Synkretismen zur klassischen Antike, die, wie neueste epigraphische Forschungen zeigen (siehe unter Pkt. 1 bei den Quellen das F.E.R.C.AN.-Projekt) nicht immer erst durch die Annexion durch das römische Reich zustande gekommen sind, sondern manchmal schon davor, durch griechische Einflüsse.

Oberwelt

Himmelsvater

TARANIS

kelt. Iuppiter

Attribute des Himmelsvaters:

Partner der Erdmutter, erzeugt mit ihr fast alle göttlichen und menschlichen Nachkommen, tritt im Kult oft hinter seinen Söhnen (Tag- und Nachtherrscher, Krieger) zurück. Herrscht über ferne Inseln, Allvater, Himmelsymbolik, große Potenz, verleiht Fülle, Sohn der Gewässer (der Urgöttin). Hält den Donnerkeil (der je nach Mythos aber auch auf die Söhne übergehen kann).

(Dagda, Iuppiter, Kronos, Uranos, Njördr, Dyauih)

Sommer/Herbst-Tagherrscher

LUGUS

alle "lichten" kelt. Mercurius-Gottheiten ohne Mars-Charakter

Attribute des himmlischen Tagherrschers:

König der Oberwelt/des Himmels, erfindet und bringt die Künste und Handwerke, schützt das Gesetz und die Verträge, entzündet das Feuer, höchster Richter, Gerichtsversammlungen, Herbst/Ernte-Fest, schützt das Getreide und die ersten Früchte, Friedensbringer, Weisheit und Wissen, Schützer der Priesterschaft, Tag und Sommer, seine Macht ist weitreichend.

(Lugh, Lleu Llaw Gyffes, Fidius, Apollon, Tyr, Mitrah)

Himmelsgöttin (Partnerin des kelt. Mercurius)

EPONA, ROSMERTA

alle kelt. Göttinnen, die etymologisch mit Rosmerta, Rigani, „die Große“ oder Epona zu tun haben, die Pferdhaften Göttinnen

Attribute der Himmelskönigin:

Tochter des Himmelsvaters mit der Erdmutter, Affinität zu Pferden, zum Himmel und zum Sonnenlauf (Vegetation, Ernte, Felder), gründet Königsstädte, Mutter des Gottes der Mittleren Welt, Erdgöttin in den Himmel erhoben, Partnerin oder Ziehmutter des himmlischen Tag-Gottes, Muttergöttin der Frauen, verflucht Männer, Geburtsgöttin, Krieg und Sieg.

(Macha, Rhiannon, Iuno, Maia, Hera, Frigg, Aditih, Mahi)

Winter/Frühling-Nachtherrscher

ESUS-VELLAUNOS

alle Mars (Mercurius)-Gottheiten. Der Nachtherrscher ist im Keltischen mit dem Krieger/Sohn ident.

Attribute des himmlischen Nachtherrschers:

Affinität zu Gewässern, Nacht, großer Krieger, Frühlingsfest, Himmelskönig, ordnet den Kosmos, verkörpert Eide, Bestrafungen und Rache, schuf die Menschen, Vater des Krieger-Sohnes, bekämpft Dämonen, hat ein Auge, bindet Menschen, Verbrecher werden ihm zu Ehren gehängt, Seher, Herr.

(Conchobar, Mars, Zeus, Odin, Varunah, Ahura Mazda, Velinas)

Mittelwelt

Gott der mittleren Welt

Olmsted gibt hier keine gallischen Götter an. Möglicherweise verstecken sich die Partner der Berauschten in diversen Kriegsgöttern, Vegetationsgöttern und heldenhaften Göttern (also Mars-artige, Silvanus-artige, Pflanzen- oder/und Tiergötter).

Attribute des Gottes der Mittleren Welt:

Partner/Diener der Göttin/Königin der Mittleren Welt, besitzt eine mächtige Waffe (Schwert), zerschneidet Hügel, sehr potent und sexgeil, verliert sein Schwert, macht Erdbeben, bringt Regen, lässt Pflanzen wachsen, muss ins Exil gehen.

(Ailill, Fergus, Poseidon, Freyr, Indrah)

Göttin der Mittleren Welt

MEDUNA

kelt. Göttinnen, die etymologisch mit Rausch und Alkohol identifiziert werden

Attribute der Göttin der Mittleren Welt:

Gewässer, Jungfräulichkeit (bzw. polyandrisch), macht Könige, Mutter des „Neffen“, Hochkönigin, Rausch und Alkohol, tötet den Stier, hl. Hochzeit, sexuell potent.

(Medb, Madhevi, Usah)

Unterwelt

Gott der Unterwelt

SUCELLOS

kelt. Hammegott, DisPater, Silvanus, Pluton, Vulcanos

Entführt und heiratet die Blumengöttin (also die Göttin der Unterwelt, die vorher auf der Erde war), die aber wieder entflieht oder wieder entführt wird, König der Anders/Unterwelt, geleitet die Toten in sein Reich, besitzt einen Hammer oder/und eine Axt.

(Cu Roi, Manannán Mac Lir, Hades)

Göttinnen der Unterwelt, Erdmütter

BORVOBOENDOA, NANTOSUELTA, AERECURA, MATRONA

alle kelt. Göttinnen vom Typ Minerva, Proserpina, Matronen, Hygieia, uä.

Attribute der Göttinnen der Unterwelt:

War vorher auf der Erde und wird vom Unterweltsgott entführt. Kühe, die Farbe weiß, Hüterinnen der Pflanzen, Mütter des „Sohnes“, Gewässer, Pferde, Mutter Erde, Herrin der Unterwelt, im Kult wird das Bildnis der Göttin gewaschen, zerreißt den himmlischen Stier, Blut-Rituale.

(Boand, Branwen, Demeter, Freyja, Nerthus, Kybele, Sarasvati, Ratri)

Weitere idg. Götter-Typen

Krieger/Sohn

ESUS-VELLAUNOS, OGMIOS

entspricht in seiner Art dem himmlischen Nachtherrscher (siehe dort).

Attribute des Krieger-Sohnes:

Mächtiger Krieger, beschützt die Burschenschaften, Affinität zu Wölfen, Hunden, Ziegen. Ist ein Zwilling, tötet seinen Sohn und/oder Bruder, beschützt das Vieh, leitet auf den Wegen, schenkt Reichtum, fährt in einem Wagen, Sohn des himmlischen Nachtherrschers, reist durch die Welten (ist an keine gebunden), gewinnt Wetten, ist nackt, rennt, Psychopomp.
(Cu Chulainn, Romulus, Hermes, Hercules, Thor, Pusa, Vishnu)

Sohn (der Unterweltsgöttin)

MAPONOS

Attribute des „Sohnes“:

Sohn der Unterweltsgöttin und des Himmelsvaters, verliert seine Mutter, wurde als Kind versteckt, heiratet die Göttin der mittleren Welt, ist schön, symbolisiert Feuer und Wasser, seine Tante erhebt sich gegen Feinde.
(Mabon, Pollux, Agnih, Surya)

Neffe (Wassergott)

VROICOS

alle kelt. Apollon- und Heilgötter

Attribute des „Neffen“:

Sohn der Göttin der mittleren Welt und des Herrschers der Oberwelt, heiratet die Göttin der Unterwelt, bekämpft Drachen/Schlangen, Rossebändiger, verchießt Pfeile der Krankheit, guter Schwimmer, stirbt und wird wiedergeboren, heilt Frauen, himmlischer Musiker, seine Tiere sind Pferde, Kühe und Schwäne, seine Farbe ist weiß.
(Fraech, Neptunus, Apollon, Castor, Heimdallr, Balder, Attis, Adonis, Apam Napat, Rudrah, Asvinau)

Göttlicher Stier, Zwillingstiere

TARVOS TRIGARANUS

Attribute der Zwillingstiere:

Zwei rivalisierende Stiere, der eine schwarz, der andere weiß, werden zerfleischt, können sich verwandeln, kämpfen an einem Gewässer, sind Hüter der Fruchtbarkeit und der Pflanzen, Affinität zu Menschen, Schlangen, Fischen, Katzen, Hunden, Partner und Opfer der Unterweltsgöttin.
(Donn/Finn, Zagreus, Dionysos, Tistrya, Apaosa)

Zu unseren hier vorgestellten Gottheiten

Da es für einen Vortrag, sowie für ein nettes Skript eindeutig unmöglich und recht ermüdend ist, alle 400 altkeltischen Gottheiten aufzuzählen, mussten wir eine Auswahl treffen. Und weil hier ein Grund so gut wie jeder andere ist, haben wir uns entschieden, erst einmal alle Gottheiten, für die es archäologische oder historische Beweise auf heutigem österreichischen Boden gibt, anzuführen. Nicht, weil wir so patriotisch sind, sondern, weil es uns einfach selbst interessierte, was unser Land so alles an keltischen Unsterblichen preis gäbe! Dazu kommt die heidnische Vorstellung, dass die Gottheit an Ihrem Kultort am

mächtigsten ist, also lag eine Auflistung der einheimischen Unsterblichen nahe, um den in Österreich wohnenden Keltenfreaks einen halbwegs guten Überblick zu geben, wer da wo in antiker Zeit verehrt wurde.

Dazu haben wir eine kleine Auswahl an GN getroffen, die uns persönlich oder auch objektiv gesehen sehr wichtig erscheinen. Diese, sowie die „österreichischen“ GN haben wir genauer beschrieben. Am Ende jedes Kapitels sind dann der Vollständigkeit halber noch einige weitere GN zum Thema angeführt. Wem das nicht reicht, wer Lunte gerochen und Blut geleckt hat, der/die sei auf die unten angeführten Websites und die Literaturliste verwiesen.

Zu Beginn eines Kapitels wird Allgemeines zur jeweiligen Gottheitengruppe erzählt. Die Erklärungen zu den einzelnen Gottheiten sind dann in je zwei „Unterkapitel“ aufgeteilt. Der „wissenschaftliche“ Teil kommt als erster. Hier findet man, so vorhanden, verschiedene Schreibweisen des Namens, mögliche Übersetzungen und Etymologien (da wir keine Philolog/innen sind, sind wir da nicht näher darauf eingegangen sondern haben einfach die Übersetzungen angegeben), die interpretatio Romana (auch in Bezug auf die Ikonografie, wenn diese eindeutig ist), die Partner/innen der Gottheit bzw. weitere Beinamen (wie sie inschriftlich belegt sind, also alle, zusammen mit der Gottheit genannten anderen GN – da es sich nicht immer klar sagen lässt, ob es sich um Beinamen handelt oder um eigenständige GN, ist alles unter dem Begriff „Partner/innen“ zusammengefasst), idg. Vergleiche, v.a. wenn die Etymologie dies zulässt, österreichische und nichtösterreichische „ausländische“ Funde (wobei bei letzteren die Fundorte nicht genau angegeben werden, da es sonst zuviel würde), Ikonografie und allfällige historische Hinweise. Die Interpretationen (sowohl die diverser anderer Forscher/innen als auch unsere eigenen) sowie allfällige Ritualanregungen sind dann der assoziative, spirituelle Teil zur Gottheit.

Die Trinität Teutates – Taranis – Esus nach den Lukan Scholien

Lukan erwähnt in „Bellum civile“:

„...die mit grausigen Blutopfer den wilden Teutates versöhnen,
und den entsetzlichen Esus mit seinen unmenschlichen Altären,
und den Altar des Taranis, der nicht milder als die skythische Diana ist...“

Diese Götter-Trinität ist wohl die bekannteste, und keine Beschäftigung mit der keltischen Götterwelt kommt ohne sie aus. Inwieweit aber Teutates, Taranis und Esus wirklich die wichtigsten keltischen Götter gewesen sind, ist fraglich. Keiner dieser Götter kommt im Übermaß inschriftlich vor. Das kann zum einen daran liegen, dass sie druidische Hochgötter waren, die nach der Romanisierung weitgehend durch römische Götter ersetzt wurden (Iuppiter, Mars, Mercurius), oder daran dass sie tatsächlich nur innerhalb eines bestimmten Kontextes wichtig waren (z.B. im Kontext des Menschenopfers, das vielleicht Lukan am meisten faszinierte). Unklar ist auch, ob diese drei Götter wirklich eine Trinität darstellen oder einfach zufällig miteinander genannt sind. Wie auch immer man die Sache dreht und wendet – ein Faszinosum bleiben sie allemal!

Interpretation Kriss und Mc Claudia:

Die drei Welten (Himmel, Erde, Unterwelt) werden durch die Trinität Taranis (Himmel), Esus (Erde) und Teutates (Unterwelt) symbolisiert. Dreifaches Opfer (z.B. der Lindow-Man (Mooropfer aus England) – Erschlagen, Erdrosseln und Schnitt durch die Kehle) könnte auf diese Art die Trinität hinweisen.

Neuheidnische Ritualinterpretation:

Dreifaches Opfer (z.B. ein Laib Brot): Anschneiden (Esus), in eine Schale mit geweihtem Wasser tauchen (Teutates) und dann verbrennen (Taranis). Auf diese Weise wird das Opfer allen drei Welten geweiht und allen Gottheiten.

Taranis und andere Götter vom Iuppiter-Typ

Interpretationen:

Taranis hat alle Eigenschaften des IOM, Iuppiter und vielleicht auch des Dis Pater. Die von Lukan beschriebenen Brand-Menschenopfer haben auch archäologische Äquivalente: In Leonding / Linz z.B. wurde eine Opfergrube mit angebrannten Menschen- und Tierknochen gefunden. Olmsted sieht in Taranis den kelt. Himmelsgott.

Birkhan zitiert auch die Möglichkeit, dass das Verbrennen der Opfer zu Ehren des Taranis zu Beltaine, am 1. Mai stattfand. (Ein anderer Autor nennt sogar die Sommersonnenwende als Taranis-Opferfest.) Weiters wäre Taranis wohl DER Himmelsgott im idg. Sinn. Birkhan nennt auch den keltiberischen Gott Teiuoreikis (Gott-König) als möglichen Himmelsgott. Bei den Galatern gibt es auch den Zeus Bennios, einen Donnerwagenfahrenden „Taranis“.

In weiten Teilen des römischen Gallien und Germanien wurden sogenannte Iuppitergigantensäulen gefunden. Ein Mosaik zeigt sogar so eine Säule mit dem Radtragenden Iuppiter auf ihrem Kapitell, vor dem eine Frau und ein Mann Feldfrüchte opfern. Man nimmt an, dass solche Säulen die Weltenachse oder künstliche Bäume darstellen sollen, also eine symbolische hl. Eiche.

Die ortsgebundenen Iuppiter haben ihre Heiligtümer oft auf Berggipfeln oder Pässen.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Taranis als Herr des Himmels (Wohnort der Gottheiten). In moderner Zeit symbolisiert er nicht nur Blitz und Donner, sondern auch alle Arten der Elektrizität. Wenn man also mal einen Kurzschluss hat oder ein elektrisches Gerät nicht so funktioniert, wie es soll, kann man Taranis rufen. Und natürlich schützt der Gott vor Blitzschlag, weshalb man Räder als Blitzschutz an die Hauswand anbringen oder malen kann.

Der Gott hat sich in folgenden Symbolen geoffenbart: Ein Auge, Pferd, Adler, der mit einem Schlangen-Ungeheuer kämpft, gefräßiges Ungeheuer.

Die Berg- und Iuppitergötter kann man insgesamt rufen, wenn man sich aus Depressionen und Verzweiflungen befreien will, wieder mal eine Portion Selbstbewusstsein braucht. Um sich also Überblick zu verschaffen, große Probleme aus der Vogelperspektive zu sehen, um neue Erkenntnisse über Lösungen zu gewinnen.

(neu)heidnische Rituale:

Analog zu Lukans Brandopferbeschreibung kann man im Namen Taranis' brennbare Opfergaben in Papier oder Stroh einwickeln und verbrennen. Der Gott wird mit dem Ritualfeuer gerufen. Gerade Berggötter wären für Feueropferplätze an exponierten Stellen oder Gipfeln prädestiniert. Auch Visionssuche auf einem Berggipfel wäre hier zu nennen.

Beltaine oder die Sommersonnenwende bieten sich an, Taranis mit Feuern zu ehren.

TARANIS

auch: Tanaros, Taranus, Taranucnos, Taranucos, Taranuensis, Taranuos
„Der Donnerer“

- IR.: Iuppiter, Dis Pater, IOM
Partner/innen: Augustus, Ravinis „der Heisere?“ (röm.-kelt. Beiname des Taranis)
vgl. wal.: Gloneu eil Taran, ein Überlebender in der Schlacht im 2. Zweig des Mabinogi
„Branwen die Tochter des Llyr“.
Mellt und Teirnon Twryf Vliant als „Blitzgötter“ und Helden.
vgl. germ.: Thor/Donar.
vgl. klass.: Zeus/Iuppiter.
österr. Funde: Altar am Ziehberg bei Ansfelden/Linz für IOM. Ein Relief darauf zeigt einen nackten Gott mit Stab und Radkreuz.
ausl. Funde: Insgesamt 8 Inschriften in Frankreich, Deutschland, Ungarn, Kroatien, Britannien, Belgien. Die meisten mit Iuppiter in Verbindung. Der Männernamen Taran taucht bei den Pikten auf.
Ikonografie: Es gibt keine gesicherte Darstellung von Taranis. Allerdings gibt es eine ganze Menge nackter bärtiger Götter, die mit einem Rad und einem Donnerkeil dargestellt sind, und viele von diesen sind mit Iuppiter oder IOM betitelt. Nimmt man also an, dass Taranis der wichtigste kelt. Iuppiter ist, drängt sich das Bild dieses Radgottes als Taranis auf. Das Rad dürfte dann das Äquivalent zum Donnerkeil oder zum Thorshammer sein – ein Donner-und-Blitz-Rad also. Der Rad-Donnergott ist manchmal auch zusammen mit einem Adler abgebildet, der einen Ring in seinem Schnabel hält, oder behelmt mit einem rechteckigen Schild in der Hand und einer gekrümmten Keule in der anderen. Weiters eine Darstellung des Gottes mit erigiertem Glied und einem Stier daneben. Auch die Gans erscheint einmal als Begleittier. Weitere Symbole sind Doppelaxt, Blitzbündel, Eiche, Schlange. Auch der siegreiche Reiter auf den Iuppitergigantensäulen, der einen Feind oder Dämon niederreitet, könnte Taranis darstellen (oder auch nur den IOM als Besieger der Barbaren....).

Berner Scholien:

„....Taranis Dis-Pater wird auf diese Weise bei ihnen versöhnt: Einige Menschen werden in einem hölzernen Behältnis verbrannt.....und Taranis, den Lenker der Kriege und obersten der himmlischen Götter, identifizieren sie mit Iuppiter. Er war es einst gewohnt, mit menschlichen Schädeln versöhnt zu werden, ist jetzt aber zufrieden mit solchen von Haustieren.“

Cäsar (DBG):

„....Andere haben Gebilde von ungeheurer Größe, deren aus Weidenruten zusammengeflochtene Glieder sie mit lebenden Menschen füllen. Diese Gebilde zündet man an und die von den Flammen eingeschlossenen Menschen kommen um.
....“

ARUBIANOS

auch: Arubianus
„Gott von Arubium (Matschin/Galatz)“

- IR.: Iuppiter, IOM
österr. Funde: Inschriften in Rein/Eisbach (Graz) und in Salzburg.
ausl. Funde: Inschriften in Slowenien, Deutschland.

VOCRETANUS

„Unter dem Beben?“

IR.: Iuppiter.

österr. Funde: 3 Weihaltäre in Landskron/Villach. An einem ist ein Blitzbündel zu sehen.

Ikonografie: Ähnlich wie beim Altar von Ansfelden (Figur leider zerstört). Der Stab oder Donnerkeil des Gottes mit Stiefeln ist noch zu sehen.

Interpretationen:

Gott für Wind und Wetter.

CULMINALIS

„Der Gott des Gipfels?, Gott der Ähren??“

IR.: IOM

österr. Funde: Weihaltar für eine gelungene Heilung in Bruck / Leitha (NÖ).

ausl. Funde: Einige Altäre in Slowenien und Ungarn.

CARRUS

„Stein, Gebirge“

IR.: Mars

Partner/innen: Latobios

österr. Funde: Inschrift am Speikkogel – Koralpe, wo auch Inschriften für Latobios gefunden wurden.

Interpretationen:

Birkhan erwähnt, dass der Name Carrus, der normalerweise den kelt. Wagen bezeichnet, hier ein vorkelt. Wort für Stein oder die Alpen darstellt.

Interpretation Mc Claudia:

Obwohl Carrus hier mit Mars assoziiert wird, weist seine Etymologie als auch die exponierte Lage am Berg eher auf eine Art des Iuppiter hin.

UXELLISAMOS

auch: Uxlemitanos, Uxellimos,

„der Größte, der Nobelste, der Höchste“

IR.: Iuppiter, IOM

österr. Funde: Inschrift an einem schönen Kultplatz bei Brunn / Fehring. Weitere Inschrift im Raabtal.

Interpretation

als Zeus Hypsistos.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Dieser Gott bringt einen traurigen und geschwächten Menschen wieder auf Hochtouren, denn er hat etwas Majestätisches an sich. Er kann schüchterne und gebückte Menschen aufrichten und ihnen wieder Charisma und innere Größe verleihen. Hilft bei Mangel an Selbstbewusstsein.

IOVENATUS

auch: Iovenas.

„Sohn des Iuppiter?“

IR.: Iuppiter

österr. Funde: Inschrift in Kärnten am Hemmaberg / Völkermarkt.

Interpretationen:

Iovenatus erscheint bei einer Heilquelle als Heil- und Quellgott.

Weitere Götter vom Typ Iuppiter:

Poeninus

„Gott des St. Bernhard“

Bussumaros

„der mit den großen Lippen“

Berg- und Waldgöttinnen (Typ Diana)

BELESTIS

„Die Leuchtende“

IR.: Augusta, Diana

österr. Funde: Zwei Altäre am Loiblpass, mit Blütenranken, einem Baum, einer Raubkatze und einen Bären geschmückt.

Ikongrafie: Es gibt keine Abbildung von Belestis. Allerdings könnte die hallstattzeitliche Bronzescheibe von Montelluna/Treviso, wo eine schlüsseltragende Göttin mit einem Eber und einem Kranich abgebildet ist, diese Göttin darstellen.

Strabon –

berichtet von der Verehrung der aitolischen Artemis im kelt. Raum um Timau (am Fluss Timavus, heute Friaul/Udine), südwestl. von Virunum. Sie hätte hier einen Paradiesgarten mit wundersamen Wildtieren, die alle zahm gewesen seien.

Interpretationen:

Belestis hat alle Eigenschaften der Diana und ist durch den Beinamen Augusta auch sehr königlich. Peter Scherrer sieht in Belestis jene aitolische Artemis um Timau, von der Strabon berichtet. Er begründet dies so, dass wenn Belenos der kelt. Apollon ist, dieser ja auch eine Partnerin/Schwester haben müsse (griech. Artemis). Darüber hinaus sei die Herrin der Tiere ja auch im idg. Raum oft belegt. Belestis nun hat ihre Weihesteine in der Nähe von Oberitalien und ist etymologisch außerdem dem Belenos ähnlich. Und durch die dargestellten Tiere am Altar und dem Standort am Loiblpass passt sie gut zu anderen kelt. Diana-Versionen, wie Abnoba (Schwarzwald) oder Ardbenna/Arduinna (Ardennengebirge).

Andere Deutung als kelt. Minerva (ähnlich der Belisama).

Weitere Diana-artige Göttinnen:

Abnoba

„Schwarzwaldgöttin“, Diana

Ardbenna, Arduinna

„die Ardennen, die Hohe“, Diana, die auf einem Wildschwein reitet

Lugus und andere lichte Mercurius-Götter

LUGUS

auch: Lucus; Pl: Lugoves, Lucoves

„Der Leuchtende, Der Schattenhafte, Der Trickster, Gott der Schwüre, Der Bindende, Der Glänzende, Der Brennende, Der Krieger“

IR.: Mercurius

Partner/innen: Rosmerta?, Cernunnos

vgl. ir.: Lug mac Ethnenn, auch Lug Lámfada (Lug mit dem langen Arm), Lug Samildánach (Lug aller Künste kundig) oder grianainech (sonnengesichtig) genannt. Er wird durch seine vielen Künste König des Götterschlechts Tuatha Dé Danann. Durch großartige Kampftechnik und die Beherrschung aller Handwerke und Künste zeichnet er sich aus. Sein Fest ist Lugnasad, ein Erntefest am 1. August, an dem er und seine Stiefmutter Tailtiu mit Tanz, Spiel, Sport und das Abschließen von Verträgen geehrt werden.

vgl. wal.: Llew Llaw Gyffes, ein Held aus dem 4. Zweig des Mabinogi, der von seiner Mutter Arianrhod verflucht wurde, einen skurillen Opfertod stirbt und wieder aufersteht.

vgl. germ.: u.U. Heimdall und Loki.

ausl. Funde: Eine Handvoll Inschriften in Spanien, Schweiz und Frankreich. Eine Inschrift aus dem spanischen Uxama berichtet von einer Schuhmachergilde, die den Lugoves ein Heiligtum widmeten. Lugus also im Plural. Im spanischen Peñalba de Villastar gibt es eine Inschrift, die ungefähr so übersetzt werden kann:
„Am jährlichen Sommerfestival, am Grabhügel des Königs, vom...Lugus ist mit.... zum jährlichen Sommerfestival in Equos (Monat im Colignykalender, Juni/Juli oder auch einfach nur „Pferd“)....und mit einem Schwein, mit Früchten vom fruchtbaren Feld des Betenden. Dieses wurde vom Betenden hier dem Lugus gestiftet.“

Ein dort gefundenes Bildnis zeigt einen doppelköpfigen Gott (ähnlich wie Ianus). Im Kalender von Coligny taucht der Name LUGO am 2. Anagantio (Jän/Feb) des 5. Jahres auf.

Der Gott ist Namensgeber vieler keltischer Orte und Städte, z.B.: Lug(u)dunum (Lyon, Laon, Leiden), Luguvalium (Carlisle), Liegnitz, Locarno and Lugarus in der Schweiz, Luga in Russland, Lugansk in der Ukraine, Lugo in Rumänien, Lugo jeweils in Italien und Spanien. Auch in Personennamen erscheint Lugus öfters, wie z.B. in Lugenicus (Sohn des Lugus) oder Lucudeca bzw. sogar Ogam-Irisch Lugudecca (die Beste des Lugus).

Die Fluchtafel von Chamalières nennt als Abschlussatz des Fluches „luge dessumiis luge dessumiis luge dessumiis luxe“. Einige sehen hier den Gott Lugus, der dreimal angerufen wird. Wahrscheinlicher ist aber, dass „luge“ hier Eid oder Schwur bedeutet.

Ikongrafie: Es gibt bis jetzt keine gesicherte Lugus-Darstellung. Je nach Vorlieben können

die hallstattzeitlichen Mistelblattkronen-Fürsten, die Schlangen-haltenden-Götter, die Ianus-, Dreifach- und Mehrgesichtigen Götter oder einfach die keltisierten Mercurius-Darstellungen, von denen es unzählige gibt, als Lugus gesehen werden. Am interessantesten ist das Reliefbild eines Mercurius auf dem Silberbecher von Lyon: Mercurius (Lugus) ist hier wie ein Händler an seinem Tisch sitzend abgebildet, mit einem Geldbeutel in der Hand. Vor ihm sitzt ein Adler des Iuppiter auf der Weltkugel. Über ihm kommt ein Rabe, einen Geldbeutel fallen lassend. Hinter ihm thront ein Wildschwein. Auch Cernunnos ist auf diesem Becher abgebildet.

Pseudo-Plutarch –

berichtet, dass Lugdunum gegründet wurde, nachdem zwei Raben herniederflatterten, was als gutes Omen gesehen wurde. (Die Rabensymbolik findet sich wieder am Silberbecher von Lyon und auf einigen Münzen, die man in Lyon fand.)

Strabon –

beschreibt in seiner Geographika, dass in Lugdunum alljährlich eine Versammlung stattfand, das concilium trium Galliarum. Die Gallier trafen sich jeweils am 1. August beim Tempel des Augustus. In diesem Tempel befand sich ein Altar, an dem alle 60 Stämme mit Bild verewigt waren. Beim concilium wurde der Landtag abgehalten. (Inschriften, die man in Lyon fand, beweisen dieses Konzil und die Verehrung des Mercurius-Augustus sowie der Maia-Augusta.)

Interpretationen:

Lugus hat alle Eigenschaften von Mercurius. Einige sehen in den hallstattzeitlichen „Fürstenstatuen“ mit den Fischblasen-Kopfputz bzw. den Mistelblattkronen den Lugus, genauso wie einige La Tène-zeitliche Bildnisse von Göttern mit Schlangen in der Hand. Sie argumentieren, dass die Mistelblattkronen und die Schlangen in römischer Zeit zum Flügelhelm und Caduceus des Mercurius geworden sind.

Lugus könnte auch der Mercurius sein, der zusammen mit Rosmerta des Öfteren auftaucht. Da zum irischen Lugnasad-Fest auch gerne geheiratet wurde, könnten hier Lugus und Rosmerta das Hieros-Gamos-Paar abgeben. Tatsache ist, dass Lugus, im Gegensatz zu anderen Göttern, inschriftlich nicht so oft vorkommt, dafür aber massenhaft in Orts- und Personennamen. Man könnte vermuten, dass der röm. Mercurius den Lugus weitgehend verdrängt hat.

Lugus, verglichen mit Lugh und Llew, scheint ein Gott der Schwüre und Verträge, aller Künste und Handwerke, Erfinder, Universalgenie, Sakralkönigtum und Hieros Gamos, Held und Trickster, Inhaber eines magischen Speers, ein wahres Multitalent zu sein.

Olmsted nennt auch Gemeinsamkeiten zwischen Mithras und Lugus, da beide Lichtgötter, zu Herbstbeginn ihr Fest haben. Weiters sieht er in diesem Gott den Tageslicht-Himmelsherrscher (im Gegensatz zu Esus und Teutates, die den Himmel bei Nacht innehaben).

Birkhan verweist auf das Begleittier des Raben. Sowohl am Silberbecher von Lyon als auch auf dort gefundenen Münzen erscheint der Vogel des Öfteren. Lugus also als Raben- und damit auch als Orakelgott (die Raben kommen des Öfteren als Orakelvögel vor). Die Lugoves aus Spanien, die von der Schuhmachergilde verehrt wurden, könnte auf eine Lugus-Trinität oder auf Dioskuren (vielleicht vom Ianus-Typ) hinweisen. Birkhan nennt dazu die im 3. Jhdt. gerichteten Märtyrer Crispinus und Crispianus, die zusammen (also als Dioskuren) die Schusterheiligen stellten. Auch Llew Llaw Gyffes, der walisische Held, hat Schuhe gefertigt. Der Beinamen Llawgyffes bedeutet dasselbe wie das irische Samildánach, der Beinamen des Lugh, nämlich „vielschichtig begabt, Beherrscher aller Künste“. Der irische Lugh war äußerst beliebt und lebt noch heute im Kobold Leprechaun weiter. Als mögliche Lugus-Mythen kann

man sich den irischen Lugh ansehen (1. u. 2. Schlacht von Mag Tuired), den Mythos um Lleu (4. Zweig des Mabinogi) oder den wal. Mythos Kulhwch ac Olwen (wo der Held, ähnlich wie Lugh den Balor, den bösen Riesen Ysbaddaden mit einem Schleuderstein tötet.)

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Man kann Lugus eigentlich für alle Handwerke und Künste anrufen. Im heutigen Zeitalter bieten sich auch alle EDV-Arbeiten an, unter Lugus' Schutz zu stehen. Wenn die Gleichung Ianus-Lugus stimmt, kann der Gott auch für Projektbeginne gerufen werden so wie für alle Geschäfte, Gerichtsverhandlungen und Verträge. Auch wenn stressige Zeiten auf eine/n zukommen, und man multitasking unterwegs sein muss, kann Lugus Hilfe geben. Als keltischer Super-Mercurius (oder eine gallische Version des Hermes Trismegistos) ist er DER Herr der Expansion und Kommunikation. Das Internet, jede Diskussion, Debatte (auch Politisches), Verhandlungen, etc. sowie das Expandieren von Firmen, Projekten, etc. sind Lugus' Sache.

(neuheidnische) Rituale:

Das Lugnasad-Fest am 1. August steht auch im heutigen Heidentum unter Lugus' Patronanz. Wie im alten Irland oder beim concilium Galliarum kann man Verträge schließen, sportliche Wettkämpfe abhalten, Spiele spielen, heiraten, Schwüre leisten, Musik- und Dichterwettbewerbe bestreiten und die Ernte feiern.

ARCECIUS

auch: Harcecius

„der Brillante? der Held?“

IR.: Mercurius

österreich. Funde: Inschrift in Bregenz Har(cecius).

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Offenbar der einzige Mercurius bis dato auf österreich. Boden (abgesehen von Teutates). Da nichts weiter bekannt ist außer einer Inschrift, kann man den Gott wie Mercurius verehren und rufen. Wenn Arcecius wirklich mit „brillant“ und „heldenhaft“ übersetzt werden kann, hätten wir hier vielleicht einen ähnlichen Charakter wie Lugus, bloß eben ein Kleinversion.

Weitere Mercurius/Lugus-Götter:

Arvernorix

« König der Arverner », Mercurius

Clavarigiatis

« der vom Berge aus herrscht », Mercurius

Vassocaletis

„der die Vasallen beschützt“, Mercurius

Leucimalacos

„Licht des Berges“

Keltische Genii

GENII CUCULLATI

auch Sg.: Genius Cucullatus

„Die Zwerge/Genien mit den Kapuzenumhängen“

Partner/innen: Cuda (eine kelt. Muttergöttin aus Britannien)

vgl. griech.: Telesphoros

österr. Funde: Mehrere Inschriften in: Klagenfurt. Zwei Weihinschriften in einem gallorömischen Heiligtum Wabelsdorf (Ktn).

ausl. Funde: Unzählige Inschriften und Bildnisse in der gesamten kelt.-röm. Welt.

Ikonografie: Ein, meistens aber drei, dick in Kapuzenmäntel gehüllte Männlein (manchmal mit, manchmal ohne Bart), die dicht nebeneinander stehen. Auf dem Relief von Cirencester sitzt neben den Genii Cucullati die Göttin Cuda auf einem Thron. Einer der Genii hat ein Schwert in der Hand. Manchmal halten alle drei Schwerter, manchmal Eier, Geldbeutel, Schriftrollen.

Interpretationen:

Birkhan setzt den Genius Cucullatus mit dem Heilgott Telesphoros gleich, einem kapuzentragenden Zwerg, der den Heilgottheiten Hygieia und Asklepios zur Seite steht, und der auch bei den Galatern verehrt wurde. Weiters haben die Genii Cucullati ähnliche Schutzfunktion wie die Matronen. Sie sind Nothelfer, Beschützer in Kriegen. Dass ihre Verehrung vermehrt im Umkreis von Heilquellen bezeugt ist, stützt diese Annahme. Der Reiseumhang „Cucullus“ macht aus den Genii Cucullati Reisegefährten, Helferleins, die immer, reisefertig, bereit sind. Weiters führt *Birkhan* kleine, kapuzentragende Genien an, die man in Gräbern der Arras-Kultur (Britannien) fand. Diese tragen umgegürtete Schwerter und könnten Schutzgeister oder die Seelen der begrabenen Krieger darstellen. Sollten die Genii Cucullati bis heute überlebt haben, so *Birkhan* spaßhalber, dann in Form unserer Gartenzwerge ;-))

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Die Genii Cucullati erscheinen als spirituelle Reiseversicherung. Sie schützen die Straßen, und alles, was auf ihnen unterwegs ist. Also Reisende aller Art und auch deren Gefährte. Dass Sie mit der Göttin Cuda dargestellt sind, könnte auf Ihre Dienerschaft oder Helferschaft für die Göttin hindeuten.

(neu)heidnische Rituale:

Vor einer Reise oder einem Umzug kann man die Genii Cucullati zum Schutz anrufen. Auch Autos uä. kann man ihnen weihen, damit man unfallfrei unterwegs ist.

GENIUS ANIGEMIUS

„Genius?????“

österr. Fund: Inschrift in Wagna / Leibnitz (Flavia Solva)

ausl. Fund: Weihaltar in Celeia (Slowenien)

Die Göttermutter – Partnerin des Mercurius

Einige Göttinnen scheinen „Königsmacherinnen“, Hochgöttinnen oder Göttermütter gewesen zu sein. Die zwei Göttinnen, die inschriftlich und ikonografisch am öftesten vorkommen, sind Rosmerta und Epona. Allerdings kann die Götter- oder Landesmutterfunktion fast jede Göttin erfüllen. So könnte man sicher auch alle Stammesgöttinnen hier nennen, wie Noreia, Sequana, Litavis, Brigantia, etc. Rosmerta und Epona sind allerdings jene, die offenbar eine stammesunabhängige und universalkeltische Funktion gehabt haben dürften. Beide sind auch in einigen Inschriften mit dem Titel „Königin“ (gall. *rigani*) benannt worden. Während Epona äußerst selten Partner hat, und auch die Landesgöttinnen öfters alleine als mit männl. Partner genannt werden, taucht Rosmerta fast immer mit Partner auf, der meist Mercurius, seltener Mars ist. Fraglich bleibt aber, welcher keltische Gott sich hinter dem Mars oder dem Mercurius verbirgt. Esus und Teutates würden beide Götter abdecken, da sie sowohl mit Mars als auch mit Mercurius gleichgesetzt werden, wobei Olmsted Esus den Vorzug gibt (s. bei Esus). Weiters kämen noch Lugus und Smertrios infrage, ersterer, weil er in Teilen Galliens offenbar ein Hochgott gewesen ist und auch in der irischen Mythologie als Lugh einer der wichtigsten Götter ist, zweiterer wegen der selben Etymologie („smer“).

Wenn also Mercurius der wichtigste keltische Gott war, und dieser Mercurius als Hauptpartnerin Rosmerta hat, müsste logischerweise Rosmerta wohl eine der wichtigsten pankeltischen Göttinnen gewesen sein.

ROSMERTA

auch: Roslmera, Rosmertica, Atesmertis, Cantismerta

„Die große Ernährerin, Die gut Sorgende, Die stark Eingeschmierte, Die mächtige Seherin, die große Fette, die Vorausschauende“

IR.: Maia

Partner/innen: Rigani „gall. Königin“ und Ussia „Göttin der Wohnung“ (Beinamen der Rosmerta), Mercurius, Excingiorigatis „Kriegerkönig“ und Abgatiacus «der das Wasser hütet» (beides kelt. Mercurius), Esus?, Mars, Camulos «der Schlächter» (kelt. Mars), Mithras, Lugus ?, Smertrios ?

vgl. ir.: Mórrígan, die « große Königin », eine vielschichtige Kriegsgöttin und femme fatale oder auch Emer, die Frau des Superhelden Cú Chulainn.

vgl. wal.: Rhiannon, die „große Königin“.

vgl. germ.: Frigg und Freyja, die Göttermutter und die Göttin der Liebe

ausl. Funde: Ca. 30 Inschriften und viele Abbildungen, v.a. mit ihrem Partner Mercurius in Frankreich, Deutschland, Luxemburg, Rumänien.

Ikonografie: Rosmerta wird meist zusammen mit Mercurius oder mit Mars dargestellt, seltener alleine. Sie erscheint oft wie die röm. Fortuna oder auch wie Venus. Ihre Attribute sind, je nach Darstellung: Füllhorn, Geldbeutel, Torques, Fackel, Obstkorb, Patera, ein Fass, ein Stab mit einem Aufsatz, der an eine Schaufel oder eine Pflugschar erinnert. Einige Statuen zeigen sie alleine mit den Attributen des Mercurius (Geldbeutel, Caduceus und Flügelhelm). Ein Relief zeigt sogar Mercurius vor der thronenden Rosmerta, wie er die Patera vor ihr ausgießt. Auch das Bild der „Göttermutter“ am Kessel von Gundestrup (die Göttin mit Dienerin und Vögeln) könnte Rosmerta darstellen.

Interpretationen:

Rosmerta hat alle Eigenschaften der Maia. Das Attribut Rigani (gall. „Königin“) könnte entweder eine eigene Göttin bezeichnen, oder aber einen Ehrentitel für Rosmerta, womit sie eine sehr königliche, universelle, große Göttin ist. Olmsted setzt Rosmerta mit der irischen Emer gleich, der Frau des Cú Chulainn. Emer hat selbst keine Kinder, steht in Beziehung zu Vögeln (Cú Chulainn fängt ihr einen) und ist die schönste und beste unter den Frauen.

Die Etymologie ihres Namens als „Die gut Eingeschmierte“ könnte darauf hindeuten, dass ihre hölzernen Kultbilder mit Mark oder Fett eingerieben wurden, um sie so magisch zu stärken (Birkhan).

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Rosmerta scheint eine äußerst sinnliche, lebensbejahende, den alltäglichen Dingen und dem kleinen Glück des Lebens zugehörige Göttin zu sein. Ihre mögliche Gleichsetzung mit Maia und ihre Darstellung als Venus, ihr Füllhorn und ihr Geldbeutel deuten sie als Göttin des Reichtums, Glücks, der Liebe, der weiblichen Sexualität und in weiterer Folge Herrin des gelungenen, guten und erfüllten Lebens. Ihre Kraft lässt sich auch im Frühling erkennen und im Reifen der Früchte der Erde. Sie erscheint als Göttin der Liebe, der Lust, des Tanzes, der Ekstase und der schönen Dinge. So gesehen ist sie aus heutiger Sicht die Patronin der „Spaßgesellschaft“, die keltische Göttin des epikureischen Lebensstils. Sie vertreibt Depressionen und Selbstzerfleischung. Armut, Askese und Selbstaufgabe sind ihr ein Gräuel. Daher kann man sie auch beim Einsatz gegen Hunger, Armut und Leid rufen.

Als weiblicher Mercurius ist Sie Göttin von Handel, Verträgen, Eiden, Reisen, Handwerken und Künsten. Immer wenn man Glück, Reichtum, einen guten Ausgang in Verträgen und Geldgeschäften, Liebe, Lust, Kunst, Kreativität, etc. benötigt, sollte man Rosmerta rufen.

(neu)heidnische Rituale:

Opfer von Geld, Früchten, Parfüm, venusischen Dingen und Reichtumssymbolen (z.B. Münzen, Schmuck). Die hl. Hochzeit (Hieros Gamos) bzw. Tantrische Praktiken unterstehen der Rosmerta. „Die Eingeschmierte“ kann auch mit dem Eincremen, Schminken und Salben aber auch mit Tätowieren und kultischer Bemalung des eigenen Körpers (vielleicht auch als initiatorischer Akt) geehrt werden. Auch ihre Statue oder einen Gegenstand Ihr zu Ehren kann man mit Fett, Mark, Parfüm oder Ölen salben. Lust, Liebe, wilde Tänze und ekstatische Riten ehren Rosmerta. Damit mit Spendengeldern auch der Segen zu notleidenden Menschen kommt, kann man die Spende der Rosmerta weihen.

EPONA

auch: Eponina, Epotia
„Göttin der Pferde“

IR: Augusta, Ops, Victoria, Minerva

Partner/innen: Rigani/Regina (Beiname der Göttin), Matronen (Campestrae – Mütter des Paradeplatzes), Hercules, Genius Leucorum, IOM, Cloacina, Vertumnus, Priapus, Genius Loci, Moirai, Mars, Celeia (kelt. Göttin von Celje)

vgl. ir.: Macha – eine Andersweltfrau, die schneller läuft als jedes Pferd und gegen die Pferde des Königs im Wettrennen gewonnen hat (obwohl sie hochschwanger war). Ein Macha-Fest (oenach) fand im mittelalterlichen Ulster um Samain (1. November) statt. Dies ist der kelt. Jahresbeginn.

- vgl. wal.: Rhiannon, Heldin aus einigen Geschichten der 4 Zweige des Mabinogi. Sie kommt auf einem Pferd reitend aus der Anderswelt und verliebt sich in den Helden, einen Prinzen.
In den Rauh Nächten gab es bis vor Kurzem in Wales einen Brauch, mit einem Pferdekostüm einen Heischegang zu absolvieren. Das Pferdekostüm repräsentiert die Mari Lwyd, das „graue Pferd“. (Birkhan)
- österreich. Funde: Möglicher Epona-Tempel mit undefinierbaren Göttinnenstatuetten in Leibnitz (Flavia Solva). Relief in Bregenz und Carnuntum. Inschriften in Virunum (jetzt Klagenfurt), Leibnitz (Flavia Solva), Landskron / Villach.
- ausl. Funde: Ca. 350 Inschriften und Bildnisse und einige Tempel (einer davon in Kempten (D)) in der gesamten kelt.-röm. Welt. Einige Epona-Darstellungen und – Inschriften findet man auch an Grabstätten und an Urnen.
- Ikonografie: Göttin in Damensitz auf einem Pferd reitend oder zwischen Pferden oder Fohlen sitzend oder stehend, die sie füttert. Wenige Bildnisse zeigen sie auch in normaler Reiterstellung auf dem Pferd sitzend. Manchmal wird sie von Hunden, Vögeln oder einem Kind mit Patera begleitet. Ein Relief aus Agassac zeigt Epona als Wassernymphe, wie sie übers fischreiche Meer reitet, über sich einige Rad-Rosetten (Sonnensymbole?). In Alesia ist Epona auf einem von einem Pferd gezogenen Wagen dargestellt. In ihren Händen hält sie wahlweise Patera, Früchtekorb, einen Kranz, Füllhorn, Brotlaib, Torques.
Inwieweit diverse Pferdedarstellungen (mit und ohne Reiter/innen), Pferde mit Vögeln oben drauf, Pferde mit Menschenköpfen auf La Tène-zeitlichen Münzen oder auch in der Situlenkunst oder als La Tène-zeitliche Statuetten, etc. die Epona darstellen, ist ungewiss aber möglich.

Juvenal –

erzählt in einer Satire von dem Pferdefreak und Patrizier Lateranus, der aus gutem Hause kam. Dieser junge Mann und Adlige rebellierte gegen die Gesellschaft, indem er sich mit den Plebeiern, den Leuten aus den unteren sozialen Schichten abgab. Er gab sich also mit Maultiertreibern und Stallburschen ab, teilte ihren Alltag und die Stallarbeit. Also verehrte er auch Epona. Während eines Opferrituals am Altar des Iuppiter weigerte sich Lateranus, bei Iuppiter zu schwören und sagte, er will bei niemand anderem, als bei Epona schwören, oder jeder anderen Gottheit, die im Innern der Ställe an die Wand gemalt ist.

Minucius Felix,

ein Christ, wirft in seinem Dialog als „Octavian“ seinem heidnischen Gesprächspartner vor, dass die Heiden die ganzen Eseln in den Ställen der Epona weihen und zu Ehren der Isis schmücken.

Prudentius,

ein anderer christlicher Autor, schreibt im 5. Jhdt. in seiner Apotheosis gegen die heidnische Religion: „Niemand gibt der Göttin Cloacina oder Epona einen Thron über den Sternen, auch dann nicht, wenn er eine eingelöte Schatulle mit Räucherwerk öffnet und mit schändlicher Hand das geweihte Korn (mola salsa) und die Eingeweide (der Opfertiere) untersucht.“

Apuleius –

erzählt in seinem Roman „Der goldene Esel“ von Lucius, der in einen Esel verwandelt wurde und nur durch den Genuss von Rosen wieder zum Menschen wird: „Diese Gedanken wurden unterbrochen, als ich eine Statue der Göttin Epona in einem kleinen Schrein, zentral platziert, wo eine Säule in der Mitte des Stalls den Dachbalken stützte. Die Statue war ehrfurchtsvoll mit Girlanden aus frisch gepflückten Rosen geschmückt. So, in verzweifelter Hoffnung auf sichere Erlösung streckte ich meine Vorderbeine

aus, und mit aller Kraft, die ich aufbringen konnte, erhob ich mich auf meinen Hinterbeinen (die Rosen zu erreichen).“

Agesilaus (Pseudo-Plutarch) :

«Fulvius Stellus hasste Frauen und kopulierte daher mit einer Mähre, und nach der Zeit gebar das Pferd ein wunderschönes Mädchen, und sie nannten es Epona. Sie ist die Göttin, die die Pferde beschützt.“

Laut den Fasti Guidizzolenses

wurde das Epona-Fest in Mantua am 18. Dezember gefeiert.

(An diesem Tag finden auch die Saturnalien, das röm. „Weihnachten“ statt, sowie das Fest zu Ehren der Ops (die röm. Rhea, eine Urgöttermutter).

Interpretationen:

Epona als Landesgöttin und Königsmacherin (Birkhan):

Die walisische Rhiannon und die irische Macha deuten auf Muttergöttinnen aus der Anderen Welt hin. Das White Horse von Uffington, ein Rasenschnittbild in Südengland, könnte auch auf die Funktion der Landesgöttin hinweisen. In Irland/Donegal soll es lt. Giraldus Cambrensis ein Königsinaugurationsritual gegeben haben, wobei der zukünftige König eine weiße Stute schlachtet, mit ihr kopuliert, die Stute dann in Stücke geschnitten und gekocht wird, der König in der Suppe badet, und alle von der Suppe essen. Auch Eponas Beiname „Rigani“ bzw. „Regina“ (Königin) kann auf eine Königinnenfunktion hinweisen.

Epona als Pferdegöttin –

ist wohl offensichtlich! Vor allem Soldaten der Kavallerie haben dieser Göttin Weihesteine errichtet. Epona war wohl auch deshalb im römischen Reich die beliebteste keltische Gottheit überhaupt, weil sie die Pferde und die Reiterei in einem Ausmaß symbolisierte, wie es keine klassische Gottheit konnte. Mars und Neptunus oder auch Castor waren wohl Reise- und Pferdegottheiten, aber nur nebenbei. So füllte die kelt. Epona eine Lücke in der multikulturellen Götter-Gesellschaft des römischen Reichs. Insofern ist es fraglich, ob Epona auch schon vor der Romanisierung so großen und breiten Anklang fand.

Epona als Psychopomp:

Einige Epona-Darstellungen finden sich auf Grabmonumenten, Urnen oder Särgen.

Olmsted zitiert auch die Gleichsetzung der Matronen bzw. der Muttergöttin mit Epona. Einige Altäre zeigen nämlich sowohl die 3 Mütter als auch Epona, und Epona wird oft mit denselben Attributen wie die Matronen dargestellt. Er nennt Epona eine „Erdgöttin der Oberwelt (des Himmels)“.

Birkhan sieht in Epona eine beliebte Privatgöttin, eine Nothelfergöttin, die man v.a. auf Reisen und in Verbindung mit Reittieren anrief. Er vergleicht die weite Verbreitung ihres Kults sogar mit der großen Verbreitung des Mithraskults – mit dem Unterschied, dass Epona für ALLE da ist, nicht nur für eine ausgewählte Männerelite.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Epona als Sonnengöttin:

Das Epona-Fest am 18. Dezember, sowie die Verehrung der Mari Lwyd in Wales in den Rauhnächten oder der Macha zu Samain in Irland, sowie auch der Monat Equos (Pferd) im Kalender von Coligny, der auf die Sommersonnenwende fällt, könnten, verglichen mit dem Pferd als idg. Zugstier des Sonnenwagens bzw. der Sonnenbarke (vgl. den Wagen von Trundholm) allesamt ein Hinweis darauf sein, dass Epona auch eine Sonnengöttin ist bzw. mit der Sonne zu tun hat. Sonne, Wasser und die Reise in die Anderswelt haben in vielen keltischen Bereichen eine gemeinsame Quelle. Zu Lugnasad gab es in Irland ein Pferderennen in einem See oder Fluss! Auch die Darstellung als Nymphe am fischreichen Meer lässt eine Assoziation mit der Anderswelt zu. Und Rhiannon kommt aus der Anderswelt auf einem Pferd daher. Vielleicht symbolisiert Epona tatsächlich den Sonnenlauf, wobei das Wasser die

Andere Welt bzw. die Reise dorthin bedeutet oder auch die Unterwelt, gleichbedeutend mit der dunklen Jahreshälfte bzw. der Nacht oder dem Tod/Totenreich.

Moderne Interpretationen:

Die Zugkraft in Fahrzeugen (Pferdestärken in KFZs), Schützerin nicht nur von Reit- und Zugtieren samt ihren Benutzer/innen, sondern auch von Motorrädern, Fahrrädern und deren „Reiter/innen“. Epona als Königsmacherin kann man in der modernen Welt so übertragen, dass man ihr Prestigeobjekte weiht. Epona in ihrer Königinnenfunktion ermutigt und lässt glänzen, z.B., wenn man einen Job sucht oder sonstwie gut dastehen muss. Andererseits ist sie auch die Göttin der sozialen Unterschicht, der Arbeiterklasse, der Arbeitslosen, der „Proletarier“ und „Hackler“, der „modernen Plebeier“ und sonstiger Menschen, die es nicht so leicht haben im Leben.

(neu)heidnische Rituale:

Wenn man Epona ehrt, sollte man auf Pferdefleisch verzichten, und Pferde und allg. Lasttiere gut behandeln. Vor jeder Ausfahrt mit einem Motorrad oder Fahrrad kann man sich vorstellen, wie Epona am Sozius sitzt und die Fahrt beschützt.

Am 18. Dezember kann man Pferde, Mulis, Esel (und deren Ställe), Fahrräder und Motorräder der Epona weihen für Schutz fürs ganze Jahr.

Weitere pankeltische Hochgöttinnen und Rosmerta-artige:

Rigani „Königin“, Beiname der Rosmerta und Epona, möglicherweise aber auch eigene Göttin.

Atesmertis „die gut Eingeschmierte“, anderer Name für Rosmerta.

Cantismerta „die 100fach Eingeschmierte“, anderer Name für Rosmerta

Pritona „Göttin des Kaufens und Verkaufens“, ein weiblicher Mercurius

Vesunna „Göttin des Reichtums“, gut, wenn man viel Geld braucht.

Teutates, Esus und der mächtige Mars-Mercurius in 100en Aspekten

DBG: „.....Wenn sie sich entschlossen haben, eine Schlacht zu liefern, so weihen sie meistens ihm (dem Mars), was sie im Krieg erbeuten werden. Haben sie gesiegt, opfern sie die erbeuteten Tiere und tragen die übrigen Gegenstände an einer Stelle zusammen....“

Archäologie: In einigen Heiligtümern, z.B. Ribemont-sur-Ancre, wurden die Skelette unzähliger Menschenopfer, oft bewaffnete Krieger (in Ribemont allesamt enthauptet) gefunden. Auch unzählige geopferte Waffen wurden gefunden (z.B. La Tène).

Nach der Idee von Olmsted fasse ich hier die kriegerisch-düsteren Mercurius-Versionen und die Mars-Götter in einem Kapitel zusammen, da sie offenbar einer Gattung Götter angehören. Viele Götter werden sowohl mit Mars als auch mit Mercurius in der IR verglichen, und ähnliche „nur“-Mars-Götter und „nur“-Mercurius-Götter scheinen von Ihrer Wirkungsweise den doppelt Interpretierten zu gleichen. Wie in der Einleitung schon angedeutet, verzeichnen wir für diesen Götter-Typ die meisten Namen und Beinamen überhaupt. Der „keltische Odin“ dürfte also der am meisten verehrte Gott gewesen sein.

Der mächtigste österreichische Kriegsgott dürfte der Stammesgott der Latobier sein, nämlich Latobios.

TEUTATES

auch: Toutatis, Toutates, Totates, Toutenos

„Stammesvater, Der zum Stamm gehört, Stammeschützer“

- IR.: Mars, Mercurius, IOM, Apollon
- Partner/innen: Latobios, Marmogios, Mogetios, Sinatis, Medurinis «Gott des Mets» (kelt. Beiname des Teutates), Cocidius «der Rote» (kelt. Mars), Rigocalatis «Königsbeschützer» (kelt. Mercurius)
- vgl. ir.: Dagda (wegen des Kessels und das « Vater »-Prinzip (Dagda = guter Gott, Beiname Eochaid Ollathir = Vater von allen)
- vgl. wal.: Bran Fendigaid (2. Zweig des Mabinogi – Branwen, Tochter des Llyr), wo in der Schlacht gegen den irischen König ein Kessel verwendet wird, in den die toten Krieger kommen. Sie entsteigen dem Kessel als kämpfende Zombies. Lleu Llaw Gyffes (4. Zweig des Mabinogi – Math, der Sohn des Mathonwy). Der jugendliche Held kann nur in einer Badewanne (- analog zu Teutates-Opferkessel - unter skurillen Umständen) sterben.
- österr. Funde: Inschriften in Wels u. am Seggau (Leibnitz/Flavia Solva) (zusammen mit Latobios, Marmogios, Sinatis, Mogetios).
- ausl. Funde: Inschriften in Rom (zusammen mit Medurinis-Mars), Britannien (zusammen mit Mars, Mercurius, Rigocalatis u. Cocidius). In Kelvedon (Essex) wurde ein Tontopf mit einer ähnlichen Abbildung wie die Initiationsplatte am Gundestrupkessel gefunden, und im selben Fundbereich ein anderer Tontopf mit einer Toutatis-Inschrift.
- Ikonografie: Es gibt keine gesicherten Bilder von Teutates. Alle Götterbilder, die zusammen mit Kesseln, als Mercurius oder als Krieger dargestellt werden, könnten also auch Teutates darstellen. Sehr gut würde die Gestalt auf der sogenannten Initiationsplatte am Gundestrupkessel passen, die einen Krieger in eine Art Kessel kopfüber hineinsteckt, vielleicht, um ihn in die Anderswelt zu schicken oder ihn zu opfern.

Berner Scholien:

„Mercurius wird in der Sprache der Gallier Teutates genannt und wurde bei ihnen mit Menschenblut verehrt. Teutates Mercurius wird bei den Galliern so versöhnt: Ein Mensch wird kopfüber in einen gefüllten Bottich gelassen, so dass er dort erstickt.....Anders wiederum finden wir es bei anderen: Teutates Mars wird mit grausigem Blutopfer versöhnt, sei es, weil die Gallier früher ebenso wie den anderen Göttern auch ihm Menschen zu opfern pflegten....“

Interpretationen:

Alle Eigenschaften von Mars, Mercurius und IOM passen zu Teutates. Das von Lukan beschriebene Opfer findet auch in archäologischen Funden seinen Niederschlag: Moorleichen und Leichen in Seen oder Teichen könnten auf so ein Opfer hindeuten. Olmsted sieht in Teutates den Vater der nächtlichen, düsteren Oberwelt, im Zusammenhang mit vielen anderen Mars- und Mercurius-Gottheiten (auch zusammen mit Esus). Vergleichbar mit dem germ. Odinn. Birkhan sieht in Teutates den Stammvater, und erklärt die Mars/Mercurius-Gleichsetzung so: Die Krieger sehen den Stammvater als Kriegsgott und die Druiden als philosophischen Totengott (Mercurius). Birkhan zitiert auch die Möglichkeit, dass das Ertränken der Opfer zu Ehren des Teutates zu Samonios/Samuin, am 1. November stattfand.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia:

In Teutates könnte man u.U. DEN kelt. Mercurius erkennen, den Partner von Rosmerta. Teutates als Herrn der unterirdischen Gewässer sehen. Teutates als Herr der Ahnen und der Anderswelt, des Totenreiches, der Initiation. Schützer und Verteidiger des Stammes. Schutz während einer Reise. Als Stammesgott beschützt er jede Gruppe von Menschen. Geoffenbarte „Haustiere“ des Teutates sind Eber, Wildschwein, Pferd, Widder, Widderhornschlange, kelt. Greife und Ungeheuer. Seine Symbole sind die Lanze und Kornähren.

(neu)heidnische Rituale:

Zu Ehren Teutates' kann man, analog zu den versenkten Menschenopfern, diverse Opfergaben in einem stehenden Gewässer, Moor, Teich versenken. (Auch archäologisch sind Opferdepots an Geld, Schmuck, Waffen in stehenden Gewässern gefunden.) Opfergaben mit Wasser weihen durch Untertauchen (ähnlich der Taufe). Mit Teutates als Sippenherrn kann man auch immer die Ahn/innen rufen.

Auch Samonios/Samuin am 1. November, der kelt. Jahresbeginn, bietet sich gut an, Teutates zu ehren.

ESUS

auch: Hesus, Eisux, Aesos, Esumaros, Haesus
„Herr, Gott, der Respektierte, Der Gott der da ist“

IR.: Mars, Mercurius

Partner/innen: Tarvos Trigaranus „der Stier mit den dreifachen Kranich“ (kelt. Gottheitengruppe in Tiergestalt: ein Stier in oder vor einem Baum stehend und auf seinem Rücken drei Kraniche oder Kranichfrauen), Iuppiter, Volcanus, Rosmerta

vgl. ir.: Núada, der Gott, dessen Hand abgeschlagen wurde, und der verstümmelt weiterlebt (analog zu einem möglichen Selbstopfer des Esus.)

vgl. wal.: Llew Llaw Gyffes (weil er bei einem Baum starb) und Math ap Mathonwy und Gwydion (wie vielleicht auch andere mythische Magier).

vgl. germ.: u.U. Wotan/Odin (Opfermythos – Odinn als Hangatyr, als aufgehängter Gott) und Freyr (Vegetationsgott)

österr. Fund: Weihinschrift in einem Postament für eine nicht mehr vorhandene Bronzestatue an Aesos, gefunden im Gailtal (1. Jhdt. v. Chr.). Der Stifter war ein Kelte namens Adginnos. Der genaue Fundort ist unbekannt, möglich ist die Gurina bei Hermagor.

ausl. Funde: Bildnis und Inschriften in Frankreich (Säule der Pariser Schiffergilde) und Bildnis in Trier. Inschriften in Italien, Algerien, Frankreich, Albanien. Auch sind viele Personennamen mit „Esus“ bekannt, z.B. Esunertos (stark mit Esus) oder Esumapos (Sohn des Esus). Die Inschrift auf dem Helm von Zenzak in Slowenien nennt einen „Schweinetöter“ und den „Eisux“.

Ikonografie: Das Bild auf der Säule der Pariser Schiffergilde zeigt den Gott mit Chitoniskos (kurzes Gewand) dargestellt, der mit einer Hippe Äste von einem Baum haut. Die selbe Darstellung in Trier, wo im Geäst der Tarvos Trigaranus sitzt (der auf der Säule der Pariser Schiffergilde ein eigenes Relief besitzt). Einige erkennen den „Pflanzengott“ Esus auch in den hallstattzeitlichen Fürstenköpfen, die mit „Mistelblattkronen“ oder auch „Fischblasenkronen“ geschmückt sind (wie auch der berühmte Kopf auf der Dürrnberger Flasche im Fürstengrab).

Berner Scholien:

„...Esus Mars wird so versöhnt: Ein Mensch wird an einem Baum

aufgehängt, bis sich seine Glieder in eine blutige Masse aufgelöst haben....Esus identifizieren sie mit Mercurius, da er von Händlern verehrt wird,“

Interpretationen:

Esus besitzt alle Eigenschaften von Mars und Mercurius. In Esus könnte man den Mercurius der Kelten erkennen, und auch den Partner der Rosmerta (Olmsted), da der bäumefällende Esus auf der Säule von Trier mit Mercurius beschriftet ist, und ein Relief daneben den Mercurius und die Rosmerta darstellt. Weiters setzt er Esus mit Teutates als himmlischen Vater der Nacht in Verbindung. Opferer und geopferter Gott (Birkhan) – wie auch Dionysos, Jesus, Odinn (der Baum als Symbol des Esus selbst, und Esus, der den Baum, also sich selbst, fällt, weiters der Mythos des verstümmelten Kriegsgottes, wie auch Tyr oder Núada). Oder auch die Möglichkeit des bei Lukan beschriebenen Menschenopfers, wobei der Baum ein Synonym für den Menschen ist. Einige inselkeltische Mythen sprechen davon, dass Menschen in Bäume verwandelt werden. Auch Personennamen lassen sich von Bäumen ableiten (z.B. Derva „Eiche“, Betuus „Birke“, Eburos „Eibe“,...). Das heißt, Birkhan nimmt an, dass durch das Menschenopferverbot in röm. Zeit, einfach der Baum anstelle eines echten Menschenopfers gezeigt wird, der Baum, wie er gerade zerhauen wird vom Gotte selbst.

Birkhan zitiert auch die Möglichkeit, dass das Zerstückeln der Opfer zu Ehren des Esus zu Lugnasad, am 1. August stattfand. Weiters nimmt er an, dass die drei weiteren Gottheiten auf den Quadern der Säule der Pariser Schiffergilde, die sich auf derselben Höhe wie Esus befinden, sehr wichtige kelt. Götter seien, also Tarvos Trigaranus, Volcanus und Iuppiter (die beiden letzteren romanisiert).

Auch ein Stamm in Frankreich nannte sich nach Esus, die Esuvii.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia:

Esus könnte der Gemahl oder Partner einer dreifachen Göttin sein (Trigaranus, der dreifache Kranich auf dem Rücken des Stieres – Tarvos - könnte, da diese Kraniche des Tarvos Trigaranus auf einer britischen Bronzestatue Frauenkörper haben, eine dreifache Göttin symbolisieren.) – vorausgesetzt man sieht im Stier des Tarvos Trigaranus den Esus selbst.

Herr der Pflanzenwelt und speziell des Weltenbaumes (in Verbindung mit dem Tarvos Trigaranus). Vegetationsgott. Patron der Landwirtschaft und des Handels. Er steht fürs Urbarmachen eines Landes oder einer Arbeit. Der Baum auf den Reliefs könnte eine Weide sein. Esus kann aber, wenn man die Wichtigkeit der Mistel bedenkt, Herr der Mistel sein, da diese der Fokus des Weltenbaumes zu sein scheint.

Die Helmschrift von Slowenien, die neben Esus einen „Schweinetöter“ nennt, könnte, wenn es sich nicht um einen Personennamen handelt, auf Schweineopfer für Esus oder aber auf eine Affektierung des Gottes zu Schweinen hindeuten. Das Wildschwein war immerhin beliebtes kelt. Symbol auf Kriegsstandarten.

(neu)heidnische Rituale:

Analog zu Lukans Menschenopferbeschreibung kann man Opfergaben (z.B. bunte Bänder, Schmuck oder in Säckchen gepackte Gaben) an Bäume binden. (Die Praxis, Bänder u.a. an die Zweige von Bäumen zu binden, findet man nicht nur in Britannien und Irland an hl. Sträuchern an hl. Quellen, sondern in vielen anderen Religionen.) Auch das Opfern von eigenem Blut kann im Namen von Esus geschehen, sowie alle Gaben, die man zerschneidet (z.B. Opferbrot, Kuchen, etc.).

Esus passt gut zur Frühlingstagundnachtgleiche oder auch zu Lugnasad (s.o.).

SMERTRIOS

auch: Smertios, Smertullus, Smertatios

„Der Eingeschmierte, der dreifach-Reichliche, der Fette, der Vorsorgende“

IR.: Mars, Hercules, Augustus, DisPater

Partner/innen: Vindoridius „der weiße Weg/Vorantreiber“ (kelt. Mars); Boudena „die Siegreiche“ (kelt. Kriegs-Siegesgöttin), Rosmerta?

vgl. ir.: Cú Chulainn, der Superheld, der die Mórrígan bekämpft.

österr. Funde: Inschrift, eingemauert in einer Kirche in Großbuch/Klagenfurt

ausl. Funde: Relief auf der Säule der Pariser Schiffergilde. Inschriften in Nordfrankreich, Deutschland. Der Cerne Abbas in England (Rasenschnitzbild) könnte auch Smertrios zeigen.

Ikongrafie: (Bärtiger) nackter, muskulöser Mann mit Keule. Auf dem Pariser Relief erschlägt er mit der Keule eine Schlange, die er in der anderen Hand hält. Der Cerne Abbas zeigt einen Gott mit erigiertem Glied, der eine Keule über dem Kopf schwingt. Der Gott als Keulenschwinger und Schlangentöter könnte auch auf Hercules hindeuten.

Interpretationen:

Smertrios hat alle Eigenschaften des Mars (und u.U. auch des Hercules). Der Stamm der schottischen Smertae (die Eingeschmierten), könnte auch den Namen vom Gott Smertrios hergeleitet haben (Volk des Smertrios). Die Etymologie seines Namens als „der Eingeschmierte“ könnte darauf hindeuten, dass seine hölzernen Kultbilder mit Mark oder Fett eingerieben wurden, um ihn so magisch zu stärken (s. auch Rosmerta).

Olmsted sieht eine Verbindung von Esus und Smertrios, da beide auf der Säule der Pariser Schiffergilde vorkommen, beide etwas zerstörend (Esus den Baum, Smertrios die Schlange). Auch schlägt er eine Brücke zum Helden Cú Chulainn, da dieser Held so jung war, dass er noch keinen Bart hatte, und sich einmal einen falschen Bart umband (Smertrios wird auch mit „beschmierter Bart“ übersetzt). Olmsted setzt Smertrios mit Teutates und Esus gleich als Herrscher des nächtlichen Himmels.

Weitere Deutung als Hermes Charidotes.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Smertrios ist DER Gott der Kraft und Stärke. Wer starken Schutz und Durchhaltevermögen braucht, Standhaftigkeit, starke Nerven, ruft Smertrios. Auch für Motivation und Durchhaltevermögen beim eigenen Fitnessprogramm kann Smertrios helfen.

Analog zu Rosmerta und an den Cerne Abbas denkend, steht Smertrios auch für männliche Sexualität, und wie Rosmerta für Sinnlichkeit, Körperlichkeit, Ekstase, Liebe, etc.

(neu)heidnische Rituale:

Wie bei Rosmerta können alle Arten der kultischen Körperverschönerung (Tätowierung, Einschmieren, Kultbemalung, Einölen, etc.) als Ritus für Smertrios gelten. Ebenso Riten, in denen man sich den eigenen Ängsten stellt und diese besiegt (z.B. in kleinen Mysterienspielen oder als Trancereise). Kultische Wettkämpfe, die körperlich beanspruchen (z.B. Ringen, Kampfsport, Highland Games) können im Namen des Smertrios stattfinden.

Das Rasenbild des Cerne Abbas in England wird bis heute für Fruchtbarkeitsriten genutzt. Liebespaare, die einen Kinderwunsch hegen, treffen sich am erigierten Penis des Rasenbildes, um dort miteinander Sex zu haben.

ATISMERIUS

auch: Atesmerios, Adsmerios

„Der Eingeschmierte, der mächtig Vorsorgende“

IR.: Mercurius

vgl. ir.: Cú Chulainn, der Superheld, der die Mórrígan bekämpft.

österreich. Funde: Grabinschrift in St. Peter / Holz, Lendorf (Teurnia).

ausl. Funde: Einige Inschriften in Frankreich.

Interpretationen:

Siehe Smertrios.

LATOBIOS

auch: Latobius

„der Große, der Mächtige, kriegerisch Schlagender, Kriegsheld, der rundum Schlagende, Schläger in Kampfeswut“

IR.: Mars, Augustus

Partner/innen: Marmogios, Teutates, Mogetios, Sinatis, Noreia

österreich. Funde: Tempel und Büste sowie Tempel am Frauenberg bei Leibnitz für Noreia und Latobios (Heiligtum seit der La Tène-Zeit genutzt, romanisiert und letztlich durch eine Kirche ersetzt!). Gallischer Umgangstempel (und ein „navale“ genanntes Gebäude) am Burgstall bei St. Margarethen im Lavanttal (wobei bereits ein früherer hallstattzeitlicher Kultplatz vorhanden war!). Jüngling vom Magdalensberg. Inschrift am Seggauberg (Leibnitz/Flavia Solva), wo er zusammen mit Teutates, Marmogios, Mogetios, Sinatis und Mars angerufen wird. Inschriften im Tempel in St. Margarethen/Lavanttal. Weiters eine Inschrift am Speikkogel bei der Koralpe (Ktn.) und in der Kienbachklamm

Ikonografie: Junger Held, junger Krieger. Nackt (Jüngling vom Magdalensberg) oder mit Umhang und korinthischer Mütze (Büste aus Leibnitz). Eine kleine Statue zeigt ihn als römischen Krieger, nackt mit Helm, Schild, Lanze (Seggauberg). Im Umgangstempel von St. Margarethen wurde eine Inschriftensäule mit stark stilisiertem Götterbild gefunden – hier trifft sich keltischer archaischer Stil und römische Baukunst.

Interpretationen:

Latobios hat alle Eigenschaften des Mars. Außerdem ist er Stammesgott der Latobici oder Latobier, ein Stamm in der Steiermark, der aber zum Königreich Noricum gehörte. Das Terrakotta-Boot vom Magdalensberg und die Inschrift NAVALE im Tempel in St. Margarethen könnten Latobios auch mit einem Fährmann (Seelengeleiter?) oder mit einem Gewässer- oder Schiffergott assoziieren. Latobios dürfte im Lavanttaler Tempel auch eine Heilfunktion gehabt haben. Das als „Navale“ genannte Gebäude beim Tempel sowie das Wasserbecken unterstützen diese Annahme, sowie Weiheinschriften, die dem Gott für die Heilung danken. Das „Navale“-Gebäude könnte auch für den Tempelschlaf gedient haben.

Interessant ist das Heiligtum am Frauenberg bei Leibnitz (Flavia Solva). Seit der La Tène-Zeit ist es nachgewiesen, wobei der Kult v.a. aus Libationen bestand und sogar die Amphoren und Trinkgefäße zerschertelt und in die Opfergruben deponiert wurden. Der Mittelpunkt des Heiligtums war eine überdachte Feuergrube, wo offenbar Brandopfer dargebracht wurden. Es gab mehrere Opfergruben (die für die Heiligtümer der La Tène-Zeit

typisch sind), wobei es extra welche für Libationen gab und andere für die Kadaver der Opfertiere (v.a. Rinder). Um Christi Geburt wurde die Überdachung durch einen kleinen runden Tempel ersetzt, und die Riten änderten sich etwas. Später kam stattdessen ein Umgangstempel hin, aber kleine Feuergruben und Opfergruben um den Kultbau blieben. Pfostenlöcher um die Opfergruben deuten auf Kultbauten, Kultpfähle oder Holzidole von Gottheiten hin.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia – gültig für alle Kriegsgötter:

So wie jeder andere Kriegsgott liebt auch Latobios blutige Schlachten, Waffenklirren, Kriege, Kämpfe und den gewaltsamen Tod. Latobios erscheint als junger, dynamischer, aktiver Gott. Das Bild des hl. Georg wäre eine christliche Übersetzung des keltischen Kriegsgottes im Allgemeinen. Der Gott beschützt das Militär, die Polizei, die Exekutive im Gesamten, spezielle Einsatzgruppen (z.B. Wega), aber auch die friedliche Art des Kampfes, wie Kampfkünste, Wettkämpfe, Sport, den Streit ohne Waffen.

Überall, wo heftige Auseinandersetzungen toben, gekämpft wird, Kriege stattfinden, Gewalttaten passieren, herrscht der Kriegsgott. Um genau davor zu schützen, Gewalt zu verhindern, sollte man den Kriegsgott mit Opfergaben besänftigen. Denn auch in nicht-gewalttätigen „Kämpfen“ ist er präsent und erfreut sich daran.

Braucht man aber Mut, Tapferkeit, Courage, Zivilcourage, kann man ihn ruhig rufen.

Als Stammesgott der Latobier ist er für alle, die im Gebiet der ehemaligen Latobier ihre Heimat sehen, ein universaler Gott, Schützer des Stammes, etc. (siehe auch Noreia).

Einige Kriegsgötter sind auch Fruchtbarkeitsgötter, symbolisieren die männliche Sexualität und die Vegetation der Felder. Latobios dürfte in dieser Hinsicht auch Gewässer- und Heilgott sein.

(neu)heidnische Rituale:

Latobios kann man rufen, um vor dem Ritual die bösen Geister zu vertreiben, bzw. zu bannen und das Nemeton zu bewachen. Man kann hierfür ein Schwert (oder ein anderes martialisches Symbol) am Eingang des Nemetons in die Erde stecken. Ihm zu Ehren kann man ein Tropaion errichten, wie es auch in der Antike üblich war. Abgeschlagene Köpfe und tote Feinde sind als Opfer heutzutage eher nicht so sinnvoll ;-)). Alternativen wären z.B., dem Gott das eigene (Kampf)sport-Training zu widmen, ihm Waffen bzw. magische Waffen zu weihen. Auch Kampfmagie steht unter seiner Patronanz, also das magische Schädigen von Feinden (z.B. mittels Voodoo-Puppen und Nadeln).

MARMOGIOS

auch: Harmogios, Armogios, Maramagius
„Der Große, der Mächtige“

und

MOGETIOS

auch: Mogenios
„der Größte, der Mächtigste, der Mächtige“

und

SINATIS

„Vater der Stürme/des Wetters, der Bindende (mit den Ketten), Torqueshalter, Recht/Gericht, Kettenzieher, Hochbetagter, Ringkämpfer, Heiler“

IR.: Mars

Partner/innen: Teutates, Latobios

österr. Funde: Weihinschrift Seggauberg (Leibnitz/Flavia Solva), wo alle drei Götter

zusammen mit Latobios, Teutates und Mars angerufen werden. Weitere Inschrift nur für Marmogios beim Latobiostempel am Burgstall bei St. Margarethen im Lavanttal, und zwar in der bei Latobios schon benannten Kultsäule, die mitten im Umgangstempel gefunden wurde.

ausl. Funde: Zwei Mogetios-Inschriften in Frankreich. Marmogios in Slowenien, Kroatien, Ungarn, Deutschland.

Interpretationen:

Marmogios, Mogetios und Sinatis tauchen gemeinsam mit Latobios, Teutates und Mars auf einer Weihinschrift in Schloss-Seggau (Stmk.) auf. Es kann also sein, dass sie Partner oder auch Beinamen von Teutates und/oder Latobios sind. Oder einzelne Mars-Götter. Olmsted meint zu Sinatis, dass er, als Torques-Halter, in Verbindung zu den „Mercurius“-Göttern und zu Cernunnos steht, die ebenfalls diesen Halsring in Händen halten. Birkhan setzt Sinatis in Vergleich zu Ogmios, da er den Namen als Kettenzieher deutet. Eine andere Deutung ist als Gott der Gerechtigkeit.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Während Marmogios und Mogetios eindeutig martialische Eigenschaften haben, scheint Sinatis eher in die Bereiche des Himmelsgottes hineinzupassen, obwohl auch er mit Mars identifiziert wird. Sinatis erscheint also, wie Lugus, als Gott der Gerichtsbarkeit, der Eide, der Kriegerinitiation, oder auch als Wettergott. Vielleicht ähnlich wie der germ. Tiwaz/Ziu/Tyr.

(neu)heidnische Rituale:

Marmogios und Mogetios kann man wie Latobios ehren und rufen. Sinatis als Torqueshalter oder „Kettenzieher“ kann man wie Lugus bei Verträgen, Eiden rufen oder auch zur Weihe des Torques.

Weitere Mars-Mercurius-Götter:

Cocidios

„der Rote“, - wohl rot vor Kampfeswut!, Mars, Mercurius

Lenos

Mars von Trier, auch Heilquellengott.

Iovantucaros

« der die Jugend liebt », Gott der Burschenschaften und Jungkrieger., Mars, Mercurius

Camulos, Camulorix

« Krieger, Kriegskönig », Mars

Loucetios

„Blitzschleuderer“, Mars

Belatucadros

« Mächtiger Zerstörer », Mars

Vellaunos

„der Seher“, das beste Beispiel für einen Vergleich mit Varunah und Odin, Mars, Mercurius

Die Kriegsgöttinnen, die keltische Bellona

Auch wenn es einige Kriegsgöttinnen gibt, sind Sie im Gegensatz zu Ihren männlichen Kollegen sehr selten. Auf österreichischem Boden gibt es bis dato leider gar keine. Da keine von Ihnen in Qualität oder Quantität herausragt, habe ich mir ad hoc als Beispiel für eine Kriegsgöttin Andraste ausgesucht, jene Göttin, die von der berühmten britischen Kriegerkönigin Boudicca verehrt wurde.

Da die Inschriften über die Kriegsgöttinnen Bildnisse vermissen lassen, muss man sich an schriftlose Bildzeugnisse halten. Einige La Tène-zeitliche Münzen z.B. zeigen keinen männlichen Reiter oder Wagenfahrer auf der Rückseite sondern eine nackte Kriegerin. Einige Darstellungen der kelt. Minerva (siehe unten) zeigen eine bewaffnete Göttin nach dem Motiv der Athena/Minerva. Ob man daraus schließen kann, dass z.B. Brigantia oder Sulis (auch) Kriegsgöttinnen waren, ist fraglich aber nicht unberechtigt. Die Bodenplatte am Gundestrupkessel zeigt eine Figur mit nacktem Oberkörper und möglicherweise weiblichen Brüsten. Diese Figur schwingt ein Schwert gegen einen Stier. Ansonsten sind bewaffnete Göttinnen in der Ikonografie eher dünn gesät.

Zu den Kriegsgöttinnen grundsätzlich kann man sagen, dass sie in Ihrer Wildheit und Kampfeswut dem Mars/Mercurius in nichts nachstehen. In den irischen Mythen ist es sogar die Kriegsgöttin Mórríghan, die als Schlachtenkrähe (Bodb, gall. Cathubodua) die Feinde verwirrt und die Raserei im Gemetzel mit Ihrer Anwesenheit fördert. Ammianus Marcellinus berichtet auch von den Skordiskern, dass sie der Bellona und dem Mars Menschen opferten, und deren Blut aus Schädeln tranken.

Cu Chulainn ist sogar zu einer Kampfkünstlerin namens Scathach in die Lehre gegangen, um selber zum besten Krieger zu werden. Reale und mythische Kriegerinnen waren den Kelten also nicht fremd, wenn auch nicht unbedingt sehr zahlreich.

Weiters muss man natürlich sagen, dass jede Landes- und Stammesgottheit automatisch auch kriegerische Aspekte hat, da Sie ja das Land bzw. den Stamm nach außen hin verteidigen muss.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Kriegsgöttinnen teilen alle Eigenschaften der Kriegsgötter. Aus der irischen Mythologie wissen wir, dass z.B. die Mórrígan immer nach Blut lechzte in der Schlacht, und dass es ihr meist egal war, welche Partei gewinnt, solange genug Krieger sterben. Abgesehen davon haben Kriegsgöttinnen, gerade in der heutigen Zeit, einen weiteren wichtigen Aspekt: Sie unterstützen Frauen im Kampf gegen Unrecht und Patriarchat. So werden die göttlichen Kriegerinnen zu Helferinnen des Feminismus und Mitkämpferinnen für Emanzipation und Gleichberechtigung.

Als Frau, Mädchen oder Feminist/in kann man Kriegsgöttinnen also rufen, wenn man Kraft im Kampf gegen Unrecht braucht, wenn man Notwehrpraktiken erlernt, Gewaltprävention, patriarchale Strukturen auflösen und zerstören will. Kriegsgöttinnen sind auch Rächerinnen, die zum Recht verhelfen. Auch wenn es sehr unkeltisch ist, könnte man die Labrys (Doppelaxt), das Symbol des Feminismus und der Lesben, auch für die Kriegsgöttin verwenden.

(neu)heidnische Rituale:

Alles wie beim Kriegsgott. Kampfmagie speziell gegen Vergewaltiger und andere Gewalttäter. Frauen können sich der Kriegsgöttin als Amazone oder Kriegerin weihen, wenn sie einen martialischen Weg gehen (von Kampfkünstlerin bis Polizistin ist da alles drin).

ANDRASTA

„Die Unbesiegte“

Die Göttin ist nur historisch belegt. Inschriften für Andarta in Frankreich dürften eine andere Göttin (eine Bärin) bezeichnen.

Cassius Dio (LXII,6) -

berichtet, dass die Icener-Königin Boudicca vor der Schlacht gegen die Römer ein Orakel befragte. Sie ließ dafür einen Hasen frei, und der Lauf des Hasen sagte gute Omen voraus. Weiters rief die Königin vor dem Kampf die Göttin Andrasta mit folgendem Gebet an:

„Dank zolle ich Dir, Andrasta,
und rufe Dich an, als Frau die Frau.
Ich erflehe Sieg, Rettung und Freiheit.“

Andrasta war aber eine ziemlich grausame Göttin. Sie besaß einen hl. Hain, von dem Cassius Dio berichtet: „Und all die Schrecklichkeiten vollführten [die Britannier], indem sie zugleich Opfer darbrachten, Schmausereien hielten und ihrem Frevelsinn die Zügel schießen ließen, sowohl an den anderen hl. Stätten, als insbesondere im Hain der Andrasta. Dies war nämlich der Name für Nike, und sie bezeugten Ihr tiefste Verehrung.“

Die „Schrecklichkeiten“ bestanden darin, so berichtet der Autor, dass Boudicca aus Rache für die Vergewaltigung ihrer Töchter und ihre eigene Auspeitschung durch römische Legionäre kriegsgefangene Römerinnen pfählen ließ, ihnen die Brüste abschneiden ließ und diese den Unseligen in den Mund stopfen ließ....

Anmerkung meinerseits: Mit Andrasta ist nicht gut Kirschen essen.....

Weitere Kriegsgöttinnen:

Boudicca

„Die Siegreiche“, Icener-Königin und Göttin.

Cathubodua

„Schlachtenkrähe“, ir. Bodb Catha, ein Avatar der Mórríghan.

Nemetona

„Herrin des Heiligtums“, Partnerin von Mars-Loucetios, ir. Nemain, vielleicht eine Blutopfergöttin?

Cassibodua

„heilige Krähe“

Ancasta

„die Heilige“

Vercana und Meduna

„Wut“ und „Met“, zwei berauschte Kampf Göttinnen (vgl. die irische Kriegerkönigin Medb!)

Litavis

„die Breite, Erde“, Bellona, Partnerin des Mars, Göttin der Litavier.

Gottheiten der Tiere und Pflanzen

Alle Göttinnen und Götter, die Namen von Tieren oder Pflanzen haben, sind natürlich mit jenen ident, beschützen sie, symbolisieren und beherrschen sie. Trotzdem wäre es zu kurz gegriffen, sie dort zu belassen. Die meisten Gottheiten, die Tiere oder Pflanzen in ihren Namen haben, haben oft auch noch interessante römische Gleichsetzungen, und die Beispiele Cernunnos und Epona zeigen, dass diese Gottheiten weit mehr als Hirsche und Pferde symbolisieren. Wie auch bei allen anderen kelt. Gottheiten kann man die folgenden Unsterblichen nicht nur auf ein Gebiet festlegen. Die Entscheidung also, Epona zu den „Königinnen“ zu zählen, aber Cernunnos bei den Tiergottheiten zu belassen, ist eine rein willkürliche. Epona ist genauso eine Tiergöttin, wie Cernunnos zum Mercurius/Mars passt.

Interpretation Mc Claudia:

Die Tiere und Pflanzen der Gottheiten sind auf jeden Fall Zeichen Ihrer selbst. Begegnet man im Freien den Tieren oder Pflanzen der Gottheiten, ist das ein Zeichen von Ihnen, sich mit Ihnen näher zu beschäftigen, oder auch nur ein gutes Omen. „Reine“ Tier- oder Pflanzengottheiten dürfte es also nicht gegeben haben. Sie alle wurden für verschiedene Dinge angerufen. Hier möchte ich nur daran erinnern, dass es in Griechenland z.B. üblich war, zu den Nymphen zu beten, wenn man Segen für die Liebe erbitten wollte.

CERNUNNOS

auch: Cernenus, Karnonos, Deus Cernunincos
„der Gehörnte, Siegesbringer“

- IR.: Iuppiter, Silvanus, Mercurius
Partner/innen: Lugus, Apollon und Mercurius
vgl. ir.: Finn mac Cumail, Anführer der Fianna und leidenschaftlicher Jäger mit Bezug zu Hirschen.
vgl. wal.: Gwynn ap Nudd, ein Herr der Anderswelt Annwfn und Führer der wilden Jagd.
vgl. germ.: Freyr, der mit einem Hirschgeweih kämpft.
vgl. engl.: Herne, eine englische Sagengestalt. Der gehörnte Jäger.
ausl. Funde: Inschrift samt Relief auf der Säule der Pariser Schiffergilde. Inschriften in Italien und Rumänien (dort die Gleichsetzung mit Iuppiter), Deutschland, Frankreich und Luxemburg. Bildnisse z.B. auf dem Gundestrup-Kessel, in der Val Camonica (Südtirol) und in Reims. Am Silberbecher von Lyon ist er zusammen mit Lugus abgebildet.
Ikonografie: Gott (meist bärtig) in Trikot oder mit nacktem Oberkörper in halbem Lotossitz (Buddhasitz). Manchmal trägt er einen Torques um den Hals. An seinem Kopf trägt er ein Hirschgeweih. Manchmal ist sein Geweih mit zwei Torques geschmückt. In seiner Hand hält er wahlweise Torques, eine Widderhornschlange, einen Geldbeutel, ein Füllhorn, einen Futtersack. Am Kessel von Gundestrup ist er von verschiedenen Tieren und Fabelwesen umgeben (Delphinreiter, Wolf, Ziege, Löwen, Schwein, Hirsche), am Bild von Reims sitzt eine Maus über seinem Kopf, während der Gott zwei Rehe oder Hirsche aus einem Futtersack füttert (und links und rechts des Gottes stehen Apollon und Mercurius). Wenn Cernunnos' Geweih fehlt, findet man in den Bildnissen zwei Löcher im Kopf, wo man abnehmbare Geweihe hineinstecken konnte. In Saintes gibt es eine Figur mit drei Köpfen, die im Schneidersitz sitzt. In den Felszeichnungen von Val Camonica sieht man den stehenden Gott und davor einen Mann mit erigiertem Glied. Zwei Bilder (Autun und

Sommerécourt) zeigen den im Schneidersitz thronenden Gott, wie er zwei Schlangen füttert. Der Dreigötterstein von Bolardes (F) zeigt eine jugendliche Matrone, daneben ein halbnacktes Mädchen (beide mit Fruchtkorb und Füllhorn), und daneben ein alter, bärtiger, dreigesichtiger Mann mit Torques und Hirschgeweih.

Interpretationen:

Cernunnos hat alle Eigenschaften von Iuppiter und Silvanus. Obwohl er als Herr der Tiere erscheint, hat er doch sehr viel von einem Gott des Reichtums (Geldbeutel) und des Königtums (Torques). Auch an Fruchtbarkeit und männl. Sexualität darf man denken, wenn man das Bildnis in der Val Camonica bedenkt. Als dreifaltiger Vater oder Partner einer Göttin erscheint er auf dem Bildnis von Bolardes.

Olmsted zitiert, dass der Gehörnte ein Flussgott sein könnte, analog zu „super fluvio Cernuni“, der Fluss Sanon. Er selbst setzt Cernunnos in Verbindung zu Mercurius (und damit zu den anderen nächtlichen Himmelsgöttern, wie Esus und Teutates), da sowohl jener als auch dieser mit den Symbolen des Reichtums (Torques, Geldbeutel, Schlange), und auch manchmal mit drei Köpfen dargestellt werden (siehe Lugus).

Birkhan zitiert, dass Cernunnos ein Vegetationsgott sei, wegen dem wachsenden Geweih, das er im Herbst wieder abwirft. Er erwähnt auch frühmittelalterliche Kirchenlehrer, die die Verehrung der Schlange und des Hirschen tadeln. Eine Tonscherbe aus Staffordshire zeigt einen Tänzer mit Hirschmaske, und in Teilen Britanniens und Schottlands gibt es heute noch Geweihtänze (z.B. in Abbots Bromley).

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Cernunnos ist DER Herr der Tiere, sein Reich sind die dichten Wälder, oder auch die Unterwelt (ähnlich wie Pluton oder Dis Pater). Da er im Schneidersitz dasitzt, scheint er zu meditieren. Sein ist die Trance, sind die Geheimnisse der Natur. Er symbolisiert, ähnlich der Rosmerta, Reichtum, ein gutes schönes Leben, Ehre und Großzügigkeit. Auch schamanische Züge scheint der Gott zu haben.

Jäger/innen, Wildhüter/innen, Zoobesitzer/innen, Tierschützer/innen, etc. stehen unter seinem Schutz. Aber auch Könige und Adlige (Torques) und innerer Reichtum. Im christlichen Kontext könnte Cernunnos im hl. Hubertus weiterleben.

(neu)heidnische Rituale:

Um die Geheimnisse der Natur kennen zu lernen trifft man diesen Gott in der Natur. Auch ekstatische Tänze mit Trommeln sind Rituale des Gehörnten. Des weiteren kann man ihm auch den Torques weihen, wenn man eine Initiation macht, wo man diesen Halsring rituell anlegen will.

MOLTINUS

„der zum Widder gehört“

- IR.: Mars, Mercurius, Cacus
österreich. Funde: Fluchtafel in Wilten/Innsbruck von einer gewissen Secundina gegen einen Dieb, wo sie Mercurius, Cacus und Moltinus anruft.
ausl. Funde: Inschriften in Frankreich.
Ikonografie: Es ist keine Ikonografie bekannt. Allerdings gibt es einige Widderstatuetten (eine in Sempt/Tirol) und eine Handvoll Mars-Götter mit Widderhornschlangen in Händen, die vielleicht Moltinus darstellen könnten.

Interpretationen:

Moltinus vereint alle Eigenschaften von Mars, Mercurius und Cacus. Widderhornschlangen, die u.U. ein Kriegersymbol darstellt, könnte mit Moltinus assoziiert werden. Mars-Camulos wird oft mit Widdern dargestellt. Der Widdergott hat sowohl kriegerisch-unterirdische als auch fruchtbare Funktionen.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Neben allen Eigenschaften von Mars und Mercurius, schützt Moltinus die Schafe und Widder, und auch die Schäfer. Im Widder tritt die ungebändigte Kraft zutage. Wer plötzliche Energieschübe braucht, ruft Moltinus.

(neu)heidnische Rituale:

Als Opfertgabe kann man Schafsmilch oder Lammfleisch nehmen.

SALACEA

„die zu den Weiden gehört“

IR.: Nymphae

Partner/innen: Danuvius, IOM, Neptunus, Agaunus

österreich. Funde: Altar in Wien, wo sie zusammen mit ihren Partnern angerufen wird.

Interpretationen:

Salacea hat alle Eigenschaften der Nymphen.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Die Baumnymphen (Dryaden) sind weibliche Baumgeister. Sie schützen den Baum oder sind der Baum. Salacea ist also die Herrin der Weide, bzw. der Baum selbst. Wie der Ogam-Stab der Weide, symbolisiert auch Salacea den Tod und die Toten, das Verwesene, die Lüge, Bienen, schöne Arbeit, Blüten, Beginn von Verlust. Neben diesen eher negativen Eigenschaften, wo man auch Trauer dazunehmen kann, ist Salacea Herrin der Gefühle, v.a. der starken Emotionen. Sie ist affektiert von Wasser, symbolisiert die Tiefgründigkeit und die Spiegelung des Wassers.

Der Inhaltsstoff der Weidenrinde, die Acetylsalicylsäure, wird für Aspirin verwendet und ist ein Allheilmittel gegen Entzündungen, Migräne, Kopfschmerzen, Schmerzen, Fieber, Verkühlung, Niedergeschlagenheit. Salacea schützt also vor all diesen Unpässlichkeiten und Krankheiten.

Ein Regenbogen ist auch ihr geoffenbartes Symbol.

(neu)heidnische Rituale:

Ehre die Weide mit Trankopfern und Geldstücken, damit sie vor Krankheit, Trauer und Verlust schützt.

Weitere Natur-, Pflanzen- und Tiergottheiten:

Viteris

androgynen Schlangengottheit vom Hadrianswall

Artio

„Bäregöttin“, dargestellt als Göttin, die einem Bären Früchte anbietet.

Moccos

„Schwein“, Mars

Cunomaglos

„nobler Hund“

Tarvos Trigaranus

„Stier mit drei Kranichen“, siehe Esus: dargestellt als Stier mit drei Kranichen auf dem Rücken.

Damona

„Kuhgöttin“, siehe Heilgottheiten.

Deus Abellioni

„Gott der Äpfel“

Fatae Dervonnae

„Göttinnen der Eiche“

Aduernus

„Gott der Erle“

Belenos

„der Leuchtende“, ihm ist das Bilsenkraut heilig

Epona

Pferdegöttin

Belestis

Göttin von Bären und Wildkatzen

Arduinna

Wildschweingöttin

Taranis

Ihm ist die Eiche heilig

Vroicos

„Heidekraut“

Sequana

Ihr sind Enten heilig

Cernunnae

„Die gehörnten Göttinnen“, weibliche Version des Cernunnos

Gottheiten der Unterwelt (Dispater, Proserpina)

DBG: „.....Alle Gallier rühmen sich, vom Dis Pater abzustammen, und sagen, das werde von den Druiden überliefert....“

Taranis wird zwar in den Berner Scholien (s.o.) mit dem Dis Pater verglichen. Das passt aber nicht ganz. Der Dis Pater ist der Gott der Unterwelt und der Reichtümer von dort (ähnlich dem Pluton oder dem Saturnus). Taranis (der Donnerer) scheint aber, auch im Vergleich mit Iuppiter, ein Himmelsgott zu sein. Sollte Taranis wirklich der keltische Dis Pater sein, hätte er eine faszinierende Doppelfunktion – Himmels- Unterweltsgott – die im idg. Kontext einzigartig wäre.

Wenn man aber versucht, im idg. Kontext zu bleiben, scheinen Götter wie Smertrios, Sucellos, Ogmios, etc. eher dem Dis Pater zu entsprechen. V.a. Ogmios und Sucellos tun sich hier hervor. Ersterer, weil er auf einer Fluchtafel tatsächlich mit DisPater gleichgesetzt wird und auch sonst ziemlich düster-mysteriöse Züge hat und zweiterer, weil er mit einem riesigen Hammer oder Schlägel dargestellt wird, ein Attribut, das auch der röm. Dis Pater inne hat.

Als „richtige“ Unterweltsgöttinnen sehen wir, im Gegensatz zu Olmsted v.a. die Aerecura und die Nantosuelta. Alle weiteren Gottheiten, die Olmsted noch zur Unterwelt zählt (die Wasser-, Sonnen- und Kuhgöttinnen, sowie die Muttergöttinnen und Erdmütter) sehen wir eher als universal an und auf keinen bestimmten Bereich beschränkt, bzw. eher zur mittleren Welt gehörend.

Weiters haben wir uns auch entschlossen, Ogmios als Unterweltsgott zu betrachten, wenn auch eine große Affinität zum „Krieger-Sohn“ besteht, einem kelt. Hermes.

AERACURA

auch: Aecurna, Aecorna, Aequorna, Aericura, Aercura, Aerecura, Eracura, Eraecura, Ercura, Erecura, Ericura, Herecura, Heracura, Hericura, Herecura, Veracura, Ericura
„Führerin in der Schlacht, Die Wachstum gewährt, Die Vergrößernde, die Erhöhende, die Pflanzlerin, Die Belohnerin, Die Sau, Die Schöpferin, Die Jugendliche, Die Fruchtbarkeit Spendende, Die überaus Starke, Göttin des Mehls/der Mühle, Göttin der Bäume und des Waldes“

IR.: Kybele, Proserpina, Iuno

Partner/innen: Dis Pater, Silvanus, Iuppiter, Pluton, Aerecurius (kelt. Dis Pater)

vgl. wal.: Aerten, eine Kriegsgöttin.

österr. Funde: Fluchtafel in Mautern.

ausl. Funde: Ca. 20 Statuen und Bildnisse, v.a. in Deutschland. Inschriften in Deutschland, Italien, Rumänien, Belgien, Großbritannien, Algerien, Slowenien, Frankreich. Eine Sitzstatue in Stuttgart. In einer Inschrift aus Numidien wird Aeracura mit Kybele gleichgesetzt – die kelt. Göttin ist sogar auf dem Taurobolum erwähnt, dem Stieropfer-Initiationsaltar der Kybele.

Ikonografie: Darstellung als Muttergöttin auf einem Thron sitzend mit einem Korb voller Früchte auf dem Schoß. In Karlsruhe ist diese Göttin neben Dis Pater dargestellt, der eine Schriftrolle in der Hand hält. Dieselbe Göttin wird auch als Proserpina bezeichnet.

Interpretationen:

Aeracura hat alle Eigenschaften von Proserpina und Kybele. Dass Aeracura die Partnerin von Dis Pater / Ogmios ist, und bei einem Fluch angerufen wird, stellt sie in Verbindung zur Unterwelt, dem Tod, Flüchen, aber auch Liebeszauber (im Fluch geht es um verletzte Liebe).

Olmsted zitiert, dass Ogmios und Aeracura dem Sucellos und der Nantosuelta ähnlich seien. Natürlich beherrscht die Göttin die Unterwelt.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Dass Aeracura wie eine brave Mutter mit Obstkorb abgebildet ist, stört ein bisschen. Ihr Name und ihr Erscheinen zusammen mit Ogmios und Dis Pater, so wie ihre Gleichsetzung mit Proserpina und Kybele macht sie eindeutig zu einer Unterweltsgöttin, ähnlich auch der griech. Hekate. Eine Göttin der Anderswelt, des Todes. Sie hat etwas Dunkles, Langsames, und Erdiges an sich. Sie ist Göttin des Blutes, v.a. auch der Menstruation. Sollte ihr Name wirklich mit Schlachten in Verbindung stehen, haben wir hier auch eine leibhaftige Kriegsgöttin vor uns. Eine keltische Version der indischen Kali, wenn auch nicht so universal. Auch steht sie in Verbindung zu Sexualität, v.a. zu den dunklen, bizarren Versionen derselben. Sie ist verborgen in der Unterwelt und beschützt somit alle Menschen, die im Verborgenen leben (müssen) und von der Gesellschaft ausgestoßen sind, wie Prostituierte, Homosexuelle bzw. Menschen mit außergewöhnlichen sexuellen Vorlieben, Asylsuchende, illegale Einwander/innen, Kriminelle, Flüchtlinge und Flüchtlinge, Straßenkinder, Missbrauchsoffer, alleinerziehende Mütter, Obdachlose, Ausgebeutete aller Art. Die schöne heile Welt ist nicht ihr Ding. Sie zeigt die unschönen Seiten der Überfluss-Armut- und Unrechtsgesellschaft auf. Wer von akuter Armut betroffen ist oder an Ausbeutung leidet, kann die Göttin um Hilfe rufen.

Mit Ogmios in Verbindung ist Aeracura aber auch eine Göttin tiefer, dunkler Weisheit und verborgener Mysterien. Nicht ganz ungefährlich, diese Herrin der unteren Gefilde! Sie erwartet eine/n auf der anderen Seite der Haaresbreite.....

(neu)heidnische Rituale:

Wenn man Ängste oder andere unerwünschte Dinge loswerden will, kann man Aeracura um Beistand und Mut bitten. Auch wenn man Höhlen oder wilde, angsterfüllte Räume erforschen will, kann man Aeracura rufen. Müllhalden, U-Bahnen, Höhlen, Darkrooms, Kellerräume, Heime, Gefängnisse, Bordelle, Verliese, Ruinen sind ihre Ritualräume. Wer starke Nerven braucht und sich Ängsten stellen will, ruft laut den Namen dieser Göttin. Als Opfergabe eignen sich einige Tropfen eigenen Blutes, oder auch Menstruationsblut. Des Weiteren überreife Früchte, Samen, Kerne, Wurzelgemüse, alles, was unter der Erde wächst, auch Knochen und „Leichenteile“ von Tieren eignen sich als Gabe an die dunkle Herrin.

OGMIOS

auch: Ogmios
„Der Förderer“

IR.: Dis Pater, Hercules, Augustus

Partner/innen: Aerecura

vgl. ir.: Ogma, kriegerischer, starker Gott, der das Ogam-Alphabet erfunden hat, dessen zweiter Name „Sonnengesicht“ ist, und der auch gewandt mit Worten ist (Sohn von Brigit und Bruder von Dagda). Er stahl das weise Schwert Orna von Tethra, dem Fomoiré-König. Das Schwert enthüllt die Vergangenheit.

vgl. germ.: Bragi, der Gott der Weisheit.

österr. Funde: 2 Fluchtafeln in Bregenz (der Fluch ist ein düsterer Liebeszauber gegen eine Frau, die niemals heiraten soll) zusammen mit Aerecura.

ausl. Funde: Inschriften in Frankreich

Ikonografie: keine archäologischen Funde, aber einen historischen Bericht über Aussehen und Wesen des Gottes von:

Lukian von Samosata:

„Den Herakles nennen die Gallier mit einem Wort ihrer Sprache Ogmios, aber sie malen das Bild des Gottes ganz anders als die Griechen. Sie stellen ihn als einen uralten Mann dar, kahlköpfig, mit Ausnahme einzelner grauer Haare, mit runzeliger, schwarzverbrannter Haut, wie ein alter Seemann, so dass ich lieber an Charon oder an den Unterwelthelden Iapetos hätte denken wollen, als an Herakles. Gewappnet war die Figur aber wie Herakles: Er trägt ein Löwenfell, in seiner Rechten eine Keule, den Köcher trägt er an seiner Seite, in seiner linken Hand hat er einen Bogen. (...)

Aber das Überraschendste an diesem Bild war folgendes: Dieser Herakles zog eine große Menge an Menschen hinter sich her, indem er ihre Ohren durch Ketten von Gold und Bernstein an seiner durchbohrten Zunge befestigt hatte – seine Hände hielten ja die Waffen. Die Menschen leisteten nicht nur keinen Widerstand, sondern folgten ihrem Führer, der ihnen, den Kopf nach hinten gedreht, zulächelte, freudig, jubelnd und applaudierend und um die Wette nachdrängend.

Als ich das Bild so anstarrte und mich wunderte, kam ein Kelt daher, der des Griechischen mächtig war und sagte zu mir: „Fremdling, ich werde dir das Rätsel dieses Bildes erklären: Den Logos stellen wir Kelten nicht wie ihr Griechen als Hermes dar, sondern vergleichen ihn dem Herakles, weil dieser viel stärker als Hermes ist. Und sei nicht überrascht, dass er als alter Mann dargestellt ist, denn der Logos

zeigt sich in seiner höchsten Ausprägung im hohen Alter, wenn eure Poeten richtig liegen, wenn man ihre Aussprüche bedenkt, wie: ‚Ein junger Mensch hat einen unsteten Verstand‘ oder ‚Das Alter spricht weisere Worte als die Jugend‘. Das ist der Grund, warum die Zunge des Nestor Honig spricht, und warum die Berater in Troia eine blumige Sprache pflegen. In der selben Art fesselt dieser alte Herakles hier die Menschen hinter sich, welche mit ihren Ohren an seiner Zunge hängen.’“

Interpretationen:

Ogmios hat alle Eigenschaften von Hercules und Dis Pater. Er scheint als Psychopomp (Seelenführer in die Anderswelt), Herr der Unterwelt/Anderswelt, Gott der Beredsamkeit, Philosoph und weiser Führer. Albrecht Dürer hat den Gott als Mercurius Psychopompos in einer Zeichnung dargestellt. Birkhan deutet den Beinamen des Ogma „Sonnengesicht“ nicht unbedingt als Sonnengott-Ogma (wie in vielen Eso-Druidenbüchern üblich) sondern eher als „Von der Sonne verbrannt“, was mit der Dunkelhäutigkeit, die Lukian beschreibt, gut zusammenpassen würde. Aber auch die Sonne hat immer wieder den Charakter von Tod und Anderswelt (siehe auch Epona).

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Der dunkle alte Gott ist als Dis Pater Kandidat für den Ahnherrn der Gallier.

Ogmios öffnet die Tore zur Anderswelt und verleiht Sicherheit bei Reisen in die Anderswelt. Wir vergleichen ihn mit Papa Legba, dem Voodoo-Gott, der die Schwelle zum Götterreich hütet und immer anfangs in Voodoo-Ritualen angerufen werden muss.

Ogmios ist der Gott der Druiden und Philosophen. Ein Lehrer von tiefer, unergründlicher Weisheit. Als Erfinder der Ogam-Schrift ist er auch Meister der Sprache und Schrift. Er beschützt Dolmetscher/innen, Rhetoriker/innen, Schriftsteller/innen, Philosoph/innen, Lehrende und Lernende, Wissenschaftstreibende, alle Menschen, die mit tiefem Denken beschäftigt sind oder mit der Sprache spielen. Er hilft bei Prüfungen, beim Lernen, beim Finden richtiger Worte, ja er verleiht einfachen Reden Charisma und Macht, und er hilft beim Verstehen tiefer Zusammenhänge.

Durch seine Darstellung mit Ketten kann man ihn auch als Initiator deuten, als Meister der Einweihungen und Prüfungen, Hüter der Schwelle zu neuen Erkenntnissen. Und letztlich auch als Patron derer, die mit Körperschmuck und Piercings zu tun haben.

(neu)heidnische Rituale:

Ogmios rufen, wenn man Orakel (Ogam-Stäbe) legt und Orakel deutet. Ihn am Beginn eines Rituals rufen, um sicher in die Anderswelt zu reisen und ihn fragen, ob ein Ritus gemacht werden darf (mittels Orakel). Er liebt Schnaps und hochgeistige Getränke als Opfergabe. Alle spirituellen Übungen, die zur Grenzüberschreitung und zur Erkenntniserlangung geeignet sind, sind Riten zu Ehren des Ogmios (z.B. Yoga, Meditation, Trancereisen, Askese, Fasten, Kasteiung und Selbstgeißelung, Pilgerreisen, Visionssuchen, etc.). Wenn man sich piercen lässt, kann dies dem Ogmios geweiht werden.

NANTOSUELTA

„Sich windender Fluss, sonnenbeschienenes Tal, feuchtes Tal, Die das Tal zum Blühen bringt, kurvenreiches Tal, glitzernder Bach, Gute Schlachtengöttin“

Partner/innen: Sucellos

ausl. Funde: Relief von Sarrebourg, Frankreich, wo sie zusammen mit Sucellos abgebildet ist. Einige weitere Abbildungen einer Nantosuelta, in Frankreich, England. Viele Inschriften.

Ikongrafie: Das Relief von Sarrebourg zeigt die Göttin zusammen mit Sucellos. Sie trägt einen Peplos und eine Krone. In der Rechten hält sie eine Patera, mit der sie einem Altar beopfert, in der Linken eine lange Stange, an deren oberem Ende ein Hausmodell aufgesteckt ist. Unter sich einen Raben. Andere Bildnisse zeigen sie mit einem Obstkorb, ein Kessel oder ein Bienenstock. Oder aber sie hält einen Topf und einen Geldbeutel in ihren Händen, zu ihren Füßen ein Vogel, und zwei Rad-Rosetten.

Interpretationen:

Birkhan sieht in Nantosuelta eine Haus- und Haushaltsgöttin, Herrin der Fruchtbarkeit, der Handwerke und Hausarbeiten.

Der Rabe, das Hausmodell als Urne sowie ihr Name in Bezug zur Anderswelt deutet die Göttin als Psychopomp. Olmsted postuliert, dass Hausmodelle oft übliche Formen für Urnen waren, und dass Figuren der Venus oder der Mütter oft am häuslichen Herd gefunden wurden. Der Topf, der von Sucellos oder Nantosuelta gehalten wird, ist wahrscheinlich ein Opfergefäß für Beerdigungen. Weiters könnte Nantosuelta, als Göttin des sonnenbeschienenen, romantischen Tals, Herrin der Anderswelt sein. Die Anderswelt – die kelt. Version des klass. Elysions - ein Paradies, in das die Toten eingehen. Nantosuelta ist demnach die Göttin der Unterwelt.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Nantosuelta hat zwar noch etwas von einer Unterweltsgöttin, vielleicht sogar von einer Kriegsgöttin, scheint aber nicht so krass und blutrünstig wie Aeracura. Als Todes- oder besser Totengöttin beschützt sie Sterbende und ist Regentin im Ahnenreich. Totenklagen und Beerdigungen sind ihr Metier, aber auch ein humaner Tod (Euthanasie in ihrer positiven Form als Beendigung des Leidens). Der Rabe, ihr Totemtier, symbolisiert Königsmacht einerseits und Schlachten andererseits. Ähnlich wie die irische Wäscherin an der Furt oder die Mórrígan nimmt sie die toten Krieger/innen zu sich auf und streicht auf Schlachtfeldern umher.

Ihr friedliches Gesicht macht sie zur Göttin aller häuslichen Arbeiten und aller Künste und Handwerke, die mit dem frühen bäuerlichen Leben zu tun haben. Sie hilft beim Haushalt, beim Management im Alltag, verleiht Kreativität bei Künsten und Handwerken. Als Haus- und vielleicht sogar Herdgöttin beschützt sie Freundeskreise und Familien. Sie ist eine Göttin der kleinen Dinge, der kleinen Freuden und Arbeiten, die das Leben bestimmen, den Alltag erfreuen.

In der Natur symbolisiert sie die Täler, Klammen, Flussläufe, Mäander, Schluchten, wildromantische Wasserfälle.

(neu)heidnische Rituale:

Nantosuelta verschafft einen leichten, humanen Tod. Sie kann man anrufen bei Beerdigungen und Totenklagen. Ebenso bei Hausarbeiten und kreativen Tätigkeiten. Die häuslichen Riten sind ihre geweiht, genauso wie Familienrituale und Ahnenernung.

SUCELLOS

auch: Sucellus, Sucaelus, Suecelus, Suelos
„Der gute Schläger, Hammergott, Schlägelgott“

IR.: Silvanus, IOM, Pluton

Partner/innen: Nantosuelta, Genius Locus, Iradcus (kelt. Beiname des Sucellos)

vgl. ir.: Goibniu, der Schmiedegott.

vgl. wal.: Gofannon fab Dôn ein Schmiedeheld.

vgl. germ.: Thor, Donar (wegen dem Hammer)

- ausl. Funde: Ca. 11 Sucellos-Inschriften und ca. 200 Statuen von Göttern mit langstieligen Hämmern/Schlägeln in Deutschland, Frankreich, Schweiz, England.
- Ikonografie: Bärtiger Gott in einer Tunika (und manchmal mit einem Sagum) mit einem kleinen Topf in der einen und einem riesigen Schlägel oder Hammer in der anderen Hand. Oft liegt ein Hund, manchmal sogar der dreiköpfige Wächter der Unterwelt, Kerberos, zu seinen Füßen, oder ein Fass steht neben dem Gott, oder eine Axt. Manchmal ist er mit einem Blätterkranz gekrönt. Ein Relief in Frankreich zeigt ihn zusammen mit Nantosuelta und einem Raben zu seinen Füßen. Manchmal hält er ein Füllhorn, manchmal kommt eine Schlange unter dem Schlägel hervor. Ein Relief in Trouhams zeigt den Gott mit einem Hammer und einer Keule, und einem Loch in seinem Unterleib, um einen Phallus reinzustecken.

Interpretationen:

Sucellos hat alle Eigenschaften des Silvanus, des IOM und v.a. des Dis Pater. Durch seine Werkzeuge, die er bei sich trägt, ist er Patron der Bauern, Schmiede, Bierbrauer (was er mit Goibniu gemein hat). Olmsted meint, der Topf, der von Sucellos oder Nantosuelta gehalten wird, ist wahrscheinlich ein Opfergefäß für Beerdigungen. Auch einige Grabstätten enthalten kleine Motiv-Hämmerchen oder kleine Motiv-Äxte, die auf einen Sucellos-Kult in Bezug zu Begräbnissen schließen lassen. Sucellos ist laut Olmsted ein Unterweltsgott.

Birkhan postuliert die Gleichsetzung mit Silvanus, dass die frühern Eisenverarbeiter sich gerne in der Nähe der Wälder niederließen, da dort die Köhler ansässig waren.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Sucellos scheint mit seinem Hammer nicht nur mit Silvanus sondern auch mit Volcanus, den Schmiedegottheiten, zusammen mit Nantosuelta und dem Raben auf dem Relief von Sarrebourg hat er auch Eigenschaften des Dispater. Damit wäre er ein Kandidat für den gallischen Ahnherrn. Er scheint als Schmiede- und Handwerksgott ebenso wie für Reichtum und die Unterwelt zuständig zu sein. Wenn man viel Kraft, Ausdauer, Erdung und Schutz bei kraftraubenden Arbeiten braucht, ruft man am besten Sucellos. Schwere körperliche Arbeit, grobe Handwerke sind sein Metier. So ist er Patron der Schmiede, Münzmeister, Böttcher, ja die gesamte Eisen- und Stahlverarbeitung wäre sein Gebiet.

(neu)heidnische Rituale:

Ähnlich wie das Rufen von Thor's Hammer in die vier Himmelsrichtungen, wie es im germanischen Neuheidentum (Asatru) üblich ist, könnte man auch Sucellos mit seinem Hammer oder nur den Hammer visualisieren, in alle Richtungen, um massiven Schutz anzurufen. Mit Hammerschlägen auf einen Stein oder Amboss kann man ihn rufen.

Als Dis Pater, als Ahnerr der Gallier, ist er ein äußerst wichtiger Gott. Man sollte ihn bei jedem größeren Ritual mit anrufen, um so die Gesamtheit der keltischen Götterwelt zu wecken. Als Opfergabe eignet sich Bier.

Gottheiten der Aspekte:

Heilung-Gewässer-Sonne (Apollon, Neptunus, Minerva)

Neben den blutrünstigen, offenbar den Kriegsgottheiten geweihten, La Tène-zeitlichen Opferheiligtümern, sind die größten und best ausgebautesten Tempel jene für die Göttinnen und Götter der Heilung. Faszinierend dabei ist, dass auch Gottheiten, die von der IR oder von der Etymologie her keine Heilfunktion zu haben scheinen, ebenfalls Heilungs-Heiligtümer innehatten (wie z.B. Lenus-Mars bei Trier, Noreia am Ulrichsberg). Der am besten erhaltene

Heiltempel, der von den Römern großzügig ausgebaut wurde, ist Bath (der Sulis geweiht) in England – dort sprudelt noch das Thermalwasser in die originalen römischen Becken!

Auffällig ist auch, dass die Göttinnen und Götter, die für Heilung zuständig sind, meist auch einen Bezug zu einer Quelle oder Thermalquelle UND zur Sonne bzw. zum Feuer haben. Es scheint so, dass alle sonnenhaften Gottheiten zugleich auch für Heilung und Gewässer zuständig sind (z.B. Sulis, Belenos, Grannos). Reine Feuer/Sonnen-Gottheiten gibt es nicht. Dann gibt es Heilgottheiten, die auch einen Gewässerbezug haben (z.B. Sirona, Damona, Borvoboendia, Vibes, Sequana,...). Reine Heilgottheiten ohne Gewässerbezug scheint es auch nicht zu geben. Und letztlich gibt es noch Gewässergottheiten ohne besondere Heilfunktion, wie Rhenus, Danuvios und Acaunos.

Die neue, im Wicca und anderen neospirituellen Bewegungen übliche Polarität Sonne-Gott-Feuer und Mond-Göttin-Wasser kommt nach den kelt. Befunden also so überhaupt nicht vor.

In einigen keltischen Neuheidentümern bzw. bei einigen Neodruid/innen wird der Fokus daher oft auf ein „feuriges Wasser“ als Schöpfungsmacht gelegt (im Gegensatz zu der Idee der Geschlechterpolarität oder der 4 Elemente im Wicca oder in der Zeremonialmagie). Gottheiten wie Bormo / Bormana (die Kochenden) oder die Kuhgöttinnen, die zugleich auch „kochende“, also Wasser/Feuer-Göttinnen sind (Damona „Kuh“, Bovinda „weiße Kuh“, Borvoboendia „weiße kochende Kuh“) weisen offenbar auf diese ursprüngliche Macht von der Vermischung von Feuer und Wasser hin. In der Realität oder im Ritus wird diese Vermischung durch die Thermalquellen, die „feurige“ inspirierende Quelle (wie die Quelle der Boann/Bovinda in Irland, die durch das Hineinfallen der Haselnüsse der Weisheit zu blubbern beginnt), durch kochendes Wasser (das Kochen im Kessel der Transformation) oder auch durch das „feurige Wasser“ alkoholischer Getränke symbolisiert. Weiters sei darauf hingewiesen, dass die Kuh in vielen idg. Kulturen die Erde symbolisiert (im Gegensatz zum himmlischen Stier). Die Kuh ist also Erd- und Mittelpunktssymbol. Ein Vergleich mit der klassischen Herdfeuer-Urgöttin Hestia/Vesta ist sicherlich zulässig.

Die Ikografie der Apollon-Götter ist nicht sehr kreativ: Wenn es Bildnisse gibt (z.B. der Apollon-Grannos), so handelt es sich dabei einfach um die klassische Apollon-Darstellung: nackter junger Gott, vielleicht mit einer Leier in Händen. Einige Darstellungen von jugendlichen Göttern, zusammen mit Vögeln, könnten den Apollon in seiner Orakel-Version zeigen.

BELENOS

auch: Belinus, Bellinus, Beleinos, Belisamaros
„Der Glänzende, Der Scheinende, Der Weiße“

- IR.: Apollon, Augustus
vgl. ir.: Bile, Gemahl der Landesgöttin Danu, Vater des Mil, des ersten Goidelen. Das Fest Beltaine (Feuer des Bel) am 1. Mai bzw. in der Nacht davor (hierzulande Walpurgisnacht). Zu Beltaine haben Mil, Partholon und die Túatha Dé Danann jeweils Irland erobert.
vgl. wal.: Belen o Lyn, Sohn des Manogan und Vater von Llud und Llefelys. Beli Mawr, wal. Ahnherr.
vgl. germ.: Balder
österr. Funde: Vier Weihinschriften: 2 in Villach, 2 aus Virunum.
ausl. Funde: Heil-Tempel in Glanum (F) mit Inschrift im Heilwasserbecken, unzählige Inschriften in Italien, Celeia (Slowenien), Spanien, Frankreich, Deutschland, Britannien.
Hauptkultort in Aquileia (Stadtteil Beligna!) mit einem heiligen Bad – besonders reichliche (ca. 100) Inschriften.

Ikografie: Neueste Forschungen finden Indizien, dass der Jüngling vom Magdalensberg (siehe Latobios) vielleicht eher den Belenos darstellen könnte.

Ausonius v. Bordeaux –

bestätigt ein Belenus-Heiligtum in Bordeaux.

Tertullian –

beschreibt Belenus als Gott von Noricum.

Herodianus und die Historia Augusta –

nennen Belenus als Schutzgott von Aquileia. Sie erzählen, dass im Jahre 238n.Chr. während der Belagerung von Aquileia durch Kaiser Maximinus Orakel im Umlauf gewesen seien, die den Beistand des Belenus in Aussicht stellten. Später haben Soldaten des Maximinus behauptet, sie hätten den Gott am Himmel erscheinen sehen, wie er in die Schlacht eingreift, um seine Stadt zu verteidigen.

Interpretationen:

Belenos hat alle Eigenschaften des Apollon und ist auch königlich (Augustus). Das Bilsenkraut trägt auf gallisch den Namen des Gottes (Belenuntia – Belenos-Kraut), was ihn auch als Orakelgott ausweist. Birkhan nennt auch eine Beleinos-Inschrift in einer Steinschale von Saint-Chamas (F), die man vielleicht als Räuchergefäß für Bilsenkraut verwendet haben könnte. Belenos' Gleichsetzung mit Apollon verleiht ihm alle Eigenschaften dieses Gottes, und neben seiner großen Affinität zu Feuer und Sonne, hat er auch einige Heilquellen.

Olmsted sieht in Belenos, wie in allen Heilwassergottheiten, einen Gewässergott, analog zum Meeressgott (Poseidon, Neptunus).

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia:

Belenos symbolisiert DAS Licht und ist offenbar der beliebteste keltische Apollon. Er strahlt etwas Reines, Weißes und Helles aus, wenn man ihn ruft und bringt Klarheit. Seine geoffenbarten Symbole sind Pferd und Sonnenrad. Seine Gleichsetzung mit dem vergöttlichten Kaiser (Augustus) zeigt die Majestät des Gottes. Obwohl Belenos keine Partner/innen hat auf den Weihungen, drängt sich die Assoziation auf, namensgleiche Göttinnen, wie Belestis (s.u. bei den Tiergottheiten) oder Belisama als Partnerinnen oder zumindest Göttinnen mit denselben Eigenschaften zu sehen.

Die Partnerlosigkeit des Belenos zeigt andererseits seine Autorität und Wichtigkeit, seine Universalität. Wie der griechische Apollon symbolisiert er die gesamte apollonische Bandbreite, von Heilung, über Orakel (Bilsenkraut, Orakelort Aquileia), Heilung, Sonne, Licht, Ordnung, Poesie, etc.

(neu)heidnische Rituale:

Beltaine am Vorabend des 1. Mai kann man zu Ehren des Belenos (und seiner möglichen Partner/innenin Belisama/Belestis) feiern. Im alten Irland wurden zwei Feuer entzündet, durch die krankes Vieh getrieben wurde, um es zu heilen und die Gesundheit zu garantieren. Auch die Notfeuer wurden entzündet, um das neue heilige Feuer der Sonne zu entzünden. In unseren Breiten gibt es die Feiern um den Maibaum. Da Apollon auch ein Vegetations- und Fruchtbarkeitsgott ist, ist auch diese Symbolik durchaus legitim.

Wer Belenos rufen will, braucht bloß bewusst ein Licht anzünden, welches auch immer (auch Neonröhren sind legitim, genauso wie Feuer, Kerzen, etc.). Oder ihn im Sonnenlicht rufen. Erwähnenswert ist auch das hinduistische Ritual, Wasser des hl. Flusses (Ganga) mit den Händen zu schöpfen und der aufgehenden Sonne darzubieten.

GRANNOS

auch: Grannus, Granus

„Der Bärtige, der mit dem Schnurrbart, Der Sonnige, Der mit dem Korn, Der Wärmespendende, Der Gott der Thermalquellen, Der Scheinende“

IR.: Apollon, Phoebos

Partner/innen: Mogounus « der Junge » (kelt. Beiname des Grannos, Apollon), Amarcolitanus «der Weitblickende» (kelt. Beiname des Grannos, Apollon), Serapis, Isis, Mars-Sagatus (Mars mit dem Sagum), Sirona, Diana, Nymphen

österr. Funde: Grannos-Tempel (Navale – siehe Latobios!) samt Inschriften am Forum in St. Peter/Holz (Teurnia).

ausl. Funde: Inschriften in Deutschland (die meisten, Kultzentrum mit Thermen in Aachen – Aquae Granni und in der Nähe von Trier), Spanien, Frankreich, Ungarn, Italien, Rumänien, Schweden, Großbritannien, Niederlande.

Cassius Dio –

berichtet, dass der gemütskranke Kaiser Caracalla weder bei Apollo-Grannos noch bei Asklepios oder Serapis Heilung seiner Neurose gefunden hat.

Interpretationen:

Grannos hat alle Eigenschaften des Apollon. Heilende Quellen (Aquae Granni in Aachen) wurden zu richtigen Kurzentren zu Ehren des Gottes ausgebaut. Olmsted setzt ihn, wie Belenos, zu den allg. Gewässergottheiten.

Birkhan sieht in Grannos möglicherweise einen gall. Sonnengott. Auch weist er auf einen Grannos-Tempel in Grand (Frankreich) hin, in dem ein Heilkult, ähnlich wie für Aesculapius, üblich war (Tempelschlaf). Wenn der kelt. Jugendgott Maponos für den jungen Apollon steht, dann vielleicht Grannos, der Bärtige, für den ausgewachsenen, männlichen Apollon.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Heilung und Trost in der Krankheit, Stärkung der Gesundheit. Grannos ist dem Belenos ähnlich, nur scheint er noch wärmer, heimeliger und mehr mit Quellen verbunden. Er hat einen eher tröstenden anheimelnden Charakter. Der „gute Onkel“.

(neu)heidnische Rituale:

Grannos und Sirona scheinen zusammen zu gehören. Wenn man Heilung benötigt, ruft man am besten alle beide – am besten mit dem Opfer von Quellwasser und Feuer (Kerzen). Siehe auch Belenos.

Auch den Tempelschlaf kann man ausprobieren, wenn man krank ist. Dazu wäre es aber in der heutigen Zeit sinnvoller, in der eigenen Wohnung einen Grannos-Altar zu errichten und im heimeligen Bett zu schlafen, anstatt sich Wind und Wetter in einer antiken Ruine auszusetzen. (In der Antike waren die Tempelanlagen auch mit Gasthäusern und Tavernen umgeben, wo Heilssuchende übernachten konnten, und in Heilungs-Tempeln gab es immer Ärzt/innen.)

Man kann vor dem Schlafen den Grannos ehren, ihm einige Opfergaben darbringen, auch Votivgaben, die die Krankheit darstellen und ihn um Heilung oder um einen Traum anflehen, der die richtige Heilmethode offenbart. Ein Grannos-Bildnis oder Symbol am Nachtkästchen ist sinnvoll. Dann legt man sich zu Bett und hofft auf Heilung und inspirierende Träume. Wenn die Heilung eingetreten ist, kann man die Votivgaben an einem passenden Ort (z.B. in ein Gewässer, in einer Quelle oder an einem antiken Nemeton) zum Dank deponieren.

SIRONA

auch: Serona, Saron, Dirona, Sthirona, irona, irona, Ddirona
„Die mit dem Stern, Die Kalbin, Erhabener großer Stern“

IR.: Diana, Salus, Isis?

Partner/innen: Sivelia „die es besser macht“ (kelt. Beiname der Sirona), Apollon, Grannos, Atesmertius „der sehr Eingeschmierte“ (kelt. Apollon/Mercurius), Borvo?, Aesculapius

vgl. ir.: Gráinne, die Heldin in der Geschichte „Die Verfolgung des Diarmut und der Gráinne“, die als wunderschön gilt, und vor einer Zwangsheirat flieht. Gráinne hat dieselbe Etymologie wie Grannos, und man könnte mutmaßen, ob Sirona vielleicht einen Beinamen „Grannia“ hatte....

österr. Funde: Altar in Wien (zusammen mit Apollon und Aesculapius)

ausl. Funde: Statuen, Reliefs und Inschriften in Deutschland, Frankreich, Schweiz, Italien, Rumänien, Ungarn. Quellheiligtum in Hochscheid (D) für Apollon und Sirona (wo die Heilquelle mitten in der Cella entspringt), Therme in Aquae-Granni (Aachen) auch für Sirona.

Ikongrafie: Darstellung wie die klassische Göttin Hygieia, oft in Begleitung eines kelt. Apollon: Göttin in Peplos oder halb nackt. Manchmal trägt sie Diadem und einen daran festgemachten Schleier. In einer Hand hält sie ein Füllhorn, in der anderen eine Patera, welche sie einer eingerollten Natter, die vom Boden nach oben züngelt, anbietet. Oder: In einer Hand hält sie eine Patera, in der anderen ein Szepter. Hinter ihr züngeln zwei Schlangen in die Höhe. Oder: In der einen Hand hält sie eine Natter, in der anderen eine Schale mit Früchten oder Schlangeneiern, die sie der Natter darbringt. Ähren und Trauben schmücken die Bilder. In einer Darstellung trägt sie sogar eine Mondsichel auf dem Kopf (wie die hellenistische Isis). Das Bildnis in Sainte-Fontaine zeigt eine maskenartige Göttinnenbüste mit Torques geschmückt.

Interpretationen:

Sirona hat alle Eigenschaften der Salus und auch der Diana. Sie ist eine eindeutige Heilgöttin, zusammen mit ihrem Partner Apollon (Grannos, Borvo, Atesmertius). Sirona ist Herrin der heiligen und heilenden Quellen. Ihr Name stellt sie auch zu den Gestirnen aber auch zu Kühen und Kälbern. Die Gleichsetzung der Sirona zu Damona, Bovinda (Boann), Borvoboendoa, also zu anderen Kuhgöttinnen behauptet Olmsted. Er sieht in Sirona, wie in Belenos und Grannos, eine Gewässergottheit. Birkhan sieht in Sirona auch die ir. Gráinne, wegen der Namensgleichheit zu Grannos, den Partner der Sirona. So wäre Sirona eine Landes- und Herrschaftsgöttin.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Sirona erscheint nicht nur als mächtige Heil- und Heilquellgöttin, sondern auch als Sternengöttin, als „leitender Stern“, wenn man mal orientierungslos ist. Sie drängt sich aber, in Verbindung mit Diana und dem Isis-Mond auf einer Statue als Mondgöttin auf oder auch als Göttin des Nachtlichtes insgesamt. Für mich (Mc Claudia) erscheint daher auch immer mehr die Polarität Sirona (Nacht, Mond, Sterne) und Sulis (Sonne, Tag). Obwohl Grannos besser passt, da er der inschriftlich belegte Partner der Sirona ist, bevorzuge ich die Sonnengöttin!

Obwohl Damona (Kuh), Bovinda (weiße Kuh), Borvoboendoa (weiße kochende Kuh) besser passen, kann Sirona in ihrer Färsen-Funktion auch zu den Kuhgöttinnen gezählt werden (s. oben bei der allg. Erklärung).

(neu)heidnische Rituale:

Anrufung der Sirona am bestirnten und/oder mondbeschienenen Nachthimmel. Vor allem so nette Himmelskörper, wie die Plejaden, die Venus und Merkur (Abend-, Morgenstern), der Nordstern, etc. bieten sich an. Eine Heilquelle in einer klaren Nacht aufzusuchen würde den Charakter der Sirona hervorragend darstellen.

Reinigungsriten, Wandlungsrituale (Initiationen) sind Sironas Sache. Als Opfergabe eignen sich neben Quellwasser und Feuer auch Eier, die man am Altar aufschlagen kann oder in einer Schale darbringt.

CASUOTANUS

Etymologie ungeklärt

österr. Funde: Inschrift für Casuotanus, gefunden am Ulrichsberg, aber nicht original von dort.

ausl. Funde: In Italien soll es noch eine Casuotanus-Inschrift geben.

ABIONA

„Tanne??, Fluss??“

österr. Funde: Verwitterter Altar in St. Peter / Holz (Teurnia).

Partnerin von Grannos???? Beiname der Sirona?????

LUTIANUS

„Der Heiße, Leidenschaftliche, Liebhaber, Feurige, Sehnsüchtige?????“

österr. Funde: Inschrift in St. Peter / Holz, Lendorf (Teurnia)

Beiname des Grannos????

DANUBIOS

auch: Danuvius

„Gewässer, Geschenk, Der Fluss“

IR.: Neptunus, IOM

Partner/innen: IOM, Nymphen, Agaunus, Salacea.

österr. Funde: Altar mit Relief und Inschrift in Wien, zusammen mit seinen Partner/innen.

ausl. Funde: Inschriften in Deutschland, Ungarn, Kroatien. Die Trajan-Säule in Rom zeigt den Kaiser, wie er die Donau überquert und den Gott Danuvius im Vordergrund.

Ikonografie: Wie Neptunus, mit Bart und Dreizack.

Interpretationen:

Die Donau hat alle Eigenschaften des Neptunus und auch des Iuppiter. Der Flussgott, der Gott als Fluss oder der Fluss als Gott. Genauso wie andere Flüsse, wie der Rhein (Rhenus), die Seine (Sequana), der Boyne-River (Boand), die Mosel (Mosella), ist auch Danubios zugleich Gott und Fluss. In der Antike wurde aber nur der Oberlauf der Donau Danuvius bezeichnet. Der Unterlauf hieß Istros. Die Donau hat etymologisch allerdings nichts mit der irischen Göttermutter Danu zu tun, da es sich um verschiedene Etymologien handelt, wie Birkhan bemerkt.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Wenn man in Wien oder an einem anderen Ort in der Nähe der Donau wohnt, ist Danuvius natürlich ein Gott, der einer/m jeden Tag begegnet. Man kann ihn wie andere Ortsgottheiten anrufen, sofern man sich in seiner Nähe befindet. Des Weiteren hat er alle Eigenschaften des Neptunus, also ist Herr des Gewässers inclusive aller Gefahren. Man ruft logischerweise den Danuvius an wegen allem, womit er zu tun hat: wie Fischfang, Schifffahrt, Bootsfahrten, beim Baden auf der Donauinsel im Sommer, gegen Hochwasser, für den Segen beim Donauinselfest, oder auch bei spirituellen Reisen in die Anderswelt (die traditionell oft auf Inseln liegen, oder jenseits von Gewässern – die Donauinsel als Anderswelt! :-))

(neu)heidnische Rituale:

Wie in anderen Kulturen beliebt kann man die Donau beopfern, indem man Geldmünzen oa. wertvolle Dinge in ihr versenkt, Trankopfer in den Fluss schüttet, Speiseopfer (die dann auch gerne von Enten und Schwänen verspeist werden) dem Fluss übergibt, oder nette kleine Papierschiffchen mit Kerzen und Blumen geschmückt auf Reisen schickt.

AGAUNUS

„Stein, fließendes Wasser“

IR.: Neptunus, Iuppiter

Partner/innen: Danuvius, Nymphen, Salacea

österr. Funde: Inschrift in Wien, wo er zusammen mit Danuvius, Neptunus, den Nymphen, Iuppiter Optimus Maximus und Salacea gerufen wird.

Interpretationen:

Eigenschaften von Neptunus und Iuppiter. Wenn Agaunus „Stein“ bedeutet, könnte das vielleicht auf den Leopoldsberg oä. hinweisen. Wenn es aber „fließendes Wasser“ bedeutet, dann auf einen möglichen Beinamen des Danuvius.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Agaunus als Gott des Flusses und der steilen Felsen und Flussufer. Vor allem als Gott des Leopoldsberges hat Er sich geoutet. Kann man zusammen mit den Nymphen und der Donau rufen, um den Fluss von Überflutungen abzuhalten.

(neu)heidnische Rituale:

S. bei Danuvius. V.a. gegen Hochwasser kann man Agaunus rufen.

Weitere Sonne-Heil-Wassergottheiten:

Borvoboendoa

„weiße kochende Kuh“ – Göttin des Herdes? und der Thermalquellen.

Bormo

„der Kochende“ (Apollon) und **Damona** „Kuh“ bzw. **Bormana** „die Kochende“ – ein Heilgötterpaar der Thermalquellen.

Sulis

„Sonne, Auge, die Gute, die Wärmende“ (Minerva) – Thermalbadgöttin aus Bath, England, deren Name auch Sonne bedeutet, was sie zu einer Sonnengöttin machen könnte. Laut antiken Autoren brannte im Sulis-Tempel eine ewige Flamme.

Sequana

„die Fließende, Göttin der Seine“, eine Göttin, die sich mir als harmonische Meisterin der inneren Kampfkünste (Tai Chi), des Friedens und der Barmherzigkeit geoutet hat. Sie wird in einem Entenboot stehend abgebildet und strahlt absoluten Frieden aus. An der Seine-Quelle befand sich ein riesiges Heiligtum, wo unzählige Votivgaben gefunden wurden, die kranke Körperteile darstellen, die geheilt werden sollen.

Anextlomaros

„Großer Schützer“, Apollon.

Maponos

„Sohn“, Apollon

Belisama

„die sehr Strahlende“, Minerva.

Rhenus

„der Rhein“, ein gehörnter Flussgott, wie Danubios

Vibes

(siehe „Matronen“)

Matronen

Die Matronen (röm.-kelt. „große Mütter“) scheinen ein religiöses „Gemeinschaftsprojekt“ von Kelten, Germanen und Römern innerhalb der keltischen und germanischen Länder der röm. Provinzen zu sein. Es handelt sich bei ihnen um eine Gruppe (meist drei) von Göttinnen, die nebeneinander - stehend oder sitzend – eine Verdreifachung einer Göttin darstellen. So können die Matronen auch „Iunones“, „Cereres“, „Fatae“, „Silvanae“, „Nutrices“, „Fontes“, „Nimfae“, „Nymphae“,.... heißen. Siehe dazu weiter unten auch die VIBES bei den Heilgottheiten.

Die Matronen waren in der röm. Kaiserzeit äußerst beliebt. Sie sind in der gesamten keltisch-germanischen Provinz verbreitet, sowohl inschriftlich als auch ikonografisch. Ihre Namen sind so vielfältig wie die des Mars/Mercurius.

Das Prinzip ist immer dasselbe. Die (große) Mutter oder eine bestimmte Göttin wird verdreifacht und als Plural genannt, meist mit römischen, keltischen oder germanischen Zusatznamen. Diese Zusatznamen zeigen dann an, wofür die Mütter stehen, und wen sie beschützen. So können die Zusatznamen anzeigen, dass die Mütter einen bestimmten Stamm, ein Land, eine Stadt, eine bestimmte Personengruppe, eine Eigenschaft, etc. unter ihrer Patronanz haben. Die Verdreifachung, die bei den Kelten äußerst beliebt ist, findet in der dreifachen Mutter einen Höhepunkt. Zwar gibt es schon in der La Tène-Zeit und in der Hallstattzeit hier und da verdreifachte Göttinnen. Aber der Matronenboom kam erst mit der Annexion der Keltike und „Germaniens“ durch Rom, also um Christi Geburt und die Jahrhunderte danach.

Die Matronen kann man vom Sinn her und/oder von der Etymologie mit der wal. Modron, Mutter des Mabon vergleichen, sowie mit den Schicksalsgöttinnen (Nornar, Disir, Moirai, Parcae). Einige Forschende sehen auch in den katholischen 3 Bethen eine christliche Fortsetzung der 3 Matronen.

Ikonografie: Die drei Mütter werden meist in Steinreliefs dargestellt. Drei Göttinnen, die meist alle gleich aussehen und nebeneinander sitzen. Ihre häufigsten Attribute sind: Fruchtkörbe, Windeln, Babies, Blumen, Symbole des Lebens und der Fruchtbarkeit. Manchmal sind sie auch wie Nymphen dargestellt oder haben sogar dann und wann männliche Begleitung von Genien, Faunen u.ä. Für die obengenannten Matronen sind aber keine Abbildungen bekannt.

Interpretationen:

Die Matronen haben alle Eigenschaften wie die Schicksalsgöttinnen (Nornen, Parzen, Moiren, Disen).

Zusammen mit der wal. Urmutter Modron, ebenfalls Eigenschaften der Urmütter. Die Matronen symbolisieren zugleich in faszinierender Weise Makrokosmos (Dreifache Urmütter, große Mütter) als auch den Mikrokosmos (zahlreiche Beinamen, die sie auf ganz spezielle Völker, Orte, Eigenschaften begrenzen).

Die Mütter, mit ihren lebensspendenden und Fruchtbarkeitsträchtigen Symbolen, wurden wohl um Hilfe in allen Lebenslagen angerufen. Als Nothelferinnen, als genii loci, Ortsgöttinnen, die für bestimmte Völker und Bewohner/innen zuständig waren. Sie vereinigen wohl alle traditionellen mütterlichen Eigenschaften des Schutzes, Umsorgens, Schicksalsmacht, Verteidigung gegen Übel, Bewahrung vor Schaden, Beistand bei Liebe, Kinder, Schwangerschaft, etc.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Die Matronen helfen allen Menschen, insbesondere jenen, die mütterlichen Trost benötigen, also Leute in Krisensituationen. Des Weiteren stehen Schwangere, Gebärende, Mütter, Kinder, Frauen, Seher/innen unter ihrem Schutz. Auch wenn die drei Mütter auch dunkle Eigenschaften haben, als Schicksalsgöttinnen auftreten, so zeigen sie sich doch meist mütterlich, liebevoll, freundlich. In der katholischen Ikonografie könnten die drei Bethen oder die „drei hl. Madln“ (Katharina, Margarete, Barbara), Symbole für Sonne, Mond und Erde, eine kultische Fortsetzung oder Neuerfindung der Matronenverehrung sein.

Es scheint also so, dass die Idee der drei großen Mütter (Matrona ist die kelt-röm. Bezeichnung für eine ehrbare Dame) als universell angesehen wurde. Also die Matres/Matronae an sich als allmächtige Urmütter, Schicksalsgöttinnen gelten. Durch ihre Beinamen werden diese umfassenden Eigenschaften dann auf ein ganz bestimmtes Gebiet fokussiert. Es scheint so, dass in der Antike je nach Bedürfnis in den ersten Jahrhunderten n. Chr. alle möglichen Mütter auftauchten. So gesehen kann man auch heute die drei großen Mütter auf alle möglichen Gebiete beziehen, für die man Hilfe benötigt (z.B. die Matronen der EU, Matronen des Internet, Matronen der Menschenrechte,... ;-))

(neu)heidnische Rituale:

Die keltische Vorliebe für die Zahl drei kommt bei den Matronen zur Hochblüte – das irische Brustpanzergebet des hl. Patrick beginnt mit den Worten „Als mein Schild an diesem Tag / rufe ich eine gewaltige Macht: / die heilige Dreifaltigkeit / bestätigend die Dreiheit / bekennd die Einheit / in der Schöpfung von Allem / durch Liebe“ – auch wenn der hl. Patrick mit der Dreifaltigkeit natürlich die katholische gemeint hat, kann man diese Worte genauso gut und wirkungsvoll auf die Matronen in einem Gebet anwenden.

Weiters kann man die Matronen beim Orakeln und in allen Notsituationen anrufen. Die drei Kreuze, die zum Schutz im Alpenraum an die Haustüre gemalt werden, kann man zu Ehren der Matronen zeichnen, um das Haus zu schützen.

Als Opfergaben eignen sich frisches Obst und Gemüse, Brot, Getreide, Süßes, Milch, Bier, Met, alles Leckere und soziale Einheit stiftende.

Von den folgenden Matronen aus Österreich bzw. Noricum sind nur Inschriften bekannt, keine Darstellung.

VIBES

„die Sprudelnden?, Die Webenden“

österr. Funde: Inschrift im Warmbad Villach, Lorch (Lauriacum) und in Leibnitz (Flavia Solva).

ausl. Funde: Inschrift in Vranje (Slowenien).

Interpretation

als „die Webenden“, also als Schicksalsgöttinnen (wie die Parcae oder Moirai).

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Die Vibes (Mehrzahl) sind Göttinnen oder Götter der Thermalquellen von Villach. Der Name steht in Dat. Pl. „VIBEBOS“, und könnte daher sowohl männlich als auch weiblich sein. Bedenkt man, dass der Plural bei Gottheitennamen eher bei Göttinnen (Matronen) vorkommt, wird es sich wohl eher um eine Göttinnengruppe handeln, vielleicht um Quellnymphen oder aber um eine verdreifachte Version der „Kochende-Wasser-Gottheiten“, wie sie auch in Bormo-Bormana auftaucht.

(neu)heidnische Rituale:

Nichts liegt näher, als, wenn man einmal auf Kur in Villach sein sollte, die Vibes zur Unterstützung der Heilung anzurufen!

IUNONES

„Vervielfachte Iuno“

österr. Funde: Inschriften in Friesach, St. Veit/Glan, Enns. Termunes: Inschrift in Friesach.

MATRES PANNONIORUM ET DELMATARUM

„Mütter von Pannonien und Dalmatien“

ausl. Funde: (Jan de Vries „Studien over Germaansche Mythologie“, S. 98-99), Fundort mir unbekannt.

TERMUNES

„Mütter der Grenzen“

österr. Funde: Inschrift in Friesach.

Interpretation Mc Claudia, Kriss:

Die Termunes als Grenzschrützerinnen kann man genau da rufen – um Grenzen zu schützen. Sowohl reale (z.B. die von Haus und Heim), als auch symbolische (eigene Abgrenzung gegen schlechte Einflüsse von außen) oder rituell, um den Kultbezirk zu bezeichnen.

MATRES NORICAE

„Mütter von Norikum“

ausl. Funde: (corpus inscriptionum Rhenanarum, Nr. 577), CIL XIII 8812, Fundort unbekannt.

MATRES NORICIS

„Mütter der Noriker“

ausl. Funde: Inschrift in Utrecht.

SENAE

bzw. Senes

„die Alten“

österr. Fund: Votivaltar in Tiffen/Steindorf (Ktn.), eingemauert in der Kirche.

Interpretation Mc Claudia:

Die „Alten“ sind ein Unikat in der Matronenreihe! Sie könnten auf ein langes Leben hindeuten, auf Ihre Funktion als Schicksalsherrinnen oder aber als Weise Älteste!

Beispiele für weitere Matronen außerhalb von Noricum/Österreich:

Ollogabiae

„die Allesnehmenden“, Göttinnen, die alle Sorgen nehmen.

Ollototes

„Göttinnen aller Völker“

Suleviae

„Göttinnen von Sulis“, Verdreifachung der Göttin Sulis

Namausicas

„Mütter von Nimes“

Die norische Landesgöttin und andere Orts- und Landesgottheiten

In der inselkeltischen Literatur gibt es bei Schwüren öfters den Ausdruck: „Beim Gott bei dem mein Volk schwört!“ oder „Bei den Göttern, bei denen mein Volk schwört.“ Die Stammes- und Landesgottheiten (oft Göttinnen) sind zwar in ihrem Wirkungsbereich begrenzt, da sie nur für den speziellen Stamm gelten. Innerhalb dieses Stammes symbolisieren sie aber offenbar DIE Obergottheit im Pantheon, sind damit also universal und decken eine große Menge an Funktionen ab. Auf alle Landes-, Stadt-, Orts- und Volksgottheiten treffen also gleichermaßen folgende Funktionen zu: umfassender Schutz, Verteidigung, „Volksseele“, Kraft, Stärke, Gerichtsbarkeit, Königtum, Politik, das Wohlergehen des Volkes, etc.

Fraglich ist, inwieweit kelt. Universalgottheiten wie Rosmerta und Teutates sich in den Orts- und Stammesgottheiten manifestieren, bzw. jene lediglich Beinamen der ersteren sind, oder aber (wie es eher scheint), dass die Orts- und Stammesgottheiten tatsächlich eigenständige Gottheiten sind, unabhängig von den universal-keltischen Göttinnen und Göttern.

NOREIA

„die Norische, die Noble“

- IR.: Isis, Victoria, Fortuna, Minerva, Iuno
Partner/innen: Mars, IOM, Latobios, Britania (röm.-kelt. Göttin von England),
Celeia (kelt. Stadtgöttin von Celje), Attis.
österr. Funde: Überlebensgroße Statue am Zollfeld (kärntn. Landesmuseum). Römischer
Podiumstempel auf einem von einem Säulengang umstellten Platz auf einer
Bergterrasse in Hohenstein/Liebenfels (Nähe Ulrichsberg) bzw. St. Veit/Glan
mit mehreren Inschriften und Statuen (v.a. der obengenannten IR-Göttinnen).
Tempel am Frauenberg bei Leibnitz für Noreia und Latobios (Heiligtum seit
der La Tène-Zeit genutzt, romanisiert und letztlich durch eine Kirche ersetzt!).
Mehrere Inschriften in Kärnten. In einer Inschrift wird sie sogar zusammen mit
Britannia (das personifizierte Britannien als Göttin) genannt. Eine lebensgroße
Sitzstatue in Wieting/Kärnten (leider ohne Kopf) könnte ebenfalls Noreia
darstellen.
ausl. Funde: Inschriften in Slowenien, Algerien (Gleichsetzung mit Victoria), Serbien-
Montenegro, Deutschland.
Ikonografie: Göttin in norischer Tracht (Peplos und Fransenmantel, norische Kettenfibul
über der Brust, Fransengürtel). In der linken Hand ein Füllhorn, in der Rechten
wahrscheinlich ein (nicht mehr vorhandenes) Ruder. Es handelt sich um die
röm. Darstellung der Victoria bzw. der Fortuna in keltischem Gewand. Die
Darstellung der Fortuna am Tempel in Hohenstein zeigt die Göttin mit einer
Mauerkrone, die die (leider beschädigten) große Noreia-Statue auch einmal
gekrönt haben könnte.

Vergil (Georgica 3, 531-33):

„Damals, nimmer zuvor, so heißt's, hat dort in der Gegend
Kühe umsonst man gesucht zum Gespann im Festzug der Iuno,
Auerochsen zogen, von ungleichem Wuchs, zum Tempel hinan die Wagen.“
Vergil redet hier von einer Viehseuche im norischen Alpenland, welche es
notwendig machte, dass man Urrinder vor die kultischen Wagen spannte. Da
Noreia die einzige norische Göttin ist, der der Titel „Iuno“ zukommen könnte,
und Sie auch erwiesenermaßen ein Bergheiligtum hatte (Hohenstein), ist hier
wahrscheinlich von einer hl. Wagenprozession die Rede. Das ist ein weiteres
Indiz für die Deutung des Strettweger Kultwagens als Noreias Kultwagen.
(Herbert Grassl in Birkhans „Kelteneinfälle“ (s. Literatur)).

Interpretationen:

Noreia hat alle Eigenschaften der Isis, und wenn man eine Minerva-Inschrift am
Magdalensberg ebenfalls als IR für Noreia deutet, dann auch alle Eigenschaften der Minerva,
sowie alle Eigenschaften der Victoria. Sie ist Landesgöttin von Noricum (der Großteil des
heutigen Ostösterreichs, Bayerns und Teile Sloweniens). Hauptstadt Noreia (Örtlichkeit heute
unbekannt). Stammesgöttin der Norici (namengebender Stamm des Königreichs Noricum).

Interessant ist das Heiligtum am Frauenberg bei Leibnitz (Flavia Solva). Seit der La
Tène-Zeit ist es nachgewiesen, wobei der Kult v.a. aus Libationen bestand und sogar die
Amphoren und Trinkgefäße zerschertelt und in die Opfergruben deponiert wurden. Der
Mittelpunkt des Heiligtums war eine überdachte Feuergrube, wo offenbar Brandopfer
dargebracht wurden. Es gab mehrere Opfergruben (die für die Heiligtümer der La Tène-Zeit
typisch sind), wobei es extra welche für Libationen gab und andere für die Kadaver der
Opfertiere (v.a. Rinder). Um Christi Geburt wurde die Überdachung durch einen kleinen
runden Tempel ersetzt, und die Riten änderten sich etwas. Später kam stattdessen ein

Umgangstempel hin, aber kleine Feuergruben und Opfergruben um den Kultbau blieben. Pfostenlöcher um die Opfergruben deuten auf Kultbauten, Kultpfähle oder Holzidole von Gottheiten hin.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Noreia als Landes- und Volksgöttin ist zugleich auch universal. U.U. eine Verbindung zur mystischen Isis der Antike, die von Apuleius als allumfassende Schöpfergöttin beschrieben wird, die andere Göttinnen in sich vereinigt. Noreia ist DIE norische Mutter. Sie ist weise und herzlich und streng zugleich. Sie verteilt ihre Segen wohlbestimmt und stellt uns vor unsere eigenen Erfahrungen. Sie sorgt für die natürliche Ordnung der Dinge. Wenn einer/m sonst keine Gottheit einfällt, während man sich im Gebiet des ehemaligen Noricum aufhält, kann im Notfall für alle Fälle immer Noreia anrufen. Sie hilft bei allen Problemen. Außerhalb des norischen Gebietes kann man sie rufen, wenn das ehemalige Noricum das Heimatland ist. Stammesgottheiten reisen mit ihren „Kindern“ auch mit.

Weiters erscheint sie auch als Psychopomp, wie die Isis: das Ruder, das sie hält, macht sie nicht nur zur Schützerin der Schifffahrt, sondern auch zur Ruderin und Fährfrau in die Anderswelt.

Die Gnadenmutter von Mariazell könnte eine christliche Neuversion der alten norischen Mutter darstellen.

(neu)heidnische Rituale:

Die steinerne Sitzstatue von Wieting/Kärnten hat schon sehr abgewätzte Knie, was daher stammt, dass bis in jüngste Zeit dort Frauen sich auf ihren Schoß setzten und darübereutschten, um eine gute Geburt zu haben und überhaupt um Kinderwunsch. Als Einheimische/r am ehemaligen norischen Gebiet wird wohl jeder Ritus vorab der Noreia geweiht – das Vorrecht grundsätzlich jeder Stammesgottheit. Das Waschen in Noreias Quellen zur Heilung widmet man natürlich ihr. Das Imbolc-Fest (irisches Frühlingfest der rituellen Reinigung und auch der Fruchtbarkeit der Schafe) ist in Irland heute der Brighid geweiht. Da Brighid die irische Überheilige (und damals die Hochgöttin) ist, kann man daraus schließen, dass Imbolc grundsätzlich ein Fest von universellen (Landes)göttinnen ist. So kann man Imbolc der Noreia weihen und ihr zu Ehren feiern.

Nicht zuletzt sollte man auch den Wagenkult und die Prozessionen bedenken (s. Vergils Überlieferung).

VEICA NORICEIA

„Norische Veica?“

Verschollene Widmung: CIL I 2217 / CIL V 717

GENIUS NORICORUM

„Der norische Genius“

österr. Fund: Votivinschrift am Tanzenberg / St. Veit / Glan.

Interpretationen:

Stadtgöttin von Teurnia (heute St. Peter im Holz). Vielleicht auch Bezug zur Drau.

KARNUNTINA u. KARNUNTINUS

„zu Carnuntum gehörig, die/der Gehörnte“

IR.: Karnuntina-Fortuna und Karnuntinus-IOM

vgl.: Cernunnos

österr. Funde: Je ein Weihstein für Karnuntina und Karnuntinus in Bad Deutsch-Altenburg (Carnuntum).

Interpretationen:

Karnuntina hat alle Eigenschaften von Fortuna. Karnuntinus von IOM. Diese beiden Gottheiten sind wahrscheinlich genii loci von Carnuntum bzw. Stadtgottheiten.

Interpretationen von Kriss und Mc Claudia.:

Wenn das Karnun- tatsächlich mit „Horn“ zusammenhängt und keinen landschaftlichen Bezug hat (was nicht anzunehmen ist – wahrscheinlich gibt es irgendeinen landschaftlichen Bezug), könnten diese beiden Gottheiten vielleicht ähnlich dem Cernunnos auf behornete Tiere hinweisen. Damit gibt es auch eine gehörnte Göttin in Österreich! Abgesehen von ihrer Entsprechung mit den röm. Gottheiten kann man sie dann wie Cernunnos rufen – für Reichtum, Verbindung zur Tierwelt, zur wilden Natur (u.U. auch zur Donau und zu den Auen).

TEURNIA

„schwangeres Wasser?“

österr. Funde: eine Inschrift aus Lendorf.

Interpretationen:

Stadtgöttin von Teurnia (heute St. Peter im Holz). Vielleicht auch Bezug zur Drau.

Weitere Orts- und Stammesgottheiten:

Rheitia

„die Rätische“ – keine keltische Göttin, sondern eine rätische, und zwar die Hochgöttin von Raetia (Tirol, Südtirol, Teile der Schweiz und Vorarlbergs)

Brigantia

“die Hohe” (Caelestis, Victoria, Minerva) – die Stammesgöttin der Brigantes, ein Stamm, der sowohl in Vorarlberg (Hauptstadt Brigantium-Bregenz) als auch in Britannien anzutreffen ist. Die Göttin selbst ist nur in Britannien nachgewiesen. Als Hochgöttin und wichtigste Heilige wird sie heute noch in Irland hoch geehrt.

Bibractis

„Göttin von Bibracte“

Mogontia

„Göttin von Mainz“

Ratis

„Göttin von Leicester“

Sequana

„Göttin der Sequaner“

Latobios

„Gott der Latobier“

Anhänge

Gottheiten der interpretatio Romana

- Aesculapius (griech. Asklepios) Gott der Heilkunst und der Ärzte
Apollon – klass. Gott der Sonne, Heilkunst, Dichtung, Orakel, Bruder der Artemis
Augusta und Augustus – Bezeichnung der röm. Kaiser/in, die als Gottheiten verehrt wurden
Bellona – Kriegstöttin, Schwester des Mars
Cacus - feuerspeiendes Monster, das von Hercules erschlagen wurde
Ceres (griech. Demeter) – Göttin der Erde, des Pflanzenwachstums und des Getreides
Cloacina – Beiname der Venus, Göttin der Cloaca maxima (Hauptkanal) in Rom
Dea Nutrix, Pl. Nutrices – die Nährenden, Beiname der Matronen
Diana (griech. Artemis) – Göttin der Tiere, Geburt, Jagd, Mond, Schwester des Apollon
Dis Pater (griech. Plutos) – Gott der Unterwelt und des Reichtums, Gatte der Proserpina
Fatae – Dämoninnen des Unglücks und des bösen Schicksals (Sg. Fata)
Fontes – Brunnengöttinnen (Sg. Fons)
Fortuna (griech. Tyche) – Göttin des Schicksals und des Glücks
Genius Loci – Schutzgeist des Ortes
Hercules (griech. Herakles) – mächtiger Held und Halbgott der klass. Sagen
IOM – Iuppiter Optimus Maximus. Iuppiter in seiner Funktion als Staatsgott.
Isis – ägypt. Göttermutter, hat in der Antike einen Mysterienkult und wurde dort fast monotheistisch als Inbegriff aller Göttinnen geehrt.
Iuno (griech. Hera) – Göttin der Frauen, der Ehe, Götterkönigin, Gattin des Iuppiter/Zeus.
Iuppiter (griech. Zeus) – Gatte der Iuno/Hera, Göttervater, Gewitter- und Himmelsgott.
Cybele (griech. Kybele) – phrygische Berg- und Muttergöttin, Herrin der Natur, der ihre Priester (Galloi) ihre Männlichkeit opferten. Hat in der Antike einen Mysterienkult mit Stieropfern.
Maia « Mütterchen », klass. Urgöttin des Wachstums und Mutter des Mercurius
Mars (griech. Ares) – Gott des Krieges und der Vegetation.
Mercurius (griech. Hermes) – Götterbote, Gott des Handels, der Verträge, des Reisens, Psychopomp.
Minerva (griech. Athena) – Göttin der Weisheit, Hochgöttin von Rom, Göttin der Künste, der Heilung und der Verteidigung.
Mithras – iranischer Gott der Eide und Verträge, der Sonne und als Heilsbringer Vorbild für den mystischen Jesus. Er hat in der Antike einen Mysterienkult, in dem nur Männer Zutritt hatten, und in dem Stiere geopfert wurde.
Neptunus (griech. Poseidon) – Gott des Meeres, der Pferde und der Erdbeben.
Nimfae, Nymphae – klass. Göttinnen der Natur (v.a. der Gewässer und Bäume), auch Liebesgöttinnen und Quellgöttinnen.
Ops (griech. Rheia) – Urgöttin, Gattin des Saturnus, Mutter des Iuppiter. Herrin der Ernte, der Fruchtbarkeit, des Schutzes. Später mit Kybele als Göttermutter gleichgesetzt.
Parcae (griech. Moirai) – die drei Schicksalsgöttinnen, die das Schicksal der Gottheiten und der Menschen spinnen.
Phoebos – Beiname des Apollon. Der Leuchtende.
Pluton (griech. Hades) – Gott der Unterwelt und des Totenreichs, auch Orcus genannt.
Priapus (griech. Priapos) – phrygisch-griech. Gott der Zeugungskraft, wird als Phallus dargestellt.
Proserpina (griech. Persephone, Kore) – Göttin der Unterwelt und des Fruchtwachstums.
Salus/Hygieia: Heilgöttin.

Serapis – klass. Mischgott aus Osiris (ägypt. Gatte der Isis, Toten- und Auferstehungsgott, Vegetation) und des Apis (ägypt. Stiergott). Gatte der Isis, Gott der Vegetation, wurde in den Isismysterien geehrt.

Silvanae – die Waldgöttinnen, Beiname der Matronen.

Silvanus (griech. Pan) – ähnlich dem Faunus ein Gott der Natur, des Waldes, der Felder.

Venus (griech. Aphrodite) – Göttin der Liebe, der Romantik, der Gärten, auch ehemalige Universalgöttin auf Zypern.

Vertumnus – Vegetations- und Jahreszeitengott.

Victoria (griech. Nike) – Göttin des Sieges.

Volcanus (griech. Hephaistos) – Gott der Schmiede, der Vulkane und des verheerenden Feuers.

Glossar

Anderswelt:

Wal. Annwn oder gall. Andounna „Nicht-Welt“ oder auch die wal. Apfelinsel Ynys Afallach (Avalon), Irisch: Síd „Feenhügel“ oder verschiedenste Inseln und Länder, z.B. Tír na n-Óg „Land der Jungen“ oder Tír Tairngiri „Land der Verheißung“. Damit ist das Reich der Unterwelt, der Toten, der Feen und manchmal auch der Gottheiten gemeint. Meist wird die Anderswelt paradiesisch geschildert, ähnlich dem klass. Elysium. Nur selten ist es dort gefährlich und düster. Die Anderswelt vermischt zum Einen das Totenreich, wo jede/r nach dem Sterben hinkommt, andererseits aber auch märchenhafte Orte der Verheißung, wo meist wunderschöne Feenfrauen unbedarfte Helden hineinlocken. Die Zeit läuft in der Anderswelt langsamer als hier, und der Ort ist unbestimmt, kann aber durch bestimmte weltliche Örtlichkeiten erreicht werden, wie Inseln, dichte Wälder, Grabhügel, steinzeitliche Kultbauten, Länder jenseits des Meeres, das Meer selbst, etc. Im Gegensatz zu anderen Mythologien ist die Anderswelt NIE Ort eines Karmas oder von Bestrafung oder Belohnung. Man kommt dort hin, egal, was man im Leben getan hat. Laut einigen antiken Autoren und durch entsprechende Verwandlungs- und Wiedergeburtsgeschichten in den irischen und walisischen Mythen gestützt, sollen die Kelten auch an Wiedergeburt geglaubt haben. Aber auch dies nicht in Form des Karma, sondern aufgrund von Zufall und göttlicher Bestimmung, meist in den eigenen Clan als Tier, Pflanze oder Mensch. Ein Kompromiss zwischen Anderswelt und Wiedergeburt wäre, dass man nach dem Tod in der Anderswelt wiedergeboren wird, dort stirbt, um in dieser Welt wiedergeboren zu werden.

Animismus:

von lat. anima – Seele. Die Lehre von der Beseeltheit der gesamten Natur, ein verbreitetes Element in „heidnischen“ Religionen, v.a. auch bei den Kelten, wo sogar tote Materie (z.B. Schwerter, Harfen, Kessel,...) eine eigene Persönlichkeit haben.

Caduceus:

Schlangenstab des Mercurius/Hermes, das er als Friedenssymbol trägt.

Chitoniskos:

Griech. für einen Männer-Chiton. Das ist ein bis zu den Knien reichendes Kleidungsstück aus einem Stück Stoff, das nur gegürtet und gefibelt wird.

Coligny-Kalender:

In Coligny (SO-Frankreich) wurde eine riesige bruchstückhafte Bronzetafel gefunden, die einen Kalender darstellt und ca. ins 2. Jhdt. n. Chr. datiert wird. Es ist der einzige bekannte antik-heidnische Keltenkalender. Er umfasst fünf Jahre (also ein Fünfjahreszyklus), wobei jeder einzelne Tag angegeben ist mit einem Loch daneben,

in das ein Bronzeknopf zum Markieren gesteckt werden konnte. Es handelt sich um einen Lunisolaren Kalender. Die Monate sind reine Mondmonate zu je 29 oder 30 Tagen, wobei anzunehmen ist, dass sie knapp nach Neumond beginnen und zu Vollmond die Monatsmitte (der 15.) ist. Im ersten und im dritten Jahr gibt es einen 13. Schaltmonat, sodass man wieder eine Angleichung zum Sonnenjahr bekommt. Verglichen mit dem alten irischen Kalender (Jahresbeginn am 1. November zu Samain) und die Etymologie der Monatsnamen bedenkend, begann das gall. Jahr laut Coligny-Kalender offenbar Mitte Oktober. Der erste Monat heißt nämlich Samonios und hat wahrscheinlich dieselbe Bedeutung wie Samain „Sommerende“. Die 12 Monate sind:

1. Samonios „Sommerende“ Okt/Nov
2. Duman(i)os „Nebel? Dampf?“ Nov/Dez
3. Riuros „Raureif?“ Dez/Jän
4. Anagantio(s) „Reinigung? Nicht Wandern?“ Jän/Feb
5. Ogronn(i)os „große Kälte?“ Feb/März
6. Cutios „Stimme?, Anrufung?“ März/Apr
7. Giamonios „Winterende“ Apr/Mai
8. Simiuisonna „Frühlingsmitte“ Mai/Juni
9. Equos „Pferd“ Juni/Juli
10. Elembiu(os) „Hirsch?, Hindin?“ Juli/Aug
11. Aedrini(s) „Feuermachen?“ Aug/Sep
12. Cantlos „Gesang“ Sep/Okt

Cucullus:

Gall. für Kapuze oder Kapuzenumhang. Ein Sagum mit Kapuze. Das übliche Reisegewand der Antike.

Dioskuren:

Klass. Götterpaar, meist Castor und Pollux. Es können aber auch andere männliche Götterpaare damit gemeint sein.

Druiden:

Gall. „Eichenweise“ oder „Viel-Weise“. Die oberste geistliche Elite der Kelten. Vergleichbar mit den hinduistischen Brahmanen oder heutigen christlichen Bischöfen. Neben den religiösen Aufgaben und Opfern waren Druiden auch Philosophen, Gelehrte, „Wissenschaftler“, Astrologen, Seher, Ärzte und Höchstrichter. Sie waren dem König / der Königin als Berater beigelegt oder hatten zeitweise sogar mehr Macht als diese. Zum Großteil wurde das Druidentum von Männern (wahrscheinlich Adlige) getragen, die eine bis zu 20-jährige Ausbildung dafür absolvierten. Druidinnen sind nur aus irischen Quellen bekannt. Neben den Druiden gab es aber noch sehr viele andere geistliche Ämter, wie Hexen, Zauberinnen, Seherinnen, Priester/innen, Ärzt/innen, Barden, Da die Druiden ihr Wissen im Geheimen und mündlich an ihre Schüler weitergaben, ist davon heute so gut wie nichts mehr bekannt.

Modernes Druidentum (engl. druidry) existiert seit ca. dem 17. Jhd., wo sich in Großbritannien die ersten Orden bildeten, die sich aber vornehmlich an bereits bestehende Männerbünde, dem Christentum und zeremonialmagischen Ideen orientierten. Erst in neuerer Zeit versuchen einzelne moderne Druid/innen und Orden sich dem Keltischen, so wie es auch von der Keltologie verstanden wird, anzunähern. Die Philosophie, Religion, Ethik und Auffassung vom Keltentum ist äußerst variabel und von Orden zu Orden verschieden. Besonderer Wert wird beim Gros der Orden und druidischen Einzelgänger/innen auf Naturspiritualität, Baummagie, Heiligung des Landes, Frieden und Segen, Kunst und Musik gelegt. Religiöse Elemente, wie Götterverehrung treten dagegen oft in den Hintergrund. Meist ist das moderne Druidentum inselkeltisch geprägt.

Fibel:

Gewandnadel, ähnlich einer Sicherheitsnadel, zum Zusammenhalten der Kleidung an den Schultern. Eine Art Brosche und Vorläufer der Knöpfe. Ein gefibertes Kleidungsstück ist ein Stück Stoff, das nur durch die Fibeln an den Schulterteilen zusammengehalten wird.

Feste:

Von den antiken Kelten kennen wir kaum Feste. Ausschließlich das concilium Galliarum (1. August) und das Fest der Epona am 18. Dezember sind bekannt. Aus Keltiberien wissen wir, dass man die Vollmonde mit ekstatischen Tänzen feierte. Das von Plinius beschriebene Mistelschneideritual wird wohl irgendwann an einem 6. Tag nach Neumond von November bis Februar stattgefunden haben, solange man die Misteln gut auf den Bäumen ausmachen konnte. Die frühesten inselkeltischen Schriften aus Irland aber geben uns vier große Feste bekannt: Samain „Sommerende“ am 1. November, das ein Neujahrs- und Erntedankfest, aber auch ein Toten- und Opferfest war, das Fest von Tara auch am 1. November, das der Gesetzgebung diente, Beltaine „Feuer des Bel“ am 1. Mai, ein Heilungs- und Fruchtbarkeitsfest mit zwei Feuern und Notfeueranzünden und Lugnasad „Lugs Tod“ oder „Lugs Versammlung“ am 1. August, eine Art Olympiade, Erntefest, wo man Verträge schloss. Dazu kommt noch das häusliche Fest Imbolc „Reinigung“ bzw. Oimelc „Milch der Schafe“ am 1. Februar, das der Brighid geweiht ist und zur rituellen Reinigung und zum Schutz des Hauses dient. Der Jahresbeginn in diesem alten irischen Kalender fiel auf Samain, also auf den 1. November. Die meisten anderen Feste der Inselkelten sind christlicher Natur. Inwieweit diese irischen Feste auch von den Festlandkelten gefeiert wurden, ist ungewiss. Weiters ungewiss ist, ob die Kelten auch die Sonnenwenden und Tagundnachtgleichen feierten. Der Kalender von Coligny (s. dort) gibt Festtagsangaben zu verschiedenen Zeiten, vermehrt zu Neumond und Vollmond. Der 1. Monat Samonios gibt zu Vollmond das Dreinächte-Fest Samonios an, das man vielleicht mit dem irischen Samain vergleichen kann. Welche Feste da genau gefeiert wurden, geht aus dem Coligny-Kalender aber nicht hervor.

Fluchtafel:

Lateinisch „defixio“. Eine römische schwarzmagische Praxis, die von den Kelten mit Freuden übernommen wurde. Es handelt sich dabei um eine kleine Tafel, meist aus Blei, in die mit einem spitzen Gegenstand schriftlich ein Fluch gegen eine oder mehrere Personen, meist im Namen von Gottheiten, geritzt wurde. Die Fluchtafel konnte dann mit einem Nagel durchbohrt werden, oder neben dem schriftlichen Fluch eine Person gezeichnet werden, die als Voodoo bild fungierte und mit Nägeln an den entsprechenden Körperstellen, an denen man ihr schaden wollte, gestochen wurde. Es war natürlich logisch, die Gottheiten der Unterwelt für solch ein Unterfangen zu rufen, allerdings konnte auch jede andere x-beliebige Gottheit zum Vollbringen des Fluches angerufen werden. So wurden in Bath unzählige defixiones im Namen der Sonnen- und Heilgöttin Sulis gefunden. Der Fluch war entweder entgültig, indem man der Person Krankheit, Elend oder Tod wünschte, oder aber an eine bestimmte Bedingung geknüpft, z.B. dass der Fluch nur so lange dauern sollte, bis die Person ihr Unrecht wieder gutgemacht hatte. Die fertige Fluchtafel wurde meist zusammengerollt und an den Ort, wo sich die verfluchte Person aufhielt versteckt oder aber in Heiligtümern oder an Friedhöfen vergraben. Im Gegensatz zu Weihungen und Segenswünschen (s. Weihesteine) waren Flüche verpönt und wurden nur im Geheimen vollbracht.

Gallien/gallisch:

Als Gallien wird das keltische Gebiet bezeichnet, das sich ungefähr zwischen Spanien (Iberia, Keltiberer) im Westen und dem Rhein im Osten befindet. Also Frankreich und die östlich angrenzenden Gebiete. Gallisch ist die am besten erforschte antike kelt.

Sprache. Daneben sind in Bruchstücken noch Iepontisch (Schweiz, Oberitalien) und keltiberisch (Spanien) bekannt, die aber große Ähnlichkeit zum Gallischen haben. Die Gottheitenamen sind zum Großteil auf Gallisch erhalten, auch jene, die außerhalb des gallischen Gebietes gefunden wurden.

Gundestrupkessel:

Ein riesiger Silberkessel, den man in Gundestrup/Dänemark gefunden hat, der aber eindeutig ostkeltisch ist und durch Handel, Schenkung oder Raub nach Skandinavien kam. Die Datierung ist ungewiss (zwischen 300 vor und 300 n. Chr.). Der Kessel besteht aus zusammengesetzten Silberreliefplatten. Jede Reliefplatte zeigt eine Gottheit oder eine andere mythologische Szene. Der Kessel ist deshalb einmalig, da er von Rom unabhängige kelt. religiöse Kunst zeigt. Die Crux dabei ist aber, dass er keine Beschriftungen hat, weshalb wir ausschließlich Bilder haben, von denen wir nicht genau wissen, was sie darstellen. Die Platten sind folgende (Reihenfolge willkürlich, da nicht bekannt):

Die sieben Außenplatten (ursprünglich acht, eine fehlt) zeigen je eine Gottheit, und zwar alle mit großen Köpfen, dünnen Armen und bis zur Brust abgebildet. Fast alle tragen einen Torques. Die männlichen Götter haben beide Arme erhoben und alle Bärte, die Göttinnen nehmen verschiedene Handhaltungen ein und haben komplizierte Frisuren mit Zöpfen:

1. Gott mit zwei Tieren oder Fabelwesen in seinen Händen. Vor seiner Brust sitzen sich zwei Gestalten gegenüber, die durch eine Art Regenbogen oder Schlangentier verbunden sind.
2. Gott ohne Torques mit je einen Hirschen in seinen Händen.
3. Göttin mit überkreuzten Armen. Links ein Mann, der ein Tier umarmt oder mit ihm kämpft, rechts ein Mann mit angewinkelten Knien und erhobenen Armen.
4. Gott mit erhobenen Fäusten. Links und rechts neben seinem Kopf ist je ein Mann, die einander anblicken und wie in Kampfstellung abgebildet sind. Unter dem rechten Mann ein kleiner Reiter.
5. Gott ohne Torques, der in jeder Hand einen Mann hält, die wiederum in ihrer Hand ein Tier halten. Unter den Männern befindet sich je ein weiteres Tier.
6. Göttin, die ihre Arme locker vor der Brust hat (wie eine Großzügigkeitsgeste). Links und rechts von ihr je eine Männer/Götterbüste. Die linke ist ohne Torques, die rechte hat keinen Bart.
7. Göttin, rechte Hand erhoben mit kleinem Vogel, linke Hand vor der Brust, einen kleinen Mann wie ein Baby haltend. Vor der anderen Brust ist ein Tier. Links von ihr sitzt eine Frau, rechts von ihr eine andere Frau, die die Haare der Göttin pflegt. Über der linken Frau sitzt eine Art Wolf. Und über der Göttin sind zwei Vögel. (s. Rosmerta)

Die fünf Innenplatten zeigen verschiedene Szenen:

1. Büste eines Radgottes mit erhobenen Händen, in der rechten das Rad, daneben ein Krieger, der sich am Rad festhält. Umgeben von Tieren, einer Widderhornschlange und Fabelwesen.
2. Büste einer Radgöttin – die zwei Radrosetten befinden sich unter der Büste. Die Göttin hat die Hände vor der Brust (Großzügigkeitsgeste). Drumherum wieder Tiere und Fabelwesen.
3. Cernunnos (s. dort).
4. Initiationsplatte (s. Teutates). Links steht ein kleiner Mann/Gott, der mit beiden Händen einen anderen kopfüber in eine Art Kessel stopft. Vor dem Kessel steht ein Wolf oder Hund. Rechts befinden sich drei Karnyxbläser (Karnyx = kelt. Kriegstrompete), über ihnen eine Schlange. Dazwischen ein

liegender Baumstamm mit Blättern, der die Bildmitte in einen oberen und einen unteren Teil zweiteilt. Unten gehen vor den Karnyxbläsern Fußkrieger in Richtung des Opfergottes. Oben reiten prunkvoll behelmte Krieger in die andere Richtung. Die Szene erinnert an eine Initiation durch den symbolischen Tod von einem normalen jungen Krieger (unten) zu einem mächtigen Vollkrieger (oben).

5. Stierkampf- oder Stieropferszene, die hintereinander genau gleich dreimal dargestellt ist: Stier nach rechts blickend wird von einem Mann mit einem Schwert oder Speiß in die Kehle gestoßen, drüber und drunter jeweils ein Tier (Hund?).

Bodenplatte: Riesiger liegender Stier, über dem eine Kriegerin mit einem Schwert den Stier bedroht. Daneben ein Hund. Unter dem Stier ein weiteres Tier.

Hallstattkultur:

Die im Großteil Europas, v.a. Mitteleuropas, führende Kultur der älteren Eisenzeit (ca. 900 bis 450 v. Chr.). Die Westhallstattkultur, die sich v.a. durch die prunkvollen Fürst/innen- und Wagengräber (z.B. Fürst/innen von Vix, Glauberg, Hochdorf, Hohmichele, Mitterkirchen,...) auszeichnet ist ziemlich sicher keltisch, da bereits in der Hallstattzeit die ersten keltischen Schriftzeugnisse bekannt sind. Die Osthallstattkultur könnte ebenfalls AUCH keltisch sein (und daneben auch andere Kulturen umfassen, wie die Veneter, Illyrer,). Berühmte Funde der Osthallstattkultur sind z.B. der Strettweger Kultwagen (s. unter Noreia) und die Situlenkunst (s. Belestis). Die Hallstattkultur hat ihren Namen vom kleinen Ort Hallstatt im Salzkammergut, wo man zuerst Gräber dieser Kultur fand.

Heidentum:

lat. *paganitas*, Bezeichnung im röm. Reich für die als primitiv erachtete Landbevölkerung. Im Christentum Bezeichnung für alle Nichtchristen, später für alle Nicht-Monothelisten. Im heutigen Verständnis Selbstbezeichnung von Menschen, die sich dem Schamanismus, vorchristlichen Religionen, anderen nicht-monotheistischen Religionen, dem Hexenwesen, etc. zugehörig fühlen. Der Begriff wird aber nicht von allen geteilt. Einige nennen sich lieber naturreligiös, spirituell, oä. Traditionelle Heidentümer benennen ihre Religion in ihrer Sprache (z.B. Shintoismus, Hinduismus, Voodoo) oder nennen ihre Religion traditionelle Religion. Auch die antiken Heid/innen haben sich selbst so nicht bezeichnet, zumindest nicht, solange es keiner aktiven Abgrenzung zum Christentum bedurfte. So wie der Begriff „Hexe“ erfährt auch der Begriff „Heide“ eine positive Neubewertung in der Szene.

Heroon:

Heldengrab. Verstorbene Held/innen galten (und gelten heute noch) als Heilsbringer, weshalb man ihnen ein schönes Grab errichtete, zu dem man pilgern konnte. Verstorbene Held/innen wurden oft wie Gottheiten geehrt. Gerade die westhallstattzeitlichen Hügel-Fürst/innengräber machen den Eindruck von Heldengräbern.

Hieros Gamos:

Griech. für heilige Hochzeit. Gemeint ist damit die rituelle sexuelle Vereinigung, meist zwischen einem König/Priester und einer Königin/Priesterin. Der Sinn dahinter ist entweder die Gewährung der Fruchtbarkeit des Landes oder aber die Legitimation zum Königtum (d.h., der König als Stellvertreter des Volkes muss die Königin als Stellvertreterin der Landesgöttin oder des Landes erst beglücken, danach darf er König werden). V.a. im alten Orient kommt Hieros Gamos vor. Aber auch bei den Kelten könnte einiges auf diese Praxis hinweisen: die ir. Königin Medb z.B., die durch sexuellen Verkehr Könige in Amt und Würden brachte, einige hallstattzeitliche

Situlenbilder, die ein Paar in sexueller Vereinigung auf einer reich geschmückten Sonnenbarke zeigt, oder in übertragener Form die Königsinauguration im mittelalterlichen Donegal, wo der werdende König erst eine weiße Stute begatten muss. Hieros Gamos war allerdings nur eine Art, wie man bei den alten Kelten König/in werden konnte (und wahrscheinlich nicht einmal die häufigste). Mindestens genau so oft, wenn nicht öfter, berichten die Quellen über: Anerkennung des Königtums durch das Volk, die Wahl durch den Senat/Adel, königliche Abstammung, Erfüllung von Mutproben und anderen Prüfungen und die Einsetzung als König/in durch die Druiden, die durch eine göttliche Vision den/die rechtmäßigen König/in erfuhren.

Iuppitergigantensäulen:

Steinerne alleinstehende Säulen in der kelto-römischen Kultur, die oft mit Reliefs und/oder Inschriften verziert sind. Am Kopf der Säule befindet sich ein reitender Held (Iuppiter), der einen Feind oder Dämon niederreitet. Da die Iuppitergigantensäulen meist von Kelten im röm. Reich errichtet wurden, nimmt man an, dass es sich um eine romanisierte Fortsetzung des Kultbaumes mit Taranis/Iuppiter an der Spitze handeln könnte. Die berühmteste Iuppitergigantensäule ist die Säule der Pariser Schiffergilde (s. dort).

Kelten:

Der Keltenbegriff ist sehr umstritten. Während die Archäologie ausschließlich in der La Tène-Kultur die Kelten sieht, fasst die Keltologie den Begriff weiter: Als Kelten versteht man jene Kulturen, die eine kelt. Sprache sprechen, und/oder die von antiken Autoren als solche bezeichnet werden, und/oder die Träger der (West)Hallstatt- und der La Tène-Kultur sind. In der Antike umfasste das keltische Gebiet in seiner höchsten Ausdehnung (ca. 3. Jhd. v. Chr.) das Gebiet von Iberien/Spanien im Westen (**Keltiberer**) bis Dakien (Westküste des schwarzen Meeres) im Osten (alle europäischen Kelten östlich von Gallien, also auch Noricum, Pannonien, etc. werden als **Ostkelten** bezeichnet), und von Irland und Schottland im Norden bis Oberitalien im Süden. Dazu gehörte auch **Galatien**, ein von eingewanderten Kelten besiedeltes Gebiet um Ankara in der heutigen Türkei. Auch in Österreich findet man sowohl die Hallstatt- als auch die La Tène-Kultur. Letztere ging im kelt. Königreich **Noricum** (ab ca. 2. Jhd. v. Chr.) auf, das bis 15 v. Chr. eigenständig war und danach eine röm. Provinz wurde. Nicht keltisch in der Antike waren alleine Teile Spaniens, die klassische Welt (Italien, Griechenland, Thrakien, Illyrien) sowie Nord- und Nordosteuropa (Germanen). Durch die Romanisierung (bis ca. 1. Jhd. n. Chr.) wurden die kelt. Gebiete zu Mischkulturen von Kelten und Römern (keltorömisch, gallorömisch, provinzialrömisch, etc.), die sich bis ca. 500 n. Chr. hielten und durch den Verfall des Römischen Reichs, Christianisierung, Völkerwanderung und die rasante Ausdehnung der Germanen entgültig verschwanden oder in den germanischen Nachfolgerkulturen aufgingen. Das Keltische als Kultur und Sprache lebte von da an nur mehr in den nördlichen Enklaven (Irland, Schottland, Wales, Bretagne, Isle of Man, Cornwall) weiter, und das bis heute (die Länder werden auch als **keltischer Gürtel** bezeichnet). Die Kelten der Antike nennt man auch **Festland- oder Kontinentalkelten**, die Kelten in der späteren nördlichen Enklave nennt man **Inselkelten**. Letztere, v.a. Irland und Wales, sind die Träger kelt. Mythen und Sagen und eines keltisch geprägten Christentums.

Keltike:

Griech. für die Gesamtheit der von den Kelten bewohnten Länder.

Keltologie:

Die Lehre von den Kelten. Eine Wissenschaft, die alles behandelt, das mit den

Kelten von der Hallstattkultur bis heute zu tun hat. Die Keltologie beinhaltet v.a. Philologie (Beschäftigung mit keltischsprachigen Texten, v.a. der Inselkelten), Geschichte und Archäologie (Hallstatt- u. La-Tène-Kultur, aber auch das inselkeltische Mittelalter). Weiters leisten für diese Wissenschaft Indogermanistik, Numismatik (keltische Münzen), Ethnologie, Religionswissenschaft, etc. wichtige Dienste. Keltologie im deutschsprachigen Raum kann man z.B. in Wien, Bonn und Marburg studieren. Das keltische Neuheidentum und das neue Druidentum sind gut beraten, sich zumindest im Ansatz mit Keltologie zu beschäftigen und deren Erkenntnisse ernst zu nehmen, nicht zuletzt auch aus eigenem Interesse, denn das Gros der Erkenntnisse für das keltische oder druidische Neuheidentum stammt aus der arbeitsintensiven wissenschaftlichen Forschung!

La Tène-Kultur:

Die in der Archäologie am ehesten als keltisch bezeichnete Kultur, die sich von Mitteleuropa aus in weite Teile Europas ausgedehnt hat, auch nach Irland und Großbritannien. Sie markiert die Jüngere Eisenzeit (ca. 500 v. Chr. – ca. Zeitenwende). Die La Tène-Kultur zeichnet sich durch eine eigene Kunst aus, durch eine Kriegerkultur und durch Städte (oppida), wie Alesia, Bibracte, Der Name La Tène kommt von einem Teil des schweizerischen Neuenburger Sees, wo man eine Menge Opfergaben fand.

Mola Salsa:

Röm. Opferkekse aus Salz, Wasser und Körnerschrot, die am Hausaltar auf glühendne Kohlen gebacken wurden zu Ehren der Herdgöttin Vesta. Das zerbröselte Salz-Kornschrot-Gemisch verwendete man auch zum Weihen des Opfertieres und zum Würzen des Opferfleisches.

Monotheismus:

aus dem Griech.: Eingottglaube. Eine sehr junge religiöse Entwicklung, die ausschließlich einen Gott (meist männlich, manchmal ungeschlechtlich) anerkennt (Judentum, Christentum, Islam, einige griechische Philosophien, ägyptischer Atonglaube des Echnaton, Parsismus (Zoroastrier)), Sikhismus, Baha'i). Diverse andere spirituelle Mächte werden nicht als Gottheiten, sondern als Heilige, Engeln, Geister, Dämonen, Halbottheiten, etc. bezeichnet. Die frühe Religionswissenschaft und die Propaganda der heutigen Monotheisten sind der Meinung, dass der Monotheismus die „höchste“ Form der Religion ist, eine logische Weiterentwicklung nach dem Animismus, dem Schamanismus, dem Totemismus, dem Polytheismus. Aus heutiger Sicht ist diese Idee nicht mehr haltbar. Denn zum einen existieren die verschiedenen Formen oft nebeneinander in ein und derselben Religion. Und zum anderen ist es eine Diskriminierung der nicht monotheistischen Religionen, sie als unterentwickelt zu bezeichnen – zumal es keine sinnvolle Begründung für die Höherentwicklung des Monotheismus gibt (warum soll ein Gott eine bessere Religion nach sich ziehen als viele Gottheiten??).

Nemeton:

Gall. Bezeichnung für den heiligen Bezirk. (Analog dazu das röm. Fanum oder der griech. Temenos.) Es kann sich dabei um einen Hain (geheiligt Waldstück), einen besonderen Ort in der Natur (z.B. Quelle, Berg, See, Moor, ...) oder um einen Tempelkomplex handeln. Gemeinsam haben all diese Stätten, dass man an ihnen Opfergaben darbrachte und Riten feierte. Archäologisch kann man also dann ziemlich sicher eine Kultstätte nachweisen, wenn man z.B. Opferdepositionen findet, am besten in Verbindung mit Kultgegenständen (was nicht immer eindeutig ist!). Keltische Tempel bestanden meist aus viereckigen mit Palisaden und einem Graben (zur Aufnahme von, Opfergaben oder Fleisch und Knochen geopferter Tiere (und zu bestimmten Zeiten auch manchmal Menschen)) umhegte Plätze, in denen sich diverse

kultische Bauten befanden, wie Opferschächte, Altäre, Feuerstellen, Kultpfähle, Gebeinhäuser, Gestelle für geopfert Tiere und Menschen oder für ein Tropaion und nicht zuletzt der Fokus des Nemeton, der Tempel selbst, ein kleines Häuschen, das entweder eine Opferstelle überdachte, eine hl. Quelle, einen Kultfeuerplatz oder ein hl. Symbol oder auch Statuen beherbergte.

Mit Einfluss der Römer wurde diese Überdachung durch den typischen Umgangstempel ersetzt. So ein Umgangstempel zeichnet sich durch die rundum laufende säulengestützte oder auch gemauerte Veranda aus (eine im alten Rom unübliche Bauweise für Tempel, daher sind diese Tempel auch sicher keltischen Ursprungs). Die Cella, der eigentliche Tempelraum, wird wohl so ähnlich wie andere heidnische Tempel, ausgesehen haben: Ein Kultbild oder Symbol der Gottheit, Girlanden und Blumen als Schmuck und Opfergaben der Gläubigen. Die Riten selbst wurden immer vor dem Tempel (wo meist auch der Opferaltar stand) zelebriert. Dies hatten die Kelten mit Römern und Griechen gemeinsam. Das Heiligtum als Versammlungshaus kam erst mit den Synagogen und christlichen Kirchen auf. Antike Tempel, auch die keltischen, waren dafür zu klein. Siehe auch den Tempelbezirk am Frauenberg unter „Noreia“ und „Latobios“!

Ogam:

Das einzige original-keltische Schriftsystem. Es wurde in Wales oder Irland ca. um die Zeitenwende erfunden und wurde in den darauffolgenden Jahrhunderten in Wales, Schottland und Irland zur Beschriftung von Eigentum, Weihungen oder Grabsteinen benutzt. Da die Ogamschrift nicht gerade schreib- und lesefreundlich ist, gibt es keine längeren Texte, und die kelt. Schrift wurde mit Einfluss des Christentums bald durch die Lateinschrift verdrängt. Da sich um das Ogam allerdings genau so Mythen ranken wie um die germ. Runen (so soll der Gott Ogma die Schrift erfunden haben, die nur den Weisen zugänglich ist), taucht das Schriftsystem in einigen irischen mittelalterlichen Handschriften (z.B. im Auraicept na nÉces) als Zauberschrift und Orakelsystem wieder auf. Die Schrift besteht aus 20 (später 25) Buchstaben, die in Aicme (Clans) aufgeteilt sind. Jedes Aicme hat fünf Buchstaben. Und jeder Buchstabe hat einen Namen (ähnlich wie die Runen), die oft Pflanzen bezeichnen. Die Schrift ist im Prinzip recht un kreativ, da es sich ausschließlich um ein Liniensystem, von je ein bis fünf Linien, an einer Schreibkante oder Schreiblinie aufgereiht, handelt. Im Gegensatz zur guten Lesbarkeit anderer antiken Schriften, deren Schönheit oder der kraftvollen Ausstrahlung der Runen hat das Ogam wohl eher die Ästhetik eines modernen Strichcodes (und hat sich vielleicht auch deshalb nicht lange gehalten *g*!).

Pantheon:

Pl.: Panthea. Griech. für die Gesamtheit der Göttinnen und Götter innerhalb eines Kulturkreises.

Patera:

Röm. für eine flache Trankopferschale. Das Getränk wird aus der Schale würdevoll über den Altar, in das Ritualfeuer oder auf die Erde geleert, um eine Gottheit damit zu ehren (Libation = Trankopfer). Im röm. Reich wurde ein frommer Mensch mit einer Patera abgebildet. Wenn Gottheiten dieses Gefäß halten, deutet dies wohl auf besondere Spendenfreudigkeit und Gutmütigkeit hin. Libationen gehörten in der klass. und wahrscheinlich auch in der kelt. Antike zum „Mindestopfer“. Wenn man also sonst nichts hat als Opfergabe oder fürs Gebet, ist das Trankopfer das Mindeste, was man den Gottheiten darbringen sollte.

Peplos:

Griech. für das bodenlange Frauengewand, das nur aus einem großen Stück Stoff besteht und mittels Gürtel um die Taille und Knöpfungen bzw. Fibeln an den Schultern gehalten wird.

Polytheismus:

aus dem Griechischen: Vielgötterglaube. Ein weitverbreitetes Phänomen in den meisten Religionen der Welt. Religionswissenschaftlich wird aber ein Unterschied zwischen Stammesreligionen (die man als totemistisch oder animistisch oder schamanistisch bezeichnet) und Polytheismus gemacht, wobei letzteres nur für Religionen gilt, wo es schon starre Bürokratien und Strukturen gibt, und auch eine schriftliche Aufzeichnung. Rein von der Bedeutung her (viele Gottheiten), kann dieser Unterschied aber nicht gerechtfertigt werden, denn auch indigene Kulturen haben Panthea mit vielen Geistern, Ahn/innen und Gottheiten, die genauso ausdifferenziert sind wie diejenigen z.B. der klassischen Griechen.

Psychopomp(os):

Griech. für Seelengeleiter. Eine Wesenheit, die die Seelen in das Totenreich führt.

Rad und Radkreuz:

Räder, Rosetten und Radkreuze (Rad mit vier Speichen) aller Art gehören neben geometrischen Mustern der Hallstattzeit, Ranken- und Fischblasenmustern der La Tène-Zeit, Flechtwerken und Triskelen (Dreifachwirbel) der Inselkelten zu den beliebtesten kelt. Symbolen. Räder in verschiedenen Formen findet man von der Bronzezeit, über die Hallstattzeit, die La Tène-Zeit bis hin zum christliche Irland, wo sie als Hochkreuze weiterleben. Das Rad dürfte ein uraltes idg. Symbol der Sonne sein, daneben natürlich auch das Donner-Blitz-Rad des Taranis und das Schicksalsrad, das manchmal in Verbindung mit (leider namenlosen) kelt. Göttinnen vorkommt. Kleine Räder kommen als Schmuckanhänger und Votivgaben in der Eisenzeit öfters vor und das Symbol hat sich in manchen Alpenregionen als Schutzsymbol an Häusern oder auch zu Feuer-Sonnwendbräuchen bis heute erhalten.

Sagum:

Gall. für einen Umhang oder ein Cape. Der übliche „Mantel“ der Antike.

Sakralkönigtum:

Prinzip der Heiligkeit des Königs. In hierarchisch-monarchischen Systemen eine übliche Annahme, dass der König (oder die Königin) magische Kräfte besitzt, mit der er/sie heilen kann. Weiters, dass der König/die Königin das Land und das Volk in sich vereint, was heißt, dass der/die Monarch/in ein gutes, tugendhaftes Verhalten an den Tag legen muss, um den Landfrieden, die Fruchtbarkeit, das Wohlergehen des Volkes zu gewähren. Verhält sich der König/die Königin untadelig, verödet das Land, ziehen Kriege übers Land, etc. Im Gegenzug wird der König/die Königin wie eine Gottheit verehrt, auch nach dem Tod. Berühmtester kelt. Sakralkönig ist wohl der wal. Kaiser Arthur.

Säule der Pariser Schiffergilde:

Die Nautae Parisiaci, die Schiffer von Paris, ließen im 1. Jhdt. n. Chr. eine viereckige Iuppitergigantensäule, die aus aufeinandergestapelten Steinquadern besteht, aufstellen, voll von Götter/Göttinnen-Reliefs. Das Besondere an der Säule ist, dass uns ausschließlich dadurch die Ikonografie folgender Götter bekannt ist, da sie ausschließlich hier in Name und Bild dargestellt sind: Esus, Tarvos Trigaranus, Smertrios und Cernunnos. Es könnte auch durchaus sein, dass die Auswahl der Gottheiten eine Geschichte erzählt, das heißt, dass die Gottheiten in irgendeiner Weise zusammengehören. Von unten nach oben sind an den jeweils vier Flächen folgende Gottheiten dargestellt: Quader I: Fortuna und eine weitere Göttin, Mars und eine Göttin, eine gehörnte Gottheit und eine Göttin. Quader II: Weihinschrift an IOM, die anderen 3 Bilder aus dem religiösen und militärischen Leben in Paris. Quader III: Castor, Pollux, Cernunnos, Smertrios. Quader IV: Iuppiter, Esus, Tarvos Trigaranus, Volcanus.

Thorshammer:

Der Hammer des nordischen Donnergottes Thor, der, wenn er ihn wirft, Blitz und Donner erzeugt und außerdem Trolle (schädliche Naturmächte) tötet.

Torques:

Röm. für den keltischen Halsreifen aus Metall (meist Gold oder Bronze), der v.a. von Gottheiten oder bedeutenden Menschen getragen wurde.

Trickster:

Numinose Macht (Gottheit, Geist, Dämon), die sowohl gut als auch böse ist, schelmisch, launisch, hinterlistig, aber trotzdem oder gerade deswegen große Macht besitzt.

Triade:

Sinnspruch in Dreierform.

Trinität:

Aus dem Lateinischen für Dreifaltigkeit.

Tropaion:

Griech. für Trophäensammlung. In kriegerischen Kulturen, also auch bei den Kelten, übliche Praxis, die Waffen der besiegten Gegner ästhetisch zu arrangieren, um sie so der Kriegsgottheit zu weihen. Nebenbei kann so ein Tropaion auch die abgeschlagenen Köpfe der Feinde enthalten.....

Tunika:

Röm. für ein langes „T-Shirt“, das bis zu den Knien reicht und oft gegürtet wird.

Weihesteine und Altäre:

Die meisten Inschriften der Gottheiten kennen wir von Weihungen. Das sind von Gläubigen gespendete steinerne Denkmäler, meist Gedenktafeln oder aber steinerne Altäre mit der schriftlichen Widmung eingemeißelt, die meist einem Tempel gespendet wurden. Die Kelten haben diese Art Frömmigkeit von den Griechen und Römern übernommen, und so gibt es zahlreiche gallische Widmungen. Die Widmung verläuft meist nach Schema F: Die Person steht im Nominativ, dann der Name des Vaters im Genitiv, der Name der Gottheit im Dativ, dann noch die Gründe für die Weihung, und bei den röm. Widmungen meist eine der folgenden Abkürzungen (je nach Anlass): V.S.L.M. - votum solvit libens merito „löste gern sein Gelübde verdienstermaßen“ (wenn der/die Verehrer/in der Gottheit danken wollte für die Erhörung eines Gebetes), D.S.F. – de suo fecit „machte aus eigenen Mitteln“ bzw. D.D.S.P. dedit de sua pecunia „gab vom eigenen Geld“ (wenn man darauf hinweisen wollte, dass man die Weihung aus eigener Tasche bezahlte), EX IVSSV „auf Weisung der Gottheit“ (wenn die Gottheit die Weihung verlangte) oder EX VISV „aufgrund eines Traumes“. Gallische Formeln sind z.B.: DEDE BRATU DEKANTEM „gab gerne den Zehent“ (d.h. ein Zehntel des Einkommens, eine übliche Summe, die man spendete), IEURU „weihte“, DEDE „gab“, AUOT „machte“. Weihesteine und Motivgaben wurden, so wie die Gebete, öffentlich dargebracht. Man betete laut, veranstaltete Feste und Opferfeiern zu Ehren der Gottheit. Alle sollten wissen, dass man der Gottheit und der Gemeinschaft Gutes tat. (im Gegensatz zu Flüchen – s. Fluchtafeln)

Widderhornschlange:

Neben Greif und Sphinx (bzw. verschiedene Tiere mit Menschenköpfen) ist die Widderhornschlange das faszinierendste Fabelwesen der La Tène-Zeit (Drachen kommen, im Gegensatz zur klassischen Welt und zu den walisischen Mythen in der antiken keltischen Bildersprache so gut wie nie vor). Es handelt sich dabei um eine Schlange, die am Kopf zwei Widderhörner hat. Übernommen haben die Kelten dieses Symbol wahrscheinlich von den Reiternomaden der russischen Steppen (Skythen, Sarmaten, Kimmerer). Dort kommt die Widderhornschlange als Symbol der Herrin der Tiere vor. Bei den Kelten haben aber fast ausschließlich männliche Götter dieses Symbol – wahrscheinlich für Kriegertum, Kraft oder Zeugung.

Abkürzungen

allg.: allgemein
ausl.: ausländisch (in diesem Fall „außerhalb von Österreich“)
DBG: De Bello Gallico. “Über den gallischen Krieg” von G. Iulius Caesar.
etc.: et cetera (und so weiter)
gall.: gallisch
germ.: germanisch
GN: Götter/Göttinnennamen
hl.: heilig/e/r/s
idg.: indogermanisch, indoeuropäisch
ir.: irisch
IR.: interpretatio Romana
kelt.: keltisch
klass.: klassisch, griechisch/römisch.
österr.: österreichisch
Pl.: Plural, Mehrzahl
röm.: römisch
s.: siehe
sansk.: sanskrit (hinduistische „Ursprache“ in den Veden, den hl. Texten)
Sg.: Singular, Einzahl
s.o.: siehe oben
s.u.: siehe unten
u.: und
u.a.: und andere
u.U.: unter Umständen
uvm.: und viele(s) mehr
v.a.: vor allem
vgl.: vergleiche
wal.: walisch
z.B.: zum Beispiel

Weiterführende Websites

Für wissenschaftliche Fragen und Diskussionen zum Thema „Kelten“ kann man sich in der Diskussionsliste der Wiener Keltologie (Uni Wien) einklinken:

<http://www.univie.ac.at/keltologie/Kelten/start.htm>

Für weniger wissenschaftliche Fragen und Diskussionen über keltisches Neuheidentum stehen wir gerne am Wurzelwerk im „Es war einmal“-Forum zur Verfügung:

<http://forum.wurzelwerk.at/>

Wem die Vorstellung der Gottheiten in diesem Skript nicht reicht, sei auf diese walisische Website verwiesen, die sich die Arbeit gemacht hat und eine riesige Auswahl an festlandkeltischen Gottheiten samt Fundorten aufgelistet hat und genaue Erklärungen zu allen. Auch wir haben uns einiges an Info von dieser Website geholt:

http://www.celtnet.org.uk/cgi-bin/search_cgods.pl?nmgod=%28all%29

Für die Göttin Belestis fanden wir diese lesenswerte Festschrift im Netz:

<http://homepage.univie.ac.at/elisabeth.trinkl/forum/forum0300/14scherr.htm>

Peter Scherrer in: Altmodische Archäologie. Festschrift für Friedrich Brein, Forum Archaeologiae 14/III/2000

*Und eine ziemlich gute Übersicht über römische Steinzeugnisse in und um Österreich, wo auch einige kelt. Gottheiten versteckt sind, kann man hier suchen und finden, und auch gleich die nächsten Ausflüge zu den Weihesteinen planen *g*:*

<http://www.ubi-erat-lupa.org/>

Der link zum Projekt über die epigraphischen Zeugnisse aller antiken kelt. Gottheiten:

<http://www.oeaw.ac.at/praehist/fercan/fercan.html>

Da es im Deutschen keine Originalübersetzungen irischer Mythen gibt, verweise ich auf folgende Websites für Englische Originalübersetzungen der Táin Bó Cúailnge, des Buches der Eroberungen oder der 2. Schlacht von Mag Tuired uva.

<http://www.ancienttexts.org/library/celtic/irish/>

http://www.maryjones.us/ctexts/index_irish.html

<http://www.sacred-texts.com/neu/celt/index.htm>

Weiterführende Literatur zum Thema

BERRESFORD ELLIS Peter, „Dictionary of Celtic Mythology“,

Constable Ltd., London 1993

Umfangreiches, kompaktes Lexikon über alle Bereiche der keltischen Mythologie, sowie auch Sprache und ein bisschen Geschichte.

BIRKHAN Helmut, „Keltische Erzählungen vom Kaiser Arthur 1 und 2“,

Verl. Phaidon, Essen 1989

Ein zweiteiliges Werk. Alle walisischen Mythen um Arthur in originaler Übersetzung (Die Brunnengräfin, Peredur fab Efwrawg, Gereint fab Erbin, Culhwch und Olwen, Wer ist der Pförtner?, Die Beraubung der Anderen Welt, Melwas und Gwenhwyvar, Historie um Drystan, Der Traum von Rhonabwy, Von Arthurs Geburt und wie er König ward). Dazu ein ausführlicher Index und Erklärungen zur mittelkymrischen Literatur bzw. zu den Arthur/Artus-Mythen.

BIRKHAN Helmut, „Kelten – Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur“,

Verl. der österr. Akademie d. Wissenschaften, Wien 1997

DIE (wissenschaftliche) Keltenbibel schlechthin. Ein 1000-seitiges Muss für alle Keltenfreaks. Beinhaltet einen ca. 500-Seiten starken Teil über Religion, eine Unmenge an Gottheitenamen, alles über Kult, Religion, Kurioses, Initiation, Schamanisches – viel, viel Material. Meine Hauptquelle, für alle Fragen bezüglich Kelten. Ein ausführlicher Index erleichtert die Suche nach Speziellem.

BIRKHAN Helmut, „Kelten – Bilder ihrer Kultur“,

Verl. der österr. Akademie d. Wissenschaften, Wien 1999

Das Bilderbuch zu Birkhans Bibel. Super groß, urviele Abbildungen, viel über Religion. Ein Muss für alle Freaks. (leider ein bissl teuer...)

BIRKHAN Helmut, „Altkeltische Religion – Gottheiten und Mythen“,

Skriptum einer im Wintersemester 2004/05 gehaltenen Vorlesung

Eine Zusammenfassung mit einigen neuen Erkenntnissen des Religionsteiles von Birkhans Bibel 1997. Zu beziehen am besten bäüei den Keltologen in Wien (s. entsprechende website).

BIRKHAN Helmut (Hrsg.), „Kelten-Einfälle an der Donau –

Akten des 4. Symposiums deutschsprachiger Keltologinnen und Keltologen in Linz 2005“

Verl. der österr. Akademie d. Wissenschaften, Wien 2007

Dieses leider teure Riesenwerk enthält folgende für das Thema „keltische Gottheiten“ interessante Themen:

BIRKHAN Helmut, „Sprachliche Befunde zu body art und Einschmierungen im britannischen und festlandkeltischen Altertum“, S. 29 ff.

- EDEL Doris**, „Charakterzeichnung in der Táin Bó Cúailnge am Beispiel des exilierten Fergus“, S. 183 ff.
FREY Otto-Herman, „Die Erscheinungsform keltischer Götter in vorrömischer Zeit“, S. 203 ff.
FÜLLGRABE Jörg, „Jupitergigantensäulen als Ausdruck autochthoner Religiosität in den römischen Provinzen des „keltisch-germanischen“ Nordostens oder als Beleg alteuropäischer religiöser Traditionen“, S. 213 ff.
GRASSL Herbert, „Ein verkannter Kultbrauch im keltischen Noricum“, S. 227 ff.
HOFENEDER Andreas, „Plinius und die Druiden“, S. 307 ff.
MÜLLER Felix, „Beutegut, Opfertgaben und Trophäen bei den antiken Kelten“, S. 361 ff.
ZEIDLER Jürgen, „Die Religion der Kelten“, S. 639 ff.

BOTHEROYD Sylvia und Paul F., „**Lexikon der keltischen Mythologie**“, Diederichs, 2. Aufl. München 1992

Durch Fotografien und Farbtafeln aufgelockertes, zum Lesen sehr angenehmes Lexikon. Guter Überblick sowohl über Festlandkelten als auch über inselkeltische Mythologie. Gute Ergänzung zu den wissenschaftlichen Lexika, da es selbst teils etwas spekulativ erscheint.

DANAHER Kevin, „**The Year in Ireland – Irish Calendar Customs**“, Mercier Press, Dublin 1972

Umfangreiches, sehr genaues Werk über den gesamten christlichen irischen Jahreskreis mit genauen Beschreibungen der traditionellen Bräuche. Die 4 großen irischen Feste lassen sich hier gut rekonstruieren: Samhain/All Souls' Day/Martinmas – St. Brigit's Day/Candlemas – May Day – The First of the Harvest

De BERNARDO STEMPEL Patrizia und HAINZMANN Manfred, „**Das ÖAW-Projekt FONTES EPIGRAPHICI RELIGIONUM CELTICARUM ANTIQUARUM (F.E.R.C.A.N.): erste Gesamtergebnisse**“,

in Keltische Forschungen, Bd. 1, Hrsg. Verein Brennos, Praesens Verlag, Wien 2006, S. 17 ff.
Interessante Einblicke in die neueste Forschung über antike keltische Götter/Göttinnennamen.

De VRIES Jan, „**Keltische Religion**“,

Neuaufgabe: edition amalia, Grenchen 2006, Erstausgabe: Kohlhammer, Stuttgart 1961

Sehr gute (wenn auch zeitweise überholte) Einführung in die kelt. Religion. Gottheiten werden gleichermaßen wie Rituale, archäologische Funde und die Druiden behandelt.

DELAMARRE Xavier, „**Dictionnaire de la langue gauloise**“, editions errance, Paris 2003

Vollständiges etymologisches Wörterbuch des Gallischen mit genauesten Angaben und Hinweisen. Unentbehrliche Quelle für die antike keltische Sprache. Beinhaltet u.a. gallische Bezeichnungen für Pflanzen, Tiere, Elemente, Heiliges und Religiöses, Coligny-Kalender, keltische Priester/innen, Titel, Worte, die man für Anrufungen verwenden kann. Ein Muss für alle festlandkeltischen Heid/innen. Leider nur auf Französisch.

GREEN Miranda, „**The Gods of the Celts**“,

Neuaufgabe: Sutton Pbl. Ltd. 2004, Erstauflage: 1986

Übersichtliche Beschreibung der kelt. Göttinnen und Götter, aufgeteilt nach ihren Zuständigkeiten.

GREEN Miranda, „**Dictionary of Celtic Myth and Legend**“,

Thames and Hudson Ltd., London 1992

Schön illustriertes, wissenschaftlich erarbeitetes Lexikon über alle Bereiche der keltischen Religion und Mythologie.

GREEN Miranda, „**Celtic Goddesses – Warriors, Virgins and Mothers**“,

British Museum Press, London 1995

Wissenschaftliches, eher trocken zu lesendes, aber sehr umfassendes Buch über Göttinnen, historische Keltinnen und weibliche Archetypen in allen keltischen Bereichen. Auch weibliche Menschenopfer und Priesterinnen werden angesprochen. Einige Fotos, sehr gut recherchiert.

GREEN Miranda, „**Die Druiden – Die Welt der keltischen Magie**“,

Econ Verl., Düsseldorf 1998

Supertolles, reich bebildertes Buch, dazu noch wissenschaftlich. Es geht u.a. um Druiden in Archäologie/klassische Texte/Mythen, Opfer und Weissagung, Druidinnen, heilige Stätten und nicht zuletzt die Geschichte der neuen Druiden. Für alle Interessierte, die nicht wissen, womit sie anfangen sollen, ist das ein gutes Werk für Beginner! Im Anhang finden sich Adressen diverser moderner Druiden- und Neuheidenvereine, sowie ein Museumsverzeichnis.

GREGORY Lady, „**Das große Buch der irischen Mythen und Legenden**“ (Orig. „**Gods and fighting Men**“),

Pattloch Verl., München 2001

Im 19. Jhd. übersetzte Sagen: Teile aus dem „Buch der Eroberungen“, beginnend mit der 1. Schlacht von Mag Tuired, endend mit der Ankunft der Milesier. Geschichten um die Túatha Dé Danann (Bodb Derg, Dagda, Angus Og, Morrighu, Aine, Aoibhell, Midhir u. Etain, Manannán Mac Lir, Cliodna, Laegaire). Der gesamte Finn-Zyklus. Oisins Kinder. Diarmuid und Grainne. Cnoc-an-Air. Oisín und Patrick (Unterredung der Alten) – Oisins Klagen. Leider hat Lady Gregory teilweise ihre

eigene Phantasie spielen lassen, einige Sagen geklittert und „anstößige“ Dinge im victorianischen Geist eliminiert. Trotzdem empfehlenswert und schön zu lesen.

GSCHLÖSSL Roland, „Im Schmelztiegel der Religionen – Göttertausch bei Kelten, Römern und Germanen“,

Philipp von Zabern, Mainz / Rhein 2006

Gute Einführung in die antike Welt der Religionen der provinzialrömischen (keltischen und germanischen) Gebiete während der röm. Kaiserzeit. Schöne Farbfotos, Erklärungen von Fachbegriffen und ein angenehm zu lesender Text machen das Buch zu einem Lesevergnügen für alle Heid/innen!

HATT Jean-Jacques, „Kelten und Gallo-Romanen“,

Nagel Verlag, Genf 1970

Die keltische Geschichte, und eine Menge über keltische Religion mit vielen Abbildungen der Gottheiten.

HOFENEDER Andreas, „Die Religion der Kelten in den antiken literarischen Zeugnissen,

Band 1: Von den Anfängen bis Caesar“,

Verl. der österr. Akademie d. Wissenschaften, Wien 2005

Ausführlichste Aufarbeitung der historischen, antiken Quellen über keltische Religiosität. Es werden die Originale samt Übersetzungen und umfassende Erklärungen geboten! Ich warte voll Neugier auf Band 2 und 3!!!

KLUGE Manfred (Hrsg.), „Merlin – alle Mythen, Legenden und Dichtungen“,

Heyne Verl., 3. Aufl., München 1991

Tolle Sammlung aller Mythen um den berühmtesten keltischen Magier und Druiden. Von den walisischen Originalen bis hin zu Goethe und modernen Romanen.

LAMBERT Pierre-Yves, „La Langue Gauloise“,

éditions errance, Paris 1997

Ein fast vollständiges Werk über alle altkeltischen, v.a. gallischen Inschriften. Genauso unentbehrlich wie Delamarre. Es enthält Bedeutungen, Übersetzungen und natürlich die Originale der Inschriftenfunde. Sowohl banales als auch religiöses. Herauszuheben v.a. Weiheinschriften, Fluchtafeln, Zaubersprüche, genaue Beschreibung des Coligny-Kalenders. Leider nur auf Französisch.

LEITNER Friedrich W. (Hrsg.), „Götterwelten – Tempel, Riten, Religionen in Noricum“,

Katalog zur gleichnamigen Sonderausstellung (kur. Heimo Dolenz) im Landesmuseum Kärnten 2007, Klagenfurt 2007

Die Beiträge verschiedener Autor/innen veranschaulichen die Religiosität im keltisch-römischen Österreich und gesamt auch im provinzialrömischen Europa. Viele viele Bilder und interessante Details!

LENGYEL Lancelot, „Das geheime Wissen der Kelten – enträtselt aus druidisch-keltischer Mythik und Symbolik“,

Bauer Verl., 9. Aufl., Freiburg 1994

Aufgrund der La Tène-zeitlichen Münzen erklärt der Autor Teile der inselkeltischen Vorstellungswelt. Viel Spekulation und mehr oder weniger willkürliche Zuordnung der archäologisch fassbaren Symbolik auf ein vorgefasstes esoterisch/magisches Weltbild. Trotzdem empfehlenswert, da es eine umfangreiche Sammlung an Münzen und daraus extrahierte Symbole bietet.

LE ROUX Françoise u. GUYONVARCH Christian-J., „Die hohen Feste der Kelten“,

Arun-Verlag, 2. Aufl. Engerda 1997

Das Autorenpaar versucht, ähnliche wie in ihrem Buch „Druiden“, die 4 großen irischen Feste zu erklären und teilweise zu rekonstruieren, und zwar aufgrund antiker Beschreibungen, irischer Mythen und heutigem irischen Brauchtum (nur angestreift). Einige Bilder, viel Material, v.a. aus der irischen Mythologie.

LE ROUX Françoise u. GUYONVARCH Christian-J., „Die Druiden“,

Arun-Verlag, 2. Aufl. Engerda 1998

Umfangreiches, wissenschaftliches Werk, das die Druiden und alles was sie taten aufgrund der irischen Mythen und antiken Überlieferungen erklärt. Teilweise spekulativ aber viel, viel Material. U.a.: Darstellung der verschiedenen Berufe der geistigen Elite, Philosophie, Riten und Opfer, Pflanzen, Elemente, Zaubergesänge, Weissagung, Heiligtümer. Viele, viele Übersetzungen aus irischen Mythen und Quellen.

LÖPELMANN Martin, „Keltische Sagen aus Irland“ (erstmalig veröff. 1944 „Erinn“),

Diederichs Verl., München 1992

Am Beginn des 20. Jhdts. gekürzte Versionen wichtiger irischer Sagen, u.a. Macha Rothaar, ein Excerpt des Rinderraubs von Cooley, Derdriu, Cu Chulainn, Die Schwanenkinder des Lir, Das Werben um Etain, Fraech's Raubzug, usw.

MAC KILLOP James, „Dictionary of Celtic Mythology“,

Oxford University Press, Oxford-NY 1998

Umfangreiches, wissenschaftlich erarbeitetes Lexikon, v.a. über inselkeltische Mythologie. Besticht durch tiefgehende Beschreibungen von Symbolen, mythologischen Gestalten und den Mythen selbst.

MAC KILLOP James, „Myths and legends of the Celts“,

Penguin Books Ltd., London 2005

Gute Einführung in einige religiöse und philosophische Sichtweisen heidnischer keltischer Religiosität, sowie ein großer Teil, der der zusammenfassenden Erzählung der wichtigsten irischen und walisischen Mythen gewidmet ist.

MAIER Bernhard, „Lexikon der keltischen Religion und Kultur“,

Verl. Kröner, Stuttgart 1994

Wissenschaftliches, genau gestaltetes Lexikon mit einigen Zeichnungen. Beinhaltet eine gute Übersicht über festlandkeltische Gottheiten, wichtige archäologische Stätten, inselkeltische Mythen und einiges zu Kultur und Gesellschaft.

MAIER Bernhard, „Das Sagenbuch der walisischen Kelten – Die vier Zweige des Mabinogi“,

dtv, München 1999

Die vier Zweige des Mabinogi, aus dem Original übersetzt, mit Anmerkungen und Erklärungen.

MAIER Bernhard, „Die Religion der Kelten – Götter, Mythen, Weltbild“,

C.H.Beck Verl., München 2001

Supergute Einführung in die Methode der keltologischen Forschung in puncto Religion. Weniger Material als in anderen Werken, aber interessant zu lesen, v.a., da es sehr kritisch ist und in jeder Hinsicht auf den wissenschaftlichen Boden der Tatsachen zurückführt. Enthält u.a.: Forschungsgeschichte und Methoden; allgemeinen Überblick über: religiöses Weltbild, Gottheiten, Mythologie, Kulte und Riten, Opfer und Beschwörungen, Gebete, Jenseitsvorstellungen, Kultstätten, Kultpersonal, Sakralkönigtum.

MÜLLER Felix, „Götter – Gaben – Rituale, Religion in der Frühgeschichte Europas“,

Verl. Philipp v. Zabern, Mainz 2002

Ein spannendes Pflichtbuch für alle, die ernsthaft die Religion der Bronzezeit und Antike in Europa erforschen wollen. Auf archäologischer Basis werden Zusammenhänge zwischen Funden verschiedener Kulturen (Bronzezeit, Kelten, Germanen, Römer, Griechen, Räter, etc.) beleuchtet, um so die Gemeinsamkeiten religiöser Äußerungen herauszuarbeiten. Folgendes wird, unterstützt von schönen Fotografien und Illustrationen, geboten: Methoden der Erforschung von Religion in der Urgeschichte, was die Archäologie über Religion verrät, heilige Quellen, Trophäen und Weihegaben, Kopfkult, Schmuck und Münzen, Altäre und Feueropfer, Menschenopfer.

OLMSTED Garrett S., „The Gods of the Celts and the Indo-Europeans“,

Archaeolingua Alapitvány u. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Budapest 1994

Umfangreichstes Werk über die festlandkeltischen Gottheiten, die der Autor in vielfältiger Weise in ihren Wirkungsbereichen zu rekonstruieren versucht. U.a. durch Vergleiche mit inselkeltischen Mythen, darauf basierende Rekonstruktionsversuche altkeltischer Mythen, Vergleiche mit anderen indogermanischen Pantheons, Heranziehung von Dumézil's Göttereinteilung, etymologische Erklärung der Gottheitenamen, Vorstellung einer Fülle an gallischen Inschriften, in denen Gottheiten vorkommen und ein umfangreiches Register. Pflicht für alle festlandkeltischen Heid/innen.

PITTIONI Richard et al., „Situlenkunst zwischen Po und Donau – Ausstellung in Wien 1962“,

Naturhistorisches Museum Wien, 1962

Ausstellungskatalog. Zeigt eine große Sammlung an Situlen (Bronzeeimer). Interessant für die Religion daran ist die künstlerische Gestaltung derselben. Dargestellt sind neben archaischen Mustern vor allem Feste, Umzüge, mythologische Darstellungen, Gottheiten, Fabelwesen. Natürlich gibts auch ausführliche Erklärungen.

SCHLINKE Diether, „Kelten in Österreich“,

ÖBV, 1987

Super Buch über die österreichischen Kelten mit vielen Abbildungen der Gottheiten.

STEWART Robert J., „Celtic Gods – Celtic Goddesses“,

Blandford, London 1990

Schön illustriertes Buch, z.T. mit kunstvollen Malereien, über die Archetypen der wichtigsten keltischen Gottheiten. Interpretationen und Spekulationen über Zuordnungen, Bedeutungen, Zusammenhänge. Einige Hinweise zu den inselkeltischen Mythen.

URBAN Otto H., „Wegweiser in die Urgeschichte Österreichs – Archäologie sehen, erkennen, verstehen“,

ÖBV, Wien 1989

Reich bebildertes, mit vielen Skizzen versehenes Buch über die archäologischen Erkenntnisse der österreichischen Urgeschichte. Behandelt wird die Zeit von den Neandertalern bis zur Romanisierung des Regnum Noricum 15 v. Chr. Dieses Buch gibt einen guten Einblick in die archäologische Forschung und in die kulturelle Entwicklung in Österreich. Daneben sind auch Wanderwege zu archäologischen Stätten, Einblicke in die experimentelle Archäologie, alle Museen und ein umfangreicher Register zu urgeschichtlichen Begriffen angegeben.